

Studien
zum hexastylen Prostylos
archaischer und klassischer Zeit



Vom Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt
genehmigte Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktor-Ingenieurs.

vorgelegt von: Dipl.-Ing. Helge Olaf Svenshon aus Lahr/Schwarzwald

Erstreferent: Prof. Dr. phil. Heiner Knell

Koreferent: Prof. Dr. phil. Wolfgang Liebenwein

eingereicht am: 05. Februar 2001

mündliche Prüfung: 26. Februar 2001

Darmstadt 2002

D 17

Helge Svenshon

Studien

zum hexastylen Prostylos

archaischer und klassischer Zeit

Inhalt

Einleitung – Bemerkungen zum hexastylen Prostylos	4
Das Schatzhaus von Gela	9
Die Propyläen des Mnesikles	21
Das sogenannte Haus der Arrhephoren auf der Akropolis	74
<i>Appendix</i> – Das choregische Monument des Nikias	108
Abbildungsverzeichnis	126
Abbildungen	132

Die vorliegende Studie ist die redaktionell überarbeitete, inhaltlich jedoch unveränderte Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2001 vom Fachbereich Architektur der Technischen Universität Darmstadt angenommen wurde.

Sie war von H. Knell angeregt, der ihr Entstehen mit großem Interesse und durch engagierte Betreuung gefördert hat; ihm gilt mein besonderer Dank.

Ebenso bin ich R.H.W. Stichel für seine Diskussionsbereitschaft und Kritik zu großem Dank verpflichtet. Weiterhin danke ich sehr W. Durth, der mir den zeitlichen Freiraum im Rahmen meiner dienstlichen Verpflichtungen gewährte und mir stets mit seinem Rat zur Verfügung stand. Für die Übernahme des Koreferats danke ich W. Liebenwein.

Anregung und Unterstützung floß mir aus folgenden Quellen zu: A. Berneburg, U. Buck-Svenshon, U. Gleim, O. Hauck, U. Heß, A. Noback, E. Tottewitz, H. und O. Svenshon; ihnen allen danke ich an dieser Stelle.

Darmstadt, im März 2002

Einleitung

Bemerkungen zum hexastylem Prostylos

Einleitung

Bemerkungen zum hexastylen Prostylos^{*}

Mit zwei nachweisbaren Bauten in archaischer Zeit - dem Burgtempel A auf Paros und dem Geloer Schatzhaus in Olympia - beginnt zunehmend im 5. Jahrhundert und schließlich im Verlaufe des 4. Jahrhunderts mit dem hexastylen Prostylos ein Typus griechischer Sakralarchitektur sich weiträumig zu etablieren, dessen besondere Erscheinungsform durch die Kombination anspruchsvoller Raumarchitektur mit einer emblematisch vorgeblendeten, kanonisch sechssäuligen Tempelfassade gekennzeichnet ist.

Zusammen mit einigen nicht sicher identifizierbaren Fundamentresten wurden insgesamt 32 - innerhalb eines Zeitraums von 400 Jahren entstandene - Beispiele dieses Typs überliefert, von denen sich 27 Bauten namentlich fixieren lassen. Dabei waren - trotz Ausweis ihrer Front - nur rund die Hälfte als reine Tempel konzipiert, während der andere Teil mit unterschiedlichsten Funktionen und Inhalten in

^{*} Bis auf die im Folgenden aufgezählten, in der Einleitung erwähnten Monumente finden sich alle anderen ausführlich im weiteren Text behandelt: Tegea, Athena-Tempel: Ch. Dugas-J. Berchmanns-M. Clemmensen, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée*. (1924); Zum Innenraum: H. Knell, *Die Anfänge des Archaismus in der griechischen Architektur*. Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen, 33 (Konstanz 1993) 7 ff.35. - Epidauros, Artemis-Tempel und Nordpropylon: G. Roux, *L'architecture de l'argolide aux IV^e et III^e siècles avant J.-C.* (Paris 1961). - Samothrake, Hieron: K. Lehmann-Ph. Williams Lehmann, *The Hieron. Samothrace III* (Princeton 1969) - Samothrake, Propylon des Pt. II: A. K. Frazer, *The Propylon of Ptolemy II. Samothrace X* (Princeton 1990). – Delos, sog. Stiermonument: Ph. Bruneau u. J. Ducat, *Guide de Délos* (Paris 1966) 90f. Die in Klammern gesetzten Ziffern bezeichnen die Abfolge der beigegeführten Abbildungen.

den religiösen Kontext der jeweiligen Heiligtümer eingebunden war. Nur ein Bau - das choregische Monument des Nikias in Athen (94) - diente ausschließlich der Repräsentation und profan-persönlichem Ruhm, der allerdings in dem kultischen Agon der dionysischen Theaterwettspiele errungen worden war.

Im Gegensatz zur skulpturalen Präsenz der für lange Zeit dominierenden sakralen Bauform des monumentalen Ringhallentempels, dessen architektonische Selbstinszenierung sich nur mit freiem Prospekt auf den gesamten Baukörper befriedigend entfalten konnte, waren seine Innenräume - als dunkle, schmale, von Säulen verstellte Hallen - von nachrangiger räumlicher Qualität.

Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. versuchte man in einem mühsamen Prozeß, beginnend beim Parthenon auf der Athener Akropolis (1), die Cellaräume entweder durch rhythmische Synchronisation der Innensäulen mit dem monumentalen Götterbild zu harmonisieren oder sie so weit wie möglich zu dehnen, um sie lediglich von zarten, den Innenwänden vorgelegten Halbsäulen - wie beim Athena-Tempel in Tegea (2) - gliedern zu lassen. Daß diese Tendenz zur Emanzipation der Innenräume innerhalb des peripteralen Tempeltypus letztlich keinen Erfolg haben sollte, lag schon an der strukturellen Abhängigkeit vom architektonischen System der sie umgebenden, das Cella Gehäuse determinierenden Ringhalle.

Da sich die Heiligtümer und Städte durch die - während des 5. und 4. Jahrhunderts anhaltende - starke Bautätigkeit architektonisch verdichtet und ausdifferenziert hatten, schien es offensichtlich in vielen Fällen sinnvoller, als Alternative zu den monolithisch raumgreifenden Peripteraltempeln - für deren Neubau an manchen Orten ohnehin nicht ausreichend Platz zur Verfügung gestanden hätte (z.B. *Athen/Agora, Delos/Apollon-Heiligtum, Delphi/Athena-Heiligtum*) - einen Typus zu bevorzugen, der auch in beengten Situationen den gewandelten Funktionsansprüchen mit flexiblen Raumangeboten standhielt. Dem sakral-gesellschaftlichen Anspruch wurde schließlich mit dem allgemein verbindlichen Erkennungszeichen des vorgeblendeten Tempelzitats Rechnung getragen. Hinter diesen gleichsam uniformierten, nur innerhalb der gängigen - vorwiegend dorischen und ionischen - Architekturordnungen und durch

kunsthandwerkliche Ausstattung variierbaren Fassadenarchitekturen ließen sich eine ganze Reihe von Bauaufgaben unterschiedlichster Funktion realisieren.

Neben dem zierlichen, in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts entstandenen Kapellenbau des Artemistempels in Epidauros (4), dessen traditionell gegliederter Innenraum in miniaturisierter Form noch die Strukturen peripteraler Raumauffassung widerspiegelt, zeigt der um 100 Jahre früher erbaute Apollontempel III auf Delos (3) eine komplementäre Gestaltung seines Inneren. Die gesamte, zugunsten der geräumigen Vorhalle verkürzte Cella wurde von einer großen, halbrunden Skulpturenbasis beherrscht und diente ihren Exponaten gleichsam als reiner Ausstellungsraum. Ihre Türwand selbst war zusätzlich mit Fenstern großflächig zur Vorhalle geöffnet, um - auch bei verschlossenem Tempel - den Blick in das reich ausgestattete Innere zu gewähren.

Doch auch große, repräsentative Versammlungsräume für ausgewählte Kultgemeinschaften, die, wie der merkwürdige um 325 v. Chr. entstandene Bau des Hieron in Samothrake (5), besonderen liturgischen Anforderungen genügen mußten, wurden mit dem – in diesem Fall später hinzugefügten - vorgeblendeten Tempelkürzel nobilitiert. Den Kombinationsmöglichkeiten schienen keine Grenzen gesetzt, betrachtet man das fast 70 m lange sogenannte Stiermonument im Apollonheiligtum auf Delos(6), das anlässlich einer gewonnenen Seeschlacht als Gehäuse für die damit verbundene Weihung eines ganzen Schiffskörpers konstruiert und mit einer hexastylen Front versehen worden war.

Über die repräsentativen und liturgisch-kultischen Aspekte der Innenraumgestaltung hinaus wurde das Raumthema auch inhaltlich und funktional in unterschiedlichster Weise variiert. Selbst innerhalb der gleichen Bauaufgabe konnten gegensätzliche Konzepte realisiert werden. An den beiden fast gleichzeitig im 1. Viertel des 3. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen Propyla von Epidauros (7) und Samothrake (8) läßt sich dieses Phänomen besonders deutlich ablesen: Beide Bauten symbolisierten gleichermaßen den Übergang vom alltäglichen in den sakralen Raum und umfaßten dabei den eintretenden Besucher in völlig unterschiedlicher Art und Weise. Während das große Nordpropylon in Epidauros den nach körperlich-mentaler Gesundheit und

Pflege drängenden Besucher mit einer luftigen, den Raum nur andeutenden Säulenarchitektur freundlich umfing, spricht der vom samothrakischen Propylon inszenierte Übergang ins Mysterienheiligtum eine völlig andere Sprache. Hier wurde in drastischer Weise der Eingang zum Heiligtum mit einer massiven Wand verstellt, die dem Außenstehenden symbolisch den Blick in die andere Welt verwehrte. Erst nach dem Durchschreiten der großen Tür eröffnete sich dem Besucher, aus einer tiefen Halle blickend, das ganze Panorama des vor ihm landschaftlich ausgebreiteten Heiligtums.

Der Frage nach den entwicklungsgeschichtlichen Ursprüngen dieses ab dem 4. Jahrhundert v. Chr. so beliebten und in ausgefeilten Entwürfen variantenreich überlieferten Typus des hexastylen Prostylos soll im Folgenden an ausgewählten Beispielen nachgegangen werden.

Das Schatzhaus von Gela in Olympia

Das Schatzhaus von Gela in Olympia

Die Entstehungsgeschichte des ersten, auf dem griechischen Festland nachweisbaren hexastylen Prostylons beginnt um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts im altehrwürdigen Zeus-Heiligtum¹ in Olympia.

In jener Zeit stellt sich die bauliche Situation des Heiligtums folgendermaßen dar (9): Gegenüber dem verdichteten Ausbauzustand in klassischer Zeit umfaßte die Fläche des früharchaischen Heiligtums lediglich das Gebiet unmittelbar am südlichen Fuß des Kronoshügels. Bis in die Zeit um 600 gliederten keine markanten Bauwerke den heiligen Bezirk, sondern vermutlich nur einzelne kleine Kulthäuser, möglicherweise schon der offene Hof des Pelopions im Südwesten, vor allem aber der große Aschenaltar des Zeus und die archäologisch noch nicht sicher greifbare Wettkampfstätte im Osten des Geländes. Erst um Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert wurde mit dem Bau des peripteralen Heratempels² ein erster Schritt zur Monumentalisierung und architektonischen Gestaltung der Gesamtanlage vollzogen.

¹ Allgemein: H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte (München 1972); A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten. (Darmstadt 1972).

² Nach 600 v. Chr.; A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten. (Darmstadt 1972) 138 ff.

Als notwendige Reaktion auf die im Laufe des 6. Jahrhunderts rasch ansteigende Zahl außerpeloponnesischer, insbesondere westgriechischer Wettkampfteilnehmer³, wurde zwischen 570 und 560 v. Chr. mit der baulichen Fassung der ca. 200 Meter langen Wettkampfbahn begonnen: Sowohl die archäologisch datierte Aufschüttung eines Walles an der südlichen Langseite als auch die steinerne Befestigung der nördlichen Böschung ließen dieses Stadion I erstmals topographisch genau fixieren⁴.

Damit waren die beiden architektonischen Gravitationszentren festgelegt, in deren Spannungsfeld sich nach ersten tastenden Schritten rasch eine räumliche Gliederung der Gesamtanlage herauszubilden begann. Das betraf vor allem den bis dahin weitgehend unberührten Bereich zwischen Tempel und Laufbahn, der - als künstlich angelegtes kleines Plateau - für die Bebauung mit den sogenannten Schatzhäusern reserviert worden war⁵.

Mit dem politischen Erstarren der griechischen Stadtstaaten im 7. und 6. Jahrhundert scheint auch die olympische Kultstätte ihre übergreifende, panhellenische Bedeutung weiter ausgebaut zu haben und zu einer politischen Begegnungsstätte ersten Ranges herangewachsen zu sein. So wurden im Rahmen der gemeinsamen Festlichkeiten während der Wettkampfspiele nachweislich Verträge zwischen einzelnen Stadtstaaten geschlossen und notariell hinterlegt, wertvolle Beuteanteile und Trophäen aus lokalen und überregionalen Waffengängen dem Gott geweiht und schließlich große repräsentative Stiftungen in der Gestalt

³ H. Philipp, Olympia, die Peloponnes und die Westgriechen. JdI 109 (1994) 77 ff.

⁴ J. Schilbach, Olympia, die Entwicklungsphasen des Stadions. In: Proceedings of an international symposium on the Olympic Games, Athens, 5.-9.Sept. 1988 (Athen 1992) 33 ff.

⁵ H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte (München 1972) 99; J. Schilbach, Untersuchungen der Schatzhauserasse südlich des Schatzhauses der Sikyonier in Olympia. AA 1984, 225 ff. Größere Umgestaltungen und Aufschüttungen im Bereich der Schatzhauserasse im letzten Viertel des 8. und im 1. Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr.

kosbar ausgestatteter Schatzhäuser errichtet, die der Selbstdarstellung und Selbstidentifizierung insbesondere der neuen Stadtgründungen und ihrer Rückbindung an das griechische Mutterland zu dienen hatten⁶. Während des gesamten 6. Jahrhunderts sind es aber diese weniger dem Kult als der Repräsentation konkurrierender Teilnehmergruppen verpflichteten Bauwerke, die als einzige die Erscheinungsform des Heiligtums in dieser frühen Phase entscheidend geprägt haben.

Schon seit der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts besetzten einige archäologisch nur in Spuren greifbare Gebäudeweihungen den westlichen Bereich dieses bis dahin unbefestigten Plateaus. Während sich jene frühen, vor dem Bau des Heraion errichteten Oikoi keiner sichtbaren Ordnung zu fügen schienen⁷, folgten die zum größten Teil gut überlieferten Stiftungen des frühen 6. Jahrhundert schon einer architektonischen Vorgabe, die bis zur vollständigen Bebauung der Terrasse im 5. Jahrhundert gültig geblieben ist.

In Nord-Süd-Ausrichtung berühren die ausschließlich in dorischer Ordnung errichteten Kapellen mit ihren giebelbekrönten Schmalseiten eine leicht konvex gebogene Linie, an der entlang die Zwischenräume innerhalb der nächsten hundert Jahre sukzessiv gefüllt wurden⁸.

⁶ S.o. Anm. 3

⁷ Gebäude a – c, westlich des Sikyoner Schatzhauses. In den vom Nymphäum des Herodes Attikos überbauten Gebäuden a und b werden Kultbauten, in c bisweilen der Vorgänger des Sikyoner Schatzhauses gesehen. Nach Pausanias VI,19,2 von dem sikyonischen Tyrannen Myron anlässlich eines Wagenrennens in der 33. Olympiade gestiftet und damit ins Jahr 648 v. Chr. datiert, wäre es damit nachweislich die älteste Stiftung. H.-V. Herrmann, *Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte* (München 1972) 98 f. Abb. 64.

⁸ Pausanias' VI 19,1 – 19,15 mit den Grundrißbefunden divergierende Beschreibung hat eine bis in die Gegenwart anhaltende Diskussion über die namentliche Fixierung der einzelnen Bauten angefacht: Ausführlich zusammengefaßt und in allen Möglichkeiten dargestellt bei M. Mertens-Horn, *Archaische Tondächer westgriechischer Typologie in Delphi und Olympia Hesperia* 59 (1990) 235 ff.

Abweichend von diesem Prinzip entstand ungefähr gleichzeitig mit der Neugestaltung des Stadions I - an frei beherrschender Stelle über Altis und Laufbahn - als Stiftung der wohlhabenden und einflußreichen sizilischen Stadt Gela ein ungewöhnlicher Bau (10), der sich von den bisher errichteten Schatzhäusern fundamental unterschied⁹:

Während die olympischen Beispiele sämtlich dem Typus des dorischen Antenbaus bzw. dem Oikos mit geschlossener Vorhalle folgten¹⁰, wurde die neue Stiftung als querrrechteckiger Baukörper mit seiner Langseite an die imaginäre Fluchtlinie gesetzt, wobei die repräsentativen giebelbekrönten Schmalseiten - gewissermaßen falsch herum - quer zur Bauflucht angeordnet waren. Dieser kalkulierte Mangel wurde offensichtlich bewußt in Kauf genommen, da er sowohl mit der außergewöhnlichen Größe des Neubaus als auch mit dem aufwendig konstruierten und farbenprächtig gestalteten - in der Heimatstadt angefertigten und erst vor Ort montierten¹¹ - Terrakottadach (11,12) ausreichend kompensiert werden konnte¹².

⁹ Erstpublikationen: Die Ausgrabungen zu Olympia. V, 1879-80 u. 1880-81, hrsg. von E. Curtius, F. Adler, G. Treu u. W. Dörpfeld. (Berlin 1876-81) 31 ff., 2. Bd.III Taf. 26-27; E. Curtius u. Fr. Adler, Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Textband II. W. Dörpfeld, Das Schatzhaus von Gela (Berlin 1890-97) 53 ff. Tafelband I. Taf. XXXIX-XLI.

¹⁰ Schatzhaus V (Sybaris) und X (Metapont).

¹¹ Diesem außergewöhnlichen Dach allein verdankt das geloische Schatzhaus seine prominente Stellung innerhalb der Geschichte griechischer Architektur. Überdies besaßen die Schatzhäuser westgriechischen Ursprungs jeweils in ihren Heimatorten hergestellte und erst später aufgebrachte farbige Terrakottadächer; A. Mallwitz, Die Dächer aus gebranntem Ton. In: A. Mallwitz und H.-V. Herrmann (Hrsg.), Die Funde aus Olympia. Ergebnisse der Ausgrabungstätigkeit, Athen (1980) 141 ff.; J. Heiden, Die Tondächer von Olympia (Berlin/N.Y. 1995) Olympische Forschungen 24 (OF XXIV); M. Mertens-Horn, Archaische Tondächer westgriechischer Typologie in Delphi und Olympia. *Hesperia* 59 (1990) 235 ff.

¹² J. Heiden, Die Tondächer von Olympia (Berlin/N.Y. 1995) Olympische Forschungen 24 (OF XXIV) 96 ff.; C. Wikander, Sicilian architectural terracottas. A reappraisal. (Stockholm 1986)

Mit einer Grundfläche von 13,18 m x 10,98 m und einer Höhe von ca. 11 m¹³ bildete er als größter Baukörper der Terrasse gleichzeitig Auftakt und markanten Endpunkt dieser wachsenden Gebäudereihe¹⁴.

Der aus Porosquadern geschichtete Baukörper war völlig schmucklos gestaltet und besaß keinerlei architektonische Gliederung. Während Rückwand und Flanken anhand zahlreicher Quaderfunde gut rekonstruierbar waren, fehlten doch die wichtigsten Anhaltspunkte zur Wiederherstellung der für den Gesamteindruck und die Funktion des Gebäudes so wichtigen Front.

Das Gebäude selbst umschloß eine mächtige, gestufte Weihgeschenkbasis, die mit einer Grundfläche von 8,81 m x 4,65 m nur um weniger als ein Drittel kleiner war als die Basis der mehr als hundert Jahre später entstandenen kolossalen Gold-Elfenbein-Statue des Zeus¹⁵. Daß der Inhalt des Schatzhauses nicht nur aufgrund seiner Größenordnung, sondern auch qualitativ bedeutend gewesen sein muß, besagt der von Pausanias notierte Hinweis, wonach die ausgestellten Bildwerke (agalмата) auf der am Türsturz angebrachten Inschrift selbst als Stiftung Gelas ausgewiesen worden sind¹⁶. Was auch immer diese Basis gefüllt haben mag, verliert

19, 50, sieht (entsprechend der Anlage des Baues selbst) auch im Dekor des Dachs die „partial abnormality“.

¹³ H. Schleif u. H. K. Süsserott, Großgriechische Dachterrakotten. Das Schatzhaus von Gela. In: E. Kunze u. H. Schleif (Hrsg.) Olympische Forschungen Bd. 1 (Berlin 1944) 84 ff. Abb. 22.

¹⁴ Bei der Bandbreite der Datierungen zwischen von 582 bis 525 v. Chr., J. Heiden, Die Tondächer von Olympia (Berlin/New York 1995) Olympische Forschungen 24 (OF XXIV) 101, könnte der Bau die erste der monumentalen Schatzhausstiftungen gewesen sein und deshalb die Möglichkeit zur ‚freien Wahl des Ortes‘ gehabt haben.

¹⁵ Maße der Basis für den Zeuskoloß: 6,65 m x 9,67 m.

¹⁶ Pausanias VI 19, 15, „Das letzte von den Schatzhäusern steht bereits gleich neben dem Stadion, und die Inschrift besagt, daß das Schatzhaus und die Bildwerke (agalмата) darin eine Weihung

sich im Dunkel der Geschichte, da bereits der Griechenlandreisende das Schatzhaus im 2. nachchristlichen Jahrhundert völlig ausgeräumt und ohne eine Spur des einstigen Inhalts vorgefunden hatte¹⁷. Daß die ehemaligen Exponate allerdings gezielt ‚publikumswirksam‘ zur Schau gestellt worden sind, zeigt die architektonische Konzeption des Bauwerks.

Um die Basis führte ein schmaler Gang von 1,10 m Breite, der wiederum von einem ca. 50 cm tiefen und 40 cm hohen, an den Wänden umlaufenden Steinpodest eingefasst wurde, dessen Oberflächenbearbeitung eine ehemals hölzerne Abdeckung vermuten läßt. An der südlichen Frontseite war die Breite des Umgangs verdoppelt worden, um ausreichenden Raum für die Aufstellung und Wartung der umfangreichen Exponate zur Verfügung stellen zu können.

Daß der Innenraum selbst nicht für intensive Besuchernutzung vorgesehen war, bestätigen die Bodenplatten aus empfindlichem, weichem Süßwasserkalk, die – bei der Ausgrabung noch in gut erhaltenem Zustand überliefert - eine dauerhafte Beanspruchung nicht schadlos überstanden hätten¹⁸. Hieran schließt sich die Vermutung, daß die präsentierten Bildwerke nicht ausschließlich nur im Inneren des Gebäudes betrachtet werden sollten, sondern den Besuchern des Heiligtums – von der Terrasse aus – gut sichtbar dargeboten worden sind. Das setzte allerdings voraus, daß der Bau über eine ausreichend geöffnete Front verfügt haben würde, die - wie beim delischen Apollontempel III - den Blick auf die Bildwerke freigegeben hätte (44,49).

Tatsächlich zeigten auch einige der in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts noch in situ erhaltenen Bodenplatten aufschlußreiche Spuren von Abarbeitungen und Einlassungen, die von H. Schleif als Vorrichtungen für

der Geloer seien. Es sind aber keine Bildwerke mehr da.“ Zitiert nach: F. Eckstein (Hrsg.) Pausanias Reisen in Griechenland Bd. II: Olympia (Zürich u. München 1986) 125.

¹⁷ S.o. Anm. 16.

¹⁸ H. Schleif u. H. K. Süsserott, Großgriechische Dachterrakotten. Das Schatzhaus von Gela. In: E. Kunze u. H. Schleif (Hrsg.), Olympische Forschungen Bd. 1 (Berlin 1944) 86 u. Abb. 22.

Metallscharniere oder Schranken identifiziert worden sind¹⁹. Aus ihrer spezifischen Lage leitete Schleif eine dreigliedrig geöffnete Eingangsfront ab, die - wie auch immer im Einzelnen gestaltet - das ungewöhnliche Bauwerk zumindest in seinen Strukturen sicher rekonstruieren läßt (14,15,16)²⁰.

Damit wird deutlich, daß der Bau keineswegs nur als „verkehrt“ aufgestellter Oikos zu sehen ist - wie dies die einschlägige Olympia-Literatur anmerkt²¹ – sondern, daß sich die Erbauer zur Realisierung dieses außergewöhnlichen Schatzhauses offensichtlich einer Architekturform bedient hatten, wie sie für diese Bauaufgabe in keinem weiteren Beispiel überliefert ist²².

Während in allen benachbarten Schatzhäusern die Bestände im Dämmerlicht der unterschiedlichen Innenräume mehr verborgen als zur Schau gestellt wurden und damit in erster Linie die Architektur und ihre Ausstattung innerhalb der festgelegten Gattung selbst zum Inhalt ihrer Repräsentation wurde, ist mit der geloischen Stiftung in dieser Frühzeit erstmalig ein Bauwerk entstanden, dessen Gestalt im Wesentlichen den funktionalen Anforderungen der auszustellenden Kunstwerke angepaßt worden war und das zugleich auch als Träger seines monumentalen Daches die überragende Leistungsfähigkeit der regionalen geloischen Kunstindustrie dokumentieren konnte.

Auf diese Weise wurde in der Hocharchaik eine Architekturform geschaffen, der möglicherweise Oikos und Stoa²³ gleichzeitig Pate gestanden haben mögen;

¹⁹ S.o. Anm. 18.

²⁰ S.u. Anm. 34; die Türgewände und -gitter des 3D-Modells sind frei erfunden.

²¹ z.B. H.-V. Herrmann, Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte (München 1972) 101.

²² Auch keines der zahlreichen delphischen Schatzhäuser zeigt eine verwandte Typologie.

²³ J. J. Coulton, The architectural development of the Greek stoa. (Oxford 1976) 193, 283; die früharchaische kurze Stoa im Heraion von Silaris.

jedenfalls erscheint erst ca. 200 Jahre später mit dem großen Altar in Samothrake²⁴ wieder ein Bau, dessen Kubatur und Gestaltung seiner weit geöffneten Front im weitesten Sinne mit dem geloischen Schatzhaus vergleichbar wäre (17,18).

Um 500 v. Chr. wurde das sich rasch erweiternde olympische Heiligtum einer neuerlichen Sanierung unterzogen, die zwar archäologisch datierbar, aber keinem historisch-politischen Ereignis zuzuordnen ist²⁵.

Die zentrale Baumaßnahme betraf wiederum die Wettkampfstätte, die in jener Zeit zum sog. Stadion II seiner insgesamt 8 nachweisbaren Bauphasen²⁶ umgewandelt wurde. Die Laufbahn selbst wurde in nördlicher Richtung erweitert (19), der Hang zum Geloer Schatzhaus künstlich steiler aufgeschüttet und mit einer heute noch in Resten vorhandenen Quaderreihe befestigt. Gleichzeitig wurden die Bauten der mittlerweile fast vollständig besetzten Schatzhauserasse umfassend renoviert. So zeigen große Fundmengen einheitlich verfüllter Dachterrakotten, daß von allen älteren, archäologisch und namentlich fixierbaren - und damit vor allem den westgriechischen - Bauten die Terrakottadächer entfernt und durch einheimische, korinthische Produktionen ersetzt worden sind²⁷.

Mit einer Ausnahme: Als einziges der großgriechischen Schatzhäuser behielt der Bau von Gela sein aufwendig gestaltetes Dach²⁸. Allerdings war die ehemals freistehende Ausstellungshalle - zumindest von Westen her gesehen - mit der

²⁴ H. Erhardt, Samothrake (Stuttgart 1985) 210 ff.

²⁵ J. Schilbach, Olympia, die Entwicklungsphasen des Stadions. In: Proceedings of an international symposium on the Olympic Games, Athens, 5.-9.Sept. 1988 (Athen 1992) 34 ff.

²⁶ S.o. Anm. 25.

²⁷ S.o. Anm. 11.

²⁸ J. Heiden, Die Tondächer von Olympia (Berlin/N.Y. 1995) Olympische Forschungen 24 (OF XXIV) 101.

dichten Reihe seiner Nachbarn optisch verschmolzen (20), so daß ihre ursprüngliche architektonische Dominanz verloren zu gehen drohte. Um diesem Qualitätsverlust abzuhelpfen, wurde dem Bau eine mächtige 6-säulige und 2 Joch tiefe Tempelfront vorgeblendet, mit der die bis dahin gültige südliche Baugrenze um ca. 5 m überschritten und die verbleibende Fläche bis zum Abhang in Anspruch genommen worden war²⁹ (21,22,23). Damit markierte man einerseits auf signifikante Weise unmißverständlich den Endpunkt der Terrassenanlage und reservierte sich zugleich den freien Blick von den südlichen Zuschauerrängen des Stadions. Aus westlicher Blickrichtung suggerierte die 2-jochige Säulenfront, die sich am Ende der dicht gestaffelten Gebäudereihe in voller Tiefe über die Bauflucht schob, die Assoziation mit einem weiteren peripteralen Tempel³⁰ (24,25).

Mit dieser selbstbewußten Geste und dem zeichenhaften Anspruch auf Sakralität trat die neue Physiognomie des Baus in offene Konkurrenz zu dem nur um ein Drittel breiteren Heratempel³¹. Gerade die altertümliche Proportionierung der Architekturglieder³² mit den extrem gedrunghenen Säulenschäften und dem massigen Gebälk mag den Bezug zum konkurrierenden Bauwerk illustrieren. Ebenso lassen

²⁹ K. Herrmann, Die Schatzhäuser von Olympia. In: Proceedings of an international symposium on the Olympic Games, Athens, 5.-9.Sept. 1988 (Athen 1992) 32; ders., Die Vorhalle des Schatzhauses von Gela. In: U. Jantzen (Hrsg.) Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern. (Tübingen 1975) 343 ff., mit schematischer, Dörpfelds (s.o. Anm. 9) Zeichnungen korrigierender Rekonstruktion der Säulenordnung.

³⁰ Besonders deutlich am Modellfoto nachvollziehbar, aus westlicher Richtung entlang der Linie der Schatzhäuser blickend, A. H. Borbein, Das alte Griechenland. (Gütersloh 1995) 188. K. Herrmann, (s.o. Anm. 29) „Mit der vielleicht kurz vor 500 angelegten sechssäuligen Front muß dieses größte aller Schatzhäuser, das in der Breite sogar das Metroon übertraf, fast wie ein Peripteraltempel gewirkt haben“

³¹ Geloer Schatzhaus *13,25 m*
Heraion *18,76 m*

³² S.o. Anm. 29.

die stumpf an die Hallenwand gestoßenen Halbsäulen³³ den Wunsch erkennen, der Tempelillusion so weit wie nur möglich auch räumliche Tiefe zu verleihen³⁴ (23).

Dabei wurde aber zugleich ebenso großer Wert auf die Erhaltung und Wirkung der ursprünglichen architektonischen Elemente gelegt. Um das alte, repräsentative Terrakottadach als bekrönenden Abschluß des Bauwerks zu schonen, schnitt man den Vorhallenfirst nur wenige Zentimeter unterhalb des Trinkoskastens in das Horizontalgeison ein³⁵. Auch wurde nach dem erkennbaren Plattenbefund im Inneren der Halle weder die räumliche Ausstattung noch die Gestalt der ursprünglichen Cellawand verändert, so daß die Besucher des Baus die zur Schau gestellten Weihungen unter einem schützenden Dach betrachten konnten.

Offensichtlich war in Gela ein nachhaltiger politischer Wille aktiv, die schon früher angestrebte bauliche Dominanz mit allen zur Verfügung stehenden architektonischen Mitteln zu sichern. Aus dieser hohen Anspruchshaltung ist immerhin eine Architekturform entstanden, mit der ein neuer - für lange Zeit verbindlicher - Typus etabliert worden ist: Die programmatische Kombination einer funktionsorientierten Raumschöpfung mit dem tradiert sakralen Signet der sechssäuligen Tempelfassade. Daß gerade in dieser Zeit - trotz der ungebrochenen Dominanz der monumentalen Ringhallentempel - eine Tendenz hin zu einer erweiterten Architekturauffassung sichtbar wird, zeigt der auf Paros wenige Jahre

³³ Obwohl zu jener Zeit für ein solches Detail das Architekturglied der Ante bereits entwickelt und ausgebildet war.

³⁴ Die detaillierte 3D-Rekonstruktion des Schatzhauses wurde mit großem Einfühlungsvermögen von cand. arch. Oliver Hauck unter Verwendung der präzisen Angaben von H. Schleif u. H. K. Süsserrot (s.o. Anm. 13) und den Überlegungen zur Vorhallenarchitektur von K. Herrmann (s.o. Anm. 29) hergestellt. Dabei konnte sowohl die große Qualität der publizierten Aufnahmen bestätigt als auch in einigen Bereichen korrigiert werden. Das Computermodell ist als Bauteildatenbank konzipiert, bei dem – analog zu dem ehemals realen Bau - jedes Werkstück isoliert modelliert worden ist und jederzeit wieder bearbeitet werden kann. S. auch o. Anm. 20.

³⁵ S.o. Anm. 29.

nach der Umgestaltung des Schatzhauses entstandene Burgtempel A, den G. Gruben als ionischen Amphiostylos rekonstruiert hat³⁶.

Mit dem Schatzhaus von Gela ist zumindest für die Peloponnes und das griechische Festland der erste hexastyle Prostylos entstanden, in dem jene raumbildenden Eigenschaften schon angelegt sind, die der perfekte dieser Gattung, der Apollontempel III auf Delos³⁷, vorführt.

Vielleicht war es gerade die visuelle Präsenz über den Rängen des Stadions, die dem Geloer Bau einen gewissen Modellcharakter verliehen haben mag. Denn immerhin stand dieser kuriose, provokativ unkanonische Bau vom Stadion aus uneingeschränkt sichtbar fast 850 Jahre an diesem prominenten Ort.

³⁶ G. Gruben, Der Burgtempel A von Paros. AA (1982) 197 ff.

³⁷ F. Courby, Les temples d'Apollon, Délos XII (1931).

Die Propyläen des Mnesikles

Die Propyläen des Mnesikles

Das gewaltige Festtor¹, mit dem der gesamte westliche Sporn des Athener Burgbergs erstmals architektonisch gefaßt worden war, setzt sich aus mehreren eigenständigen und achsensymmetrisch geordneten Bautypen zusammen (26,28): Dem zentralen dreischiffigen Torhaus mit seinen jeweils im Osten und Westen vorgeblendeten hexastylen Fronten und den beiden hangseitig angefügten und quer zur Mittelachse des Tordurchgangs spiegelbildlich ausgerichteten Flügelbauten. Dabei wurden die einzelnen Baukörper nicht nur additiv aneinandergereiht, sondern durch geometrische Bezüge im Grundrißplan miteinander verknüpft² und mit Hilfe eines U-förmig sich nach Westen öffnenden gemeinsamen Stufenbaus zu einem Gesamtkomplex³ verschmolzen, dessen ausgreifende Flügel den umschlossenen Freiraum in einen architektonisch gerahmten Vorplatz⁴ verwandelten. Hier präsentierten sich dem Akropolis-Besucher die hierarchisch gestaffelten Fassaden in

¹ Die wissenschaftliche Literatur findet sich zusammengefaßt bei J. de Wale, *The Propylaia of the Acropolis in Athens. The Project of Mnesikles* (Amsterdam 1990) XIII – XVIII.

² Zur eingehenderen Behandlung dieser Thematik s. u. S.30 f.

³ H. Lauter, *Die Architektur des Hellenismus* (Darmstadt 1986) 41 f. sieht in der hochklassischen Toranlage den ersten “Komplexbau” in der Geschichte der griechischen Architektur.

⁴ J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 482.

scheinbar vollkommener Symmetrie⁵: Weithin sichtbar⁶ beherrscht die monumentale tempelartige Front des Torhauses den Gesamteindruck des breit gelagerten Bauwerks (27). Sie wird gerahmt von den um ca. ein Drittel kleiner proportionierten Fassaden der nach Osten eingerückten Flügelbauten, die den eher ungewöhnlichen Typus des dreisäuligen Antenbaus⁷ zeigen. War der Hauptprospekt der Propyläen in konsequenter Regelmäßigkeit entworfen, so stand der symmetrischen Grundrißorganisation der einzelnen Baukörper die ungleichmäßige Geländestruktur des westlichen Burgplateaus entgegen.

Während der nordwestliche Bereich des Burgsporns bis an die Grenzen bebaut werden konnte, um dem Nordflügel - der sogenannten Pinakothek⁸ - ein vollständiges und nutzbares Volumen zu verleihen⁹, verhinderten im Süden

⁵ L. Schneider u. C. Höcker, Die Akropolis von Athen. (Köln 1990) 199.

⁶ Besonders eindrucksvoll - in nahezu idealer Frontalität - präsentiert sich die Anlage von der Pnyx aus gesehen. H. Büsing, Vermutungen über die Akropolis von Athen. Marburger Winckelmann-Programm 1969, 22; L. Schneider u. C. Höcker, Die Akropolis von Athen. (Köln 1990) Abb. 118.

⁷ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 28 Taf. IV, X rekonstruierte die Flügelbauten mit einem Giebel. Seit W. Dörpfeld, Die Propyläen der Akropolis von Athen. AM 10 (1885) Taf. III, hat sich eine Wiederherstellung mit Walmdach durchgesetzt. Eine neue Rekonstruktion der Propyläenfront auf der Grundlage aktualisierter Bauaufnahmen findet sich bei T. Tanoulas, Ta propylaia tes Athenaikis Akropoles kata ton mesaiona: pinakes eikonon kai schedion (Athena 1997) Taf. 2.

⁸ Der Nordwestflügel erhielt erst in neuerer Zeit diese Bezeichnung, die sich auf Pausanias I,22,6 bezieht, der diesen Bereich als "Haus mit Bildern" beschrieb.

⁹ Länge und Breite der Pinakothek verhalten sich wie 5 : 4 = ca. 15,90 m : 12,70 m (incl. der Stärke der Ostwand). Alle Maße aus R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. III.

Erweiterungspläne für das auf der Pyrgosspitze gelegene kleine Nike-Heiligtum¹⁰ und vor allem ein letzter sichtbarer Rest des alten mykenischen Festungswerkes¹¹ den kompletten Ausbau eines entsprechend gestalteten Flügels. So entstand in den engen Grenzen der bebaubaren Fläche eine merkwürdig gestutzte Halle, deren Breite bei weitem nicht ausreichte, um die gespiegelte Fassade der Nordseite aufnehmen zu können (29,39). Da die intendierte Symmetrie der Hauptansicht aber eine angemessen gestaltete Antenfront erforderlich machte, wurde der schmalen Halle eine Schaufassade vorgeblendet, deren westlicher Abschluß den Bau um die Weite eines Joches überragte. Ihrer raumbegrenzenden Funktion beraubt, mußte die hangseitige Antenwand auf die Größe eines freistehenden Pfeilers zusammenschmolzen werden¹², um die für den Altar des neu geplanten Nike-Tempels reservierte Fläche freihalten zu können¹³. Aber auch die kleine, vom Verlauf des Pelargikons¹⁴ im Norden und durch den Platzbedarf des Nike-Heiligtums

¹⁰ Möglicherweise gab es schon vor dem eigentlichen Baubeginn der Propyläen konkrete Vorstellung über Lage und Größe des zukünftigen Nike-Tempels: G. A. Wittenburg, Griechische Baukommissionen des 5. und 4. Jahrhunderts. Diss. Hamburg (München 1978) 51 ff.

¹¹ Dazu erscheinen demnächst neue Überlegungen von H. Knell, Ein Denkmal antiker Denkmalspflege (MS im Druck). Freundlicherweise stellte mir H. Knell das Manuskript vor der Drucklegung zur Verfügung.

¹² Die immer noch beste und gültige Darstellung bei R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. XVI, XX. Neue Zeichnungen bei T. Tanoulas, Ta propylaia tes Athenaikes Akropoles kata ton mesaiona: pinakes eikonon kai schedion (Athena 1997) Taf. 36, 37.

¹³ G. A. Wittenburg, Griechische Baukommissionen des 5. und 4. Jahrhunderts. Diss. Hamburg (München 1978) 52; die zwischen 450 und 445 v. Chr. datierte Inschrift IG I² 24 besagt u.a., daß nach Angaben des Kallikrates ein Tempel und ein steinerner Altar hätte errichtet werden sollen.

¹⁴ Gerade hier zeigt die gefaste Südostecke dieses Mauerwinkels, wie wichtig der vollständige und unbeeinträchtigte Erhalt der mykenischen Mauer gewesen sein muß. W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997)

im Westen limitierte Halle wurde unmittelbar auf diesen Bezirk bezogen: Nur von einem einfachen Mauerwinkel begrenzt, blieb der Raum an seiner freien westlichen Flanke geöffnet und bot dem Besucher - zusätzlich zur Treppe innerhalb der Umfassungsmauer - die Möglichkeit eines weiteren Zugangs. Mit der funktionalen Verschränkung beider Anlagen war es Mnesikles gelungen, die Gemengelage auf dem Pyrgos soweit zu entflechten, daß die knapp bemessene Fläche zwischen Altar und Flügelbau durch ihre Verlagerung in den Annex der Propyläen kompensiert und für den Kult praktisch nutzbar gemacht werden konnte. Auf diese Weise war dem Nike-Heiligtum eine Vorhalle zugeordnet worden, deren westliche Öffnung gleichsam als "Propylon"¹⁵ den kleinen Bezirk baulich vervollständigte. So bot sich den im Nordosten seitlich zwischen Anten und Säulen eintretenden Besuchern schon unmittelbar an der Stirnseite der Halle das architektonisch gerahmte Bild¹⁶ des kleinen ionischen Prostylos (31). Gerade die punktgenaue Blickführung, die es ermöglichte, den aus seiner Ost-Westachse nach Süden gedrehten Tempel sofort als vollständigen Baukörper in leichter Schrägsicht wahrzunehmen, legt es nahe, dieses wirkungsvoll aufeinander abgestimmte Verhältnis beider Bauten nicht allein spontan getroffenen, aus Konflikten entstandenen Kompromissen¹⁷ zuzuschreiben, sondern

171, allerdings mit der Einschränkung, daß "(...) der Baumeister auf eine spätere Niederlage der Mauerschützer hoffte (...)". Anders bei H. Knell, Ein Denkmal antiker Denkmalspflege (MS im Druck), der davon ausgeht, daß Mnesikles schon von Anfang an oder in einem sehr frühen Stadium den Entwurf der Propyläen auf den Erhalt des wie ein Denkmal geschützten mykenischen Mauerrestes abgestimmt hat.

¹⁵ W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 169.

¹⁶ W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 165 f. Abb. 4, 5 u. 6.

¹⁷ Mutmaßungen über die Konflikte zwischen einer konservativen Priesterpartei und den "radikalen Demokraten" um Perikles, die zur vorzeitigen und abrupten Einstellung des Propyläenprojektes zugunsten des Nike-Tempels und dem Erhalt der pelagischen Mauer geführt hätten, sind spätestens seit den Untersuchungen von Th. E. Kalpaxis, Hemiteles. Akzidentelle Unfertigkeit

eher als Ergebnis eines konstruktiven¹⁸ Planungsversuches anzusehen, der die Integration beider Anlagen auf der eingeschränkten Fläche des Nike-Pyrgos zum Ziel hatte. Untersuchungen zur Baugeschichte des Nike-Tempels¹⁹, anhand derer das Ineinandergreifen der entscheidenden, vor allem das Terrain nachhaltig gliedernden Bauabläufe - von der Ummantelung des Pyrgos²⁰ bis hin zur Festlegung der Dimensionen sowohl des Propyläen-Südflügels als auch der Kubatur des Nike-Tempels²¹ - in die dreißiger Jahre des 5. Jahrhunderts, also in die urkundlich belegte

und "Bossen-Stil" in der griechischen Baukunst. (Mainz 1986) 127 ff. obsolet geworden. Dazu auch W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 169 und demnächst H. Knell, Ein Denkmal antiker Denkmalspflege (MS im Druck).

¹⁸ W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 169, weist nach, "daß beide Bauten sehr genau aufeinander bezogen sind."

¹⁹ B. Wesenberg, Zur Baugeschichte des Niketempels. JdI 96 (1981) 42 ff., 53; ders., Die Propyläen der Akropolis. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 20: "Wenn beide Projekte tatsächlich nicht gegeneinander, sondern mit- und nebeneinander betrieben worden sind, dann muß schon aus Platzgründen gefolgert werden, daß an eine der Pinakothek entsprechende Ausführung des Südwestflügels der Propyläen nicht gedacht gewesen ist."

²⁰ G. Welter, Von Nikepyrgos. AM 48 (1923) 190 ff., hier 197; ders. AA (1939) 1 ff., hier 13. H. Schleif, Der Nikepyrgos und Mnesikles. JdI 48 (1933) 182. W. Wrede, Mnesikles und der Nikepyrgos. AM 57 (1932) 74ff. sieht als einziger den Pyrgos nach den Propyläen erbaut. B. Schweitzer, Mnesikles und die perikleische Planung des Westaufganges zur Akropolis. In: B. Schweitzer, Zur Kunst der Antike. Bd. II (Tübingen 1963), 85 ff.

²¹ G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1980³) 191 sieht im Nike-Entwurf den wegen des Südwestflügels der Propyläen um seine Vorhalle gekürzten Plan des Ilissos-Tempels. B. Wesenberg, Zur Baugeschichte des Niketempels. JdI 96 (1981) 43 hält den ausgeführten, gestauchten Grundriß mit guten Gründen für den ursprünglichen Plan.

Bauzeit der Propyläen datiert werden konnten²², bestätigen zumindest eine zeitliche Verwandtschaft beider Bauten. Darüber hinaus zeigen die geglätteten und ehemals bemalten Werksteinoberflächen des Südwestflügels und vor allem die fehlenden baulichen Vorkehrungen²³ für eine möglicherweise später geplante, symmetrische Erweiterung²⁴, daß dieser Bereich des Propyläenkomplexes gerade in seiner reduzierten Erscheinungsform als abgeschlossener Bauabschnitt entworfen worden ist²⁵. Dabei sind die singulären Details der komplizierten und treffend als “Atrappe”²⁶ beschriebenen Schaufassade mit ihrer kurios gestalteten

²² A. Wittenburg, Griechische Baukommissionen des 5. und 4. Jahrhunderts. Diss. Hamburg (München 1978) 26 ff.

²³ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 22, Taf. XII; Th. E. Kalpaxis, Hemiteles. Akzidentelle Unfertigkeit und “Bossen-Stil” in der griechischen Baukunst. (Mainz 1986) 132. Im Gegensatz zu dem geplanten und nachweislich nicht ausgeführten burgseitigen Nordostflügel.

²⁴ Bereits sehr früh: L. Canina, L’architettura greca (o.O. 1834-41) Taf. 117. Dörpfeld, Die Propyläen der Akropolis von Athen. AM (1985) 38 ff. Taf III; G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1980³) 179 Abb. 155; H. Büsing, Vermutungen über die Akropolis von Athen. Marburger Winckelmann-Programm 1969, 10 ff. Abb. 2.

²⁵ L. Schneider u. C. Höcker, Die Akropolis von Athen. (Köln 1990) 201 glauben, daß “die Südwestseite der Propyläen (...) zweifelsfrei von vornherein so errichtet” wurde, “wie sie heute steht...” H. Knell, Ein Denkmal antiker Denkmalspflege (MS im Druck) sieht in der ausgeführten Form des Südwestflügels einen Hinweis dafür, daß Mnesikles schon von Anfang an bzw. bereits sehr früh die Planung des Bauwerks auf den Erhalt der pelagischen Mauer ausgerichtet hat. Th. E. Kalpaxis, Hemiteles. Akzidentelle Unfertigkeit und “Bossen-Stil” in der griechischen Baukunst. (Mainz 1986) 132 bemerkt einschränkend, “daß der Zustand der Propyläen (...) in Hinblick auf den Umfang der Ausführung des Entwurfs, ein zwar nicht ursprünglich geplanter, jedoch eine geraume Zeit vor Beendigung der Arbeiten beschlossener sei”.

²⁶ L. Schneider u. C. Höcker, Die Akropolis von Athen. (Köln 1990) 199.

Dachlandschaft²⁷ keineswegs als Ausdruck konzeptionellen Mangels zu bewerten, sondern dokumentieren vielmehr die entwerferische Leistung des Architekten, der mit dem "Einsatz unkanonischer, zum jeweiligen Zweck eigens erfundener Formen"²⁸ die strenge und monumentale Symmetrie der Fronten in das funktionale Geflecht des gesamten architektonischen Kontextes einbinden konnte.

In ähnlich vorbildloser Weise erhielt auch die zum Nike-Heiligtum geöffnete Flanke des südwestlichen Annexraums ihre außergewöhnliche Gestalt: So hätte schon der Versuch, die zum Prozessionsweg ausgerichtete Säulenfront mit dem um ein Joch kürzeren südlichen Mauerzug in einheitlicher Formensprache zu verknüpfen, ein Aufeinandertreffen inkompatibler Elemente kanonischer Ordnungsarchitektur zur Folge gehabt, deren harmonisierende Verbindung allein aus dem systemeigenen Repertoire nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Im Gegensatz dazu konnten die beiden Flügelbauten selbst noch mit Hilfe distanzüberbrückender Wandzungen über die östlichen Quermauern an das monumentale Torhaus gekoppelt werden (32), ohne in schwerwiegende Konflikte mit den unterschiedlich dimensionierten Ordnungssystemen zu geraten. Aber gerade diese scheinbar außerhalb der rational erklärbaren Strukturen liegenden ‚Leerstellen‘ boten vielfach Anlaß zu Überlegungen, ihre konzeptionelle Labilität nachträglichen Planänderungen zuzuschreiben²⁹. So wurde neuerdings erwogen, den ursprünglichen

²⁷ Von W. B. Dinsmoor, *The Architecture of the Ancient Greece* (London 1950) 200 ff., euphemistisch als "technisches Wunder" bezeichnet. Neuerdings wieder von W. Hoepfner, *Propyläen und Nike-Tempel*. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 170 aufgenommen.

²⁸ B. Wesenberg, *Die Propyläen der Akropolis in Athen*. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 16. S.o. Anm.1.

²⁹ W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakotheke for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) 18 ff. und P. Hellström, *The asymmetry of the Pinacotheca once more*. *OpAth* 11 (1975) 87 ff.; ders., *The planned function of the Mnesiklean Propylaia*. *OpAth* 17 (1988) 116 f.

Entwurf der Anlage mit 0,45 m³⁰ nach Osten hin verbreiterten Flügelbauten zu rekonstruieren³¹, um die “seltsam vorspringende Ante”³² durch jeweils eine vierte Säule ersetzen zu können³³. Eine gleichzeitige Verkürzung der westlichen Kernbauanteile um denselben Betrag hätte die am realen Bau bemängelte axiale Divergenz zwischen den Antenkaptellen und ihren jeweils darüber gelegenen Triglyphen aufgehoben und in ein stimmiges Verhältnis gesetzt. Mit dem Hinweis auf die verbesserte Nutzbarkeit der vergrößerten Pinakothek³⁴ wurde schließlich ein Argument ins Feld geführt, das auch die funktionale Überlegenheit des hier unterlegten Idealentwurfes bekräftigen sollte (33).

Dabei sind mit dem neuerlichen Versuch, die inneren Widersprüche und scheinbaren Unstimmigkeiten des Entwurfs durch seine konzeptionelle Aufbesserung wenigstens teilweise zu eliminieren, größere Probleme erzeugt worden als man tatsächlich beseitigen konnte: Gerade die Erweiterung der dreisäuligen

³⁰ W. B. Dinsmoor Jr. und P. Hellström (S.o. Anm. 28) operieren mit einem Erweiterungsmaß von 0,49 m!

³¹ W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 160 ff.

³² W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 161.

³³ W. B. Dinsmoor Jr., The asymmetry of the Pinakothek for the last time? In: Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson (Princeton 1982) Fig. 1 u. 3; P. Hellström, The planned function of the Mnesikleian Propylaia. *OpAth* 17 (1988) 116 f. Fig. 18 u. 21; W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 161.

³⁴ Für eine komplette Möblierung der nach J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 482 als Bankettraum dienenden Pinakothek mit normierten Klinen, fehlten genau jene 45 cm! W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 161.

Antenfronten hätte eine grundlegende Störung des Ordnungsgefüges zur Folge, die eine vernünftige Verbindung mit der Ostwand nicht mehr erlauben würde (34,35). Selbst mit der Verschiebung dieser Wand entstünde nicht genügend Raum, um die geforderte viersäulige Front in gleichmäßigen Jochabständen darzustellen³⁵. Darüber hinaus verlagerte sich die östliche Ante fast vollständig in die Wand und hätte in der Form eines flachen Pilasters lediglich symbolischen Wert, ohne dem tektonischen System noch dienen zu können. Besonders deutlich aber zeigt der Fries die Problematik dieser Rekonstruktion: Auch mit dem hinzu gewonnenen Maß gelänge es nicht, Triglyphen und Metopen regelmäßig fortlaufend auf der gesamten Fläche bis zur Ostwand zu verteilen. Ein Überschuß von ca. 20 cm verhinderte die geforderte³⁶ harmonische Verbindung mit der Wand und ließe das zweitletzte östliche Triglyphon um diesen Betrag vor ihr enden³⁷.

³⁵ Nach R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf.III, XVI, ergibt sich für die Strecke zwischen Westante und Ostwand ein Maß von $1,93.8\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 2,31.6\text{ m} + 0,51\text{ m} + \text{ca. } 0,92\text{ m} = \text{ca. } 10,71\text{ m}$. Zuzüglich der aus der Wandverschiebung gewonnenen $0,45\text{ m}$ entstünde ein Gesamtzwischenraum von $\text{ca. } 11,16\text{ m}$ für die Abwicklung einer fünfjochigen Front. Diese benötigte jedoch bei gleicher Systematik $1,93.8\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 2,51.3\text{ m} + 1,93.8\text{ m} = 11,41.5\text{ m}$. Somit fehlt der Betrag von $\text{ca. } 0,25.5\text{ m}$ für die vorgeschlagene Ergänzung der Pinakothekfront.

³⁶ W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 161.

³⁷ Der ‚ordnungsfreie Abstandshalter‘ zwischen Pinakothek und Ostwand hat eine Länge von $\text{ca. } 1,00\text{ m}$. Triglyphe ($0,49.2\text{ m}$) und Metope ($0,76\text{ m}$) haben ein gemeinsames Maß von $\text{ca. } 1,25.2\text{ m}$. Die um $0,45\text{ m}$ verlängerte Front stellt ein Maß von $\text{ca. } 1,00\text{ m} + 0,45\text{ m} = \text{ca. } 1,45\text{ m}$ für die Erweiterung des Frieses zur Verfügung. Daraus ergibt sich ein Fehlbetrag von $\text{ca. } 0,19.2\text{ m}$; in diesem Abstand von der Wand befände sich die letzte östliche Triglyphe (= die zweitletzte der Front). Auf diese Weise würde die östliche Metope um mehr als ein Drittel in der Wand verschwinden. Damit hätte diese Theorie nur das erreicht, was sie als Grundvoraussetzung gefordert hat: Die Verschiebung der westlichen Kernbau-Antenköpfe unter ihre dazugehörigen Triglyphen. Diese Korrektur hätte allerdings einen Bereich betroffen, der von keinem vernünftigen Standpunkt aus sichtbar gewesen wäre. Die erneut vorgetragene und dadurch nicht weniger problematische Lösung wurde schon von W. B. Dinsmoor Jr., The asymetry of the

Neben den erheblichen Dissonanzen im Gefüge der einzelnen Gliederungselemente erzeugte der Verzicht auf die Abstand haltende Wandzunge eine empfindliche Störung im tektonischen Aufbau der beiden Flügelfronten: Während im vorgeschlagenen Fall der östliche Fassadenrand gemeinsam mit Gebälk, Sima und Dachaufbau um die Breite eines halben Joches in der Wand verschwände (34), sichert gerade dieses Distanzstück den beiden als Signet ordnungsgemäßer Architektur dienenden Ansichten die dazu benötigte optische Autonomie³⁸.

Die Dimension der Antenwände wurde hierbei nicht aus den Vorgaben dieser Ordnungsarchitektur entwickelt, sondern scheint den - zum geometrischen Bezugssystem erweiterten - Grundrißstrukturen³⁹ der einzelnen Baukörper entnommen worden zu sein (36). So berühren die verlängerten Fluchten der Torhaus-Antenstirnen die benachbarten Zungenmauern der Flügelbauten direkt hinter der Einschnürung ihrer Antenköpfe⁴⁰. In den ausgesparten Nischen zwischen Südostflügel beziehungsweise der Pinakothek und Kernbau wurde der

Pinakothek for the last time? In: Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson (Princeton 1982) Fig. 3 und P. Hellström, The planned function of the Mnesiklean Propylaia. *OpAth* 17 (1988) Fig. 15-18 in einer zeichnerischen Rekonstruktion mit synoptisch beigegefügtm Triglyphenfries dargestellt. Umso unverständlicher erscheint es, daß die beiden Forscher und nun auch W. Hoepfner, gerade in ihrem Bestreben ‚Ordnung‘ zwischen Pinakothekfront und Hauptbau zu schaffen, an dieser Lösung festhielten.

³⁸ Trotz der asymmetrischen Ausrichtung des östlichen Antenkopfes zeigt die Ansicht eine konsequent aufgebaute vierjochige Front, die in der Projektion des Ost-West-Schnittes – bis auf den Dachüberstand -vollständig freigestellt erscheint.

³⁹ Der Begriff Struktur wird im folgenden nach der Definition des Brockhaus in 15 Bänden (Leipzig – Mannheim 1999) Bd. 13, 381, in seinem einfachsten Sinne verwandt, Als „Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander; innere Gliederung; Aufbau“; bzw. nach dem Meyers Konversations-Lexikon (Leipzig u. Wien 1890⁴) Bd. 15, 397, wonach er “die Art und Weise der äußern und innern Zusammenfügung eines zu einem Ganzen aus einzelnen, verschiedenartigen Teilen verbundenen Körpers” bezeichnet.

⁴⁰ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. III, VII.

Wandanschluß des Daches dadurch gelöst, daß man Horizontalgeison und Sima gleichsam wie ein Kranzgesims an der Ostwand weiterführte und bündig mit den Antenstirnen der westlichen Kernbau-Vorhalle abschließen ließ⁴¹ (37,48). Gerade die Deckungsgleichheit zwischen der Außenkontur dieses Gliederungselementes und seiner im Grundriß nachvollziehbaren Fluchtbeziehung zeigt, daß es sich dabei keineswegs nur um einen “Abstandshalter ohne eigenen Raumwert” handelte, der lediglich die “Problematik des Entwurfes sichtbar werden”⁴² ließ, sondern um einen bewußt gesetzten Akzent, mit dem die Verklammerung der beiden Baukörper deutlich erkennbar dokumentiert werden sollte. Darüber hinaus wurden die unterschiedlichen Gebäudeteile nicht nur an ihren unmittelbaren Berührungspunkten miteinander verschränkt, sondern auch in tieferen Raumzonen von dem System verbindender Linien erfaßt (36): So besitzen die westlichen Säulen der ionischen Innenordnung eine gemeinsame Achse mit den jenseits der Torhaus-Anten verlaufenden Ostwänden. Mit diesem Kunstgriff gelang es dem Architekten, auch Bauglieder, die völlig anderen Strukturen zugeordnet sind, in das Gefüge der Gesamtanlage zu integrieren. Säulen, Torhaus- und Flügelbau-Anten wurden dabei rhythmisch in die Tiefe geschichtet. In genau der gleichen Weise wie die Flucht der Torhaus-Anten auf die Wandzungen der Flügelbauten bezogen ist, berührt die Tangente des westlichen ionischen Säulenpaares die Torhaus-Anten direkt an ihrer

⁴¹ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. XIV, 11; T. Tanoulas, Ta propylaia tes Athenaikes Akropoles kata ton mesaiona: pinakes eikonon kai schedion (Athena 1997) Abb. 183, 253; Ch. Picard, L'Acropole: l'enceinte, l'entrée, le bastion d'Athéna Niké, les Propylées (o. J.) Taf. 62,1.

⁴² B. Wesenberg, Die Propyläen der Akropolis in Athen. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 16, sieht in dieser Konstruktion eher die Labilität der Fügung und empfindet dieses Detail als “ein Motiv ohne Vorläufer und ohne Nachfolge. Die beiden Nischen, Abstandshalter ohne eigenen Raumwert, lassen die Problematik des Entwurfes sichtbar werden (...). Sie sind gewissermaßen die Gelenke, die die Teilgebäude miteinander verbinden, machen zugleich aber deutlich, wie locker diese Verbindung zwangsläufig bleiben muß, wie sehr ein jeder Baukörper seine Selbständigkeit bewahrt.”

rückseitigen Einschnürung⁴³, also genau an jener Stelle, die von der Fluchtlinie dieser Antenstirn an den Wandzungen der Flügelbauten markiert wird. Welche räumliche Wirkung dieses gleichermaßen im Grundriß wie in der Ansicht⁴⁴ entwickelte Konzept entfalten konnte, zeigt sich in der konsequenten parataktischen Staffelung der streng aufeinander abgestimmten Architekturelemente, wie sie in der Aufrißprojektion des Ost-Westschnittes zu erkennen ist⁴⁵ (38,39). Es scheint sich also hierbei nicht nur um die zufällige Überlagerung abstrakter und willkürlich verfolgter⁴⁶ Linienverbindungen zu handeln, sondern um einen wesentlichen Teil des geometrischen Gerüsts, mit dem die vielgliedrige Anlage vor allem in ihren komplizierten Fügungsbereichen zusammengehalten wird⁴⁷.

⁴³ R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen* (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. VII, im Bereich des unteren Durchmessers.

⁴⁴ W. B. Dinsmoor Jr., *The Asymmetry of the Pinakothek – for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) 22.

⁴⁵ R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen* (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. III, VII. T. Tanoulas, *Ta propylaia tes Athenaikes Akropoles kata ton mesaiona: pinakes eikonon kai schedion* (Athena 1997) Abb. 167, 184. G. W. Elderkin, *Problems in Periclean Buildings*. (Princeton 1912) Fig. 1.

⁴⁶ Wie die von C. Tiberi, *Mnesicle, l'architetto dei Propylei*. (Rom 1964) Fig. 81 angefertigten Proportionsfiguren, die, bei entsprechend verkleinerter Grundrißzeichnung, meistens mit einigen Raumkanten zur Deckung zu bringen sind.

⁴⁷ So haben die prostylen Säulen der westlichen Torbau-Vorhalle eine gemeinsame Tangente mit den östlichen Säulen der Flügelbauten, R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen* (Berlin u. Stuttgart 1882) 23; G. W. Elderkin, *Problems in Periclean Buildings* (Princeton 1912) 1. Die Verlängerung dieser Tangente teilt die südliche Wand des Südwestflügels in zwei gleich große Hälften. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß das Netz entwurfsbestimmender Fluchten weitaus enger geflochten zu sein scheint, als es hier dargestellt werden kann. Deshalb wäre es dringend nötig, den Bau anhand der neuen, von T. Tanoulas angefertigten bzw. überarbeiteten Bauaufnahmen einer gründlichen Strukturanalyse zu unterziehen.

Aber auch an Front und Türwand der Pinakothek selbst sind die besonderen Merkmale der die Strukturen des Grundkonzeptes konsequent nachzeichnenden Entwurfsmethode erkennbar: So liegt die Ursache für die differierenden Abstände zwischen den Anten und ihren benachbarten Säulen darin begründet, daß der östliche Antenkopf - gemäß der Richtung seiner Wandzunge - gegenüber dem westlichen um 90 Grad verdreht wurde und deshalb mit seiner schmalen Seite das vergrößerte Maß dieses Zwischenraums bestimmt (32). Damit konnte der einzige innerhalb des Bauwerks gelegene Zugang zur Pinakothek allein mit dem unkonventionell angewandten Instrumentarium klassischer Ordnungssystematik aufgeweitet werden, ohne die gleichmäßige Jochabfolge der gesamten Front verändern zu müssen. Daß diese funktionale Verbesserung weniger als Zufallsergebnis eines Fügungsproblems oder gar einer Planänderung zu bewerten ist, sondern eher die Fähigkeiten des entwerfenden Architekten und seinen virtuosen Umgang mit dem Formenrepertoire der Zeit dokumentiert⁴⁸, ist in besonderem Maße an der Gestaltung der Pinakothekfenster abzulesen⁴⁹.

Obwohl es sich hierbei um die einzigen vollständig erhaltenen, architektonisch gefaßten Fenster hochklassischer Zeit handelt, wurde ihrer formalen Konzeption von der archäologischen Forschung nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet (40,41). Als mutmaßlicher Fest- und Bankettsaal⁵⁰ scheint die überwiegend religiösen Rahmenhandlungen dienende Pinakothek innerhalb entwicklungsgeschichtlicher Betrachtung griechischer Sakralarchitektur daher einen eher nachrangigen Stellenwert eingenommen zu haben, so daß ihre hochmodernen Fensteröffnungen bisher nur

⁴⁸ Ob diese, aus der Struktur des Baus entwickelte Weitung des Interkolumniums tatsächlich das Motiv des Öffnens beinhaltet oder doch eher dem Zufall des Entwurfs zu verdanken ist, bleibt natürlich reine Spekulation. Sicher ist jedoch, daß die von W. B. Dinsmoor Jr., P. Hellström und W. Hoepfner vorgeschlagene Planungsvariante diesen Zugang mehr versperrt als geöffnet hätte.

⁴⁹ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. IX.

⁵⁰ J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen. (Tübingen 1971) 482.

beiläufig erwähnt, als selbstverständliche Erscheinung hingenommen oder mit negativ anklingendem Unterton als “formal nichts weiter als (...) mit architektonischen Mitteln gehobene (...) Lichtschlitz(e)”⁵¹ beschrieben worden sind; lediglich ihre geometrischen Bezüge zum Frontaufbau und die exzentrische Lage innerhalb der Türwand waren Gegenstand eingehender Untersuchungen⁵². Wahrscheinlich verzichtete auch R. Bohn auf die detaillierte Dokumentation der Gewändelblöcke, weil er in ihnen nichts weiter als die formale Wiederholung einer geläufigen Konstruktion sah, deren “die Fenster einfassenden Pfeiler 6 Schichten hoch mit Kapitäl, genau in derselben Formgebung wie die Anten”⁵³ gestaltet waren. Aber gerade dieser Vorgang verfremdender Adaption eines aus seinem baulichen Zusammenhang herausgelösten, typologisch festgelegten Architekturgliedes, das als Pfeiler oder Pilaster freie Wandstirnen und offene Wandflächen abzuschließen hatte⁵⁴, zeigt ein weiteres Mal die auf Kombinatorik vorhandener Strukturen und Erfindung neuer Formen angelegte Entwurfsmethode des Propyläenarchitekten.

Während sich schon in hocharchaischer Zeit mit den Türen - als wichtigstem Ausbauteil öffentlicher und sakraler Bauwerke - feste Typen herausgebildet hatten⁵⁵, scheint das architektonisch gefaßte Fenster als eigenständiges formales

⁵¹ R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten. JdI 44 (1929) 224. G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1980³) 187: “Durch zwei von dorischen Pilastern eingefaßte Fenster fiel Licht in den Raum.”

⁵² W. B. Dinsmoor Jr., The asymmetry of the Pinakothek for the last time? In: Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson (Princeton 1982) 18 ff.; P. Hellström, The asymmetry of the Pinakotheca once more. OpAth 11 (1975) 87 ff.; ders., The planned function of the Mnesiklean Propylaia. OpAth 17 (1988) 107 ff.

⁵³ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 24.

⁵⁴ A. D. Brockmann, Die griechische Ante. (Diss. Marburg 1968) 8 f. und 33 ff.

⁵⁵ W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988) 106 f. H. Büsing, Dorische Türrahmen. In: Bathron. Beiträge zur Architektur und verwandten Künsten für Heinrich

Element erst in klassischer Zeit Eingang in den Tempelbau gefunden zu haben⁵⁶. Neben der fortschreitenden Verfeinerung des kanonischen Formenapparates zeigen die “mathematisch-ästhetisch” ausgefeilten⁵⁷ Architekturen der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. vor allem in der Erfindung repräsentativer Innenräume einen neuen Gestaltungsschwerpunkt. So entstanden mit Parthenon und Propyläen⁵⁸, Erechtheion und Arrhephorenhaus sowie dem kleinen, von Athen gestifteten Apollontempel III auf Delos innerhalb weniger Jahrzehnte fünf bedeutende Bauwerke, die trotz ihrer typologischen Verschiedenartigkeit von einem gemeinsamen Grundkonzept bestimmt wurden: dem auf fünf Joche⁵⁹ gedehnten, oder - mit Ausnahme der Parthenoncella - die gesamte Breite des Außenbaus umfassenden Innenraum. Daß mit der quantitativen Veränderung der Raumprogramme auch Vorstellungen von erweiterter Nutzbarkeit und steigende Ansprüche an die Qualität der neuen Raumvolumina verbunden waren, ist daran zu

Drerup zu seinem 80. Geburtstag von seinen Schülern und Freunden. (Saarbrücken 1988) 107-114; A. Büsing-Kolbe, Frühe griechische Türen. JdI 93 (1978) 66-174.

⁵⁶ R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten. JdI 44 (1929) 224. Ch. Skrabei, Fenster in griechischen Tempeln. In: W. D. Heilmeyer, W. Hoepfner (Hrsg.), Licht und Architektur. Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin (Tübingen 1990) 40; W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988) 107 f.

⁵⁷ H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 38.

⁵⁸ Der Kernbau ist als fünflochiger, hexastylar Amphiprostylos, die Pinakothek dagegen als vierjochiger Bau *in antis* konzipiert, dessen Innenraum durch die anschließende Wandzunge eine fast fünfjochige Breite besitzt. M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 53.

⁵⁹ Siehe Anm. 58.

erkennen, daß wahrscheinlich alle, in jedem Fall aber vier der genannten Bauwerke⁶⁰ mit großen, jeweils die Eingangstür flankierenden Fensterpaaren ausgestattet gewesen sind (42-44). Während die nur in wenigen Bruchstücken überlieferten Fenster des Parthenon vermutlich als schlichte, fast quadratisch gestaltete Oberlichter direkt unter dem Architrav der Türwand plaziert waren⁶¹ und somit den größten Teil der breiten Wandfläche unangetastet ließen, wurden die hochrechteckig angelegten und extrem gestreckten Fenster von Pinakothek, Erechtheion und Apollontempel III tief in die Fläche gesetzt, um zusammen mit den Türen ein gemeinsames, die Stirnwand gliederndes Ensemble zu bilden. Ungewöhnlicherweise wurde dabei das erste für den griechischen Monumentalbau überlieferte Beispiel dieses "Öffnungsschemas"⁶² an der Pinakothek realisiert, obwohl deren unregelmäßiger Plan seine achsensymmetrische Einbindung in die Türwand – wie etwa beim Erechtheion und dem delischen Apollontempel III - offensichtlich verhinderte. Die von der archäologischen Forschung überwiegend als störend empfundene Exzentrizität des Frontaufbaus ließ daher zahlreiche und kontrovers

⁶⁰ Mit Ausnahme des Arrhephorenhauses, dessen fragmentarischer Überlieferungszustand zwar Auskunft über seinen Typus gibt, aber keinerlei Spekulationen über weitergehende bauliche Details erlaubt. S.o. Kap.3: Das sogenannte Arrhephorenhaus. 74 ff.

⁶¹ M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 47 ff.

⁶² Daß es sich bei dieser von R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten. JdI 44 (1929) 226 f. als "Öffnungsschema für eine Breitraumwand" bezeichneten Formation nicht um ein feststehendes "architektonisches Gesetz" handelt, das die Gliederung der Stirnwände hexastylter Prostyloi fortan bestimmen wird, zeigen die lediglich auf Athen und Delos beschränkten Beispiele des 5. Jahrhunderts. Die für das Nikias-Monument und den Tempel des Apollon Patroos angenommenen Fenster lassen sich aufgrund des fragmentarisch erhaltenen Befundes nicht sicher nachweisen. Überhaupt scheint man in späterer Zeit, vor allem im Hellenismus, diese Form der Stirnwandgestaltung bei hexastyl-prostylen Bauten vollständig aufgegeben zu haben, da an keinem der erhaltenen Bauten Reste von Fenstern zu finden sind.

diskutierte Erklärungsmodelle⁶³ entstehen, deren gemeinsame Ausgangsüberlegung den Grund für die Asymmetrie eher äußeren Einwirkungen bzw. Kompromissen zuschrieb, als ihn in der Logik und Struktur des Gesamtentwurfs zu suchen: So wollte man in der für einen Entwurf hochklassischer Zeit ungewöhnlichen dreisäuligen Antenfront einen ‚historisierend‘ verarbeiteten archaischen, wahrscheinlich ebenfalls dreisäuligen Vorgängerbau wiedererkennen⁶⁴. In den nach Osten verschobenen Tür- und Fensteröffnungen sah man sowohl die architektonische Reaktion auf jene komplizierten Blickwinkel, die sich dem auf der „Zickzack“-Linie des Burgwegs herannahenden Besucher darboten⁶⁵, als auch einen praktischen Kompromiß, um die Strecke zwischen Kernbau und Pinakothek verkürzen zu können⁶⁶. Ebenfalls praktische Gründe wurden für die außermittige Anordnung der Tür in Anspruch genommen, weil man nur auf diese Weise die vollständige Ausstattung des Fest- und Bankettsaales mit den dafür notwendigen, maßlich normierten Klinen erfüllt sah⁶⁷.

Aber bereits 1912 hatte G. W. Elderkin erkannt, daß die Position der Fenster gerade nicht willkürlich gewählt, sondern bewußt aus der Ordnung der Säulenfront

⁶³ Zusammengefaßt bei W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakotheke for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) 18 f.

⁶⁴ J. A. Bundgaard, *Mnesicles, a Greek Architect at Work* (Kopenhagen 1957) 71 f.; H. Lauter, *Die Architektur der Hellenismus* (Darmstadt 1986) 41.

⁶⁵ W. Elderkin, *Problems in Periclean Buildings* (Princeton 1912) 1: „the last stretch of the zigzag road, an asymmetric arrangement of door and windows was absolutely necessary.“

⁶⁶ W. B. Dinsmoor, *The Architecture of Ancient Greece*. (London 1950) 198.

⁶⁷ J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen*. (Tübingen 1976) 491; W. Hoepfner, *Propyläen und Nike-Tempel*. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 161.

entwickelt worden war⁶⁸: So fluchten die als Antempfeiler ausgebildeten kräftigen Fensterlaibungen nicht nur axial mit den Fronttriglyphen, sondern haben auch deren Breite - bis auf eine Differenz von ca. einem Zentimeter⁶⁹ - übernommen (34,35). Die Größe des gesamten Fensterelementes wurde aus dem jeweils vor ihm angeordneten Triglyphenpaar abgeleitet, so daß die Fensteröffnung zwangsläufig dem Maß einer Metope, das Achsmaß des Fensters selbst aber einem halben Frontjoch entsprach. Dabei wurde die genaue Lage innerhalb der Stirnwand durch den axialen Bezug ihrer Laibungspfeiler mit der jeweils – von Osten gezählten - ersten und zweiten, beziehungsweise sechsten und siebten Fronttriglyphe⁷⁰ bestimmt. Zur geometrischen Verknüpfung der divergierenden Strukturen beider Fassadenebenen bediente sich Mnesikles der Symmetrieachse des spiegelbildlich organisierten Fensterpaares, die er - um ein halbes Joch gegenüber der Frontsymmetrie versetzt - in die Mitte des zweiten östlichen Joches einband und

⁶⁸ W. Elderkin, *Problems in Periclean Buildings* (Princeton 1912) 1; R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen* (Berlin u. Stuttgart 1882) 23, hatte diesen Zusammenhang übersehen: "Die Wand, welche die Halle von dem eigentlichen Gemach trennt, ist von einer Tür und zwei Fenstern durchbrochen. Erstere liegt jedoch nicht in der Mitte, die letzteren wiederum unsymmetrisch zu ihr. Irgend einen Grund, irgend eine axiale Beziehung vermochte ich in dieser abweichenden Anordnung nicht zu finden."

⁶⁹ Als Plangrundlage dienten auch hier die Aufnahmen von R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen* (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. IX. Das Öffnungsmaß des westlichen Fensters weicht bei W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakothek for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) Fig. 5 mit 0,768 m um 4,7 cm von demjenigen Bohns ab. J. de Waele, *The Propylaia of the Acropolis in Athens. The Project of Mnesicles*. (Amsterdam 1990) Pl. 1 ermittelte bei der gleichen Öffnung ein Maß von 0,827 m! T. Tanoulas verzichtete dagegen auf die Vermaßung seiner publizierten Pläne.

⁷⁰ W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakothek for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) 28, Fig. 5 zeigt in synoptischer Darstellung beider Fassadenebenen die Konkordanz zwischen Fenstern und Triglyphen.

diesem zugleich die semantische Bedeutung des Eingangsjoches zuwies. Gerade die Ambiguität des ausgeführten Entwurfs, dessen vierjochige Front in ihrem außermittigen Bezug zur Fensterformation der Stirnwand den Anschein des geläufigeren fünfjochigen Aufbaus erwecken konnte⁷¹, veranlaßte W.B. Dinsmoor Jr. und P. Hellström, in einer mutmaßlich aufgegebenen Planungsphase auch den tatsächlichen Vollzug eines konsequenten und alle Schichten erfassenden symmetrischen Aufbaus zu fordern⁷² (34). Da aber weder eine hangseitige Erweiterung nach Westen noch die spiegelbildliche Ergänzung nach Osten - im Rahmen des ohnehin nur knapp bemessenen Spielraums von 49 cm - möglich gewesen wäre, ist davon auszugehen, daß der realisierte Bau gerade in seiner überlieferten Gestalt die ursprüngliche Entwurfsidee repräsentiert⁷³.

So läßt das feingesponnene Netz differenziert ausgearbeiteter Bezüge und ineinandergreifender Strukturen deutlich erkennen, daß sich Mnesikles bei der Bewältigung der neuen und ungewöhnlichen Bauaufgabe nicht nur auf das lockere Zusammenfügen autonom gestalteter Baukörper⁷⁴ beschränkte, sondern den Entwurf einer komplexen, alle Bereiche des Bauwerks durchdringende Einheit vor Augen hatte.

Schon einige Jahre zuvor war mit dem benachbarten Parthenon ein Projekt realisiert worden, dessen Entwurf - über die Erfüllung perfekter Ordnung hinaus – neuartige räumlich-funktionale Anforderungen mit der typologisch festgelegten

⁷¹ M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 53 zur Pinakothek, "die praktisch fast fünfjochig ist".

⁷² Siehe Anm. 44.

⁷³ Dafür spricht auch die Tatsache, daß mit der vorgeschlagenen Erweiterung der einzige tempelähnliche viersäulige Antebau in der griechischen Architektur entstehen würde. H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora. *JdI* 109 (1994) 220.

⁷⁴ Siehe Anm. 42.

Erscheinungsform des dorischen Ringhallentempels zu vereinen hatte (45). Dabei scheint sein unverwechselbares Charakteristikum - die ausladend breite, achtsäulige Front - gerade als Folge der unmittelbar mit dem kolossalen Goldelfenbeinbild synchronisierten und deshalb auf fünf Joche - also die Breite eines ‚Standardtempels‘ - gedehnten Raumstruktur der Cella entstanden zu sein⁷⁵. Auf diese Weise war jedoch das für den klassischen Peripteros dorischer Ordnung verbindliche Prinzip der hexastylen Front zugunsten eines Raumkonzeptes aufgegeben worden, das den gesamten Entwurf aus seiner engen Bindung an das überkommene kanonische Ordnungssystem zu lösen begann. Für den erweiterten Kernbau der Cella und des Viersäulensaals hatte der planende Architekt Iktinos⁷⁶ die bis dahin scheinbar wenig gebräuchliche und nur in zwei spätarchaischen Bauten - dem parischen Burgtempel A⁷⁷ und dem Tempel auf der Akropolis von Thasos⁷⁸ - überlieferte Grundrißgestalt eines sechssäuligen Amphiprostylos gewählt, die unmittelbar darauf und mit fast identischer Breite noch einmal im Torhaus der Propyläen Verwendung fand und in verkleinertem Maßstab die Erscheinungsform des Apollontempels III auf Delos prägte⁷⁹.

⁷⁵ H. Knell, Grundzüge der griechischen Architektur (Darmstadt 1980) 52.

⁷⁶ Plutarch nennt Iktinos zusammen mit Kallikrates, dem Architekten des Nike-Tempels, als die Erbauer des Parthenon. Plut. Per. 13,7.

⁷⁷ G. Gruben, Der Burgtempel A von Paros. AA (1982) 197 ff. (mit älterer Literatur).

⁷⁸ Ch. Picard, Les Fouilles de Thasos. (1^{re} Partie) CRAI 1912, 206 ff.; Wegen der mangelhaften Befund- und Dokumentationslage läßt sich hier ein Bau dieses Typs nicht eindeutig nachweisen. Allerdings gibt der in: École Française d’Athènes; Guide de Thasos (Paris 1967) 65 f. Fig. 20 schematisch gezeichnete Fundamentplan die Grundrißstruktur eines hexastylen Amphiprostylos wieder.

⁷⁹ F. Courby, Les temples d’Apollon, Délos XII (1931); D. Mertens, Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit. (Mainz 1984) 220 ff. Fast gleichzeitig wurde mit der Osthalle des Erechtheion und dem Arrhephorenhaus der vereinfachte Typus des nur mit einer Säulenfront ausgestatteten hexastylen Prostýlos etabliert,

So scheint die singuläre Gestalt des Parthenon also im Wesentlichen durch die Adaption einer älteren Bauform bestimmt, mit der ein Raumvolumen erzeugt werden konnte, das - innerhalb der vorgegebenen und limitierten Werksteinformate⁸⁰ - mit den eingeschränkten Möglichkeiten der klassischen Peripteralarchitektur nicht zu verwirklichen gewesen wäre⁸¹. Dabei wurde der in Anspruch genommene Typus nicht als historisierender Rückgriff – im Sinne eines bildhaften Archaismus⁸² – eingesetzt, sondern als erprobte, raumbildende Struktur in den veränderten Kontext der ihn umgebenden Ringhalle gestellt, um mit dieser zu einem einheitlichen Baukörper zu verschmelzen. Trotz dessen skulptural geschlossener Gestalt blieb die architektonische Autonomie des Cellakerns nicht nur gewahrt, sondern wurde durch das vollständig umlaufende, seine Kontur nachzeichnende Band des Parthenonfrieses in besonderer Weise akzentuiert.

Mit diesen spannungsvoll gegeneinander gesetzten Einzelementen hatte der Architekt jenes “kontrapostische” Verhältnis zwischen der “körperlichen Dichte des Außen” und der “räumlichen Weite des Innen”⁸³ geschaffen, das die vexierbildhaften Eigenschaften des komplexen Gebildes eindringlich charakterisiert. Um so mehr benötigte die ambivalente Grundstruktur ein verbindliches geometrisches Konzept, mit dem sowohl die eigenständigen Komponenten als auch alle Einzelformen harmonisch miteinander verknüpft werden konnten. Abgeleitet aus der klassischen

für den vor allem in spät- und nachklassischer Zeit zahlreiche Beispiele in großer Variationsbreite nachgewiesen sind.

⁸⁰ G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1980³) 163.

⁸¹ Nicht zuletzt zielen die ironischen Bemerkungen zum olympischen Zeus gerade auf die Enge seiner Behausung ab. D. Wannagat, Der Blick des Dichters (Darmstadt 1997) 31 ff.

⁸² Wie etwa beim Tempel des Apollon Epikureios in Phigalia Bassae oder beim Athena-Tempel in Tegea. H. Knell, Die Anfänge des Archaismus in der griechischen Architektur. Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen, 33 (Konstanz 1993) 7 ff.

⁸³ G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1980³) 171.

Regel für die Organisation der Säulenzahl von Front und Flanke - 1:2(+1) - unterwarf Iktinos die gesamte Anlage einer einzigen Proportion, deren schlichte Formel - 4:9 - den Bau in weitgehend allen seinen Dimensionen, von Grund- und Aufriß bis zu den entwurfsbestimmenden Details, wie dem Verhältnis zwischen Säulendurchmesser und Joch, rational beschrieb⁸⁴. Damit war die besondere Individualität des Entwurfs - die in ihm entfaltete schöpferische Freiheit bei der Kombination divergierender Elemente, der feinsinnigen Überblendung des dorischen Ordnungsapparates mit der Schmuckform des ionischen Frieses - auf das Fundament einer allgemeingültigen Regel gestellt, die ihm zugleich den "Schutz und die Sicherheit des Objektiven" bot⁸⁵. Die Suche nach dem Allgemeinen und dem Paradigmatischen, nach Grundordnungen und Grundzusammenhängen⁸⁶ fand aber nicht allein ihren Niederschlag in der künstlerischen Produktion des 5. Jahrhunderts, sondern scheint in zunehmenden Maße als besonderes Thema auch die kunsttheoretische Diskussion jener Zeit bestimmt zu haben. So nennt Vitruv⁸⁷ anlässlich seiner Quellenliste zu den Symmetrien vorbildlicher Architektur⁸⁸ unter u.a. Iktinos' - nicht mehr erhaltene - theoretische Schrift über die Entwurfsgrundlagen des Parthenon. Was aber in Vitruvs Traktat bereits "die feste

⁸⁴ H. Knell, Grundzüge der griechischen Architektur (Darmstadt 1980) 53.

⁸⁵ Th. Mann, Doktor Faustus (Frankfurt 1960) 204: "Die (künstlerische) Freiheit neigt immer zum dialektischen Umschlag. Sie erkennt sich selbst sehr bald in der Gebundenheit, erfüllt sich in der Unterordnung unter Gesetz, Regel, Zwang, System – erfüllt sich darin, das will sagen: hört darum nicht auf Freiheit zu sein."

⁸⁶ H. Philipp, Zu Polyklets Schrift "Kanon". In: H. Beck, P. C. Bol, M. Bückling (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. (Frankfurt 1990) 146.

⁸⁷ Vitruv VII praef. 12. Nach C. Fensterbusch (ed.), Vitruv, Zehn Bücher über Architektur. (Darmstadt 1981³) 309.

⁸⁸ H. Knell, Symmetrie in der Antike. Form, Begriff und Bedeutung. In: Symmetrie in Kunst, Natur und Wissenschaft, Bd. 1. (Darmstadt 1986) 166.

Regel ist, in die nur die vorgegebenen Werte eingesetzt zu werden brauchen, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen”⁸⁹, mußte von den Architekten der Hochklassik innerhalb eines Spielraums weitgehender Entscheidungsfreiheit⁹⁰ von Bau zu Bau neu entwickelt, nach den arithmetischen Gesetzen berechnet und zu einem “harmonischen Ganzen”⁹¹ zusammengefügt werden, dessen individuelle und unverwechselbare Gestalt das Bauwerk gleichzeitig auch zum Kunstwerk machte⁹².

Daß die Versuche, mit Hilfe theoretischer Richtlinien zu verbindlichen künstlerischen Lösungen zu gelangen, nicht allein auf dem Feld der Architektur angestellt wurden, sondern vor allem jene Gebiete der bildenden Kunst - die Plastik und Bildhauerei - beschäftigten, deren besonderes Thema die Darstellung des idealen Menschen war, belegt eine ebenfalls verlorene, in der Antike aber offensichtlich berühmt gewordene Schrift - der sog. Kanon des argivischen Bildhauers Polyklet⁹³. Wie schon die analysierende Betrachtung des Parthenon selbst Auskunft über die ihm zugrunde liegende Entwurfsidee geben konnte, so glaubte man in Polyklets nach der Mitte des 5. Jahrhunderts entstandenen - aber nur in römischen Kopien erhaltenen - Standbild des Doryphoros⁹⁴, die modellhafte Umsetzung jener Regeln und Überlegungen zu erkennen, die er in seiner Studie vermutlich publiziert hatte (46).

⁸⁹ D. Mertens, Der Tempel von Segesta. (Mainz 1984) 185.

⁹⁰ S.o. Anm. 89.

⁹¹ S.o. Anm. 89.

⁹² H. Philipp, Zu Polyklets Schrift “Kanon”. In: H. Beck, P. C. Bol, M. Bückling (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. (Frankfurt 1990) 146.

⁹³ S.o. Anm. 92. 135 ff.

⁹⁴ H. v. Steuben, Der Kanon des Polyklet. (Tübingen 1973).

Aber auch hier konnte anhand genauer Untersuchung und Vermessung der Skulpturen⁹⁵ ein Kompositionsgerüst herausgefiltert werden, dessen Grundprinzip durch die “konsequent aufeinander bezogene Proportionierung auf der Grundlage berechenbarer und berechneter Teile und Glieder” gekennzeichnet ist⁹⁶. Von der gleichmäßig ausponderierten Gesamtgestalt, deren Gliedmaßen über zwei sich kreuzende Kompositionslinien - den sog. Chiasmus - einen systematisierten inneren Bezug erhielten, bis hin zum Mikrokosmos des “durchorganisierten Spiels der Locken”⁹⁷ scheinen alle Körperelemente in nachrechenbarer Abhängigkeit miteinander verschränkt, in allen auffindbaren Symmetrien abgebildet worden zu sein.

Während bei der Darstellung des idealen Menschen, der Konstruktion des verbindlich “Schönen”⁹⁸ als neu zu begründendes, in der sichtbaren künstlerischen Form beglaubigtes Leitbild⁹⁹ vor allem der philosophisch-ethische Aspekt eine tragende Rolle gespielt haben mag, spiegelt Iktinos‘ Entwurfstheorie in ihrer kühlen Abstraktion einen ‚intellektuellen Pragmatismus‘ wider, der die Architekten in die Lage versetzte, auf die neuen Anforderungen einer sich aus ihren engen formalen Bindungen lösenden Baukunst auf höchstem Niveau reagieren zu können.

Was beim Parthenon vielleicht noch mehr den “nachrechnenden Geist als das schauende Auge befriedigte”¹⁰⁰, also vor allem den informierten Fachmann, den

⁹⁵ S.o. Anm. 94.

⁹⁶ H. Knell, Symmetrie in der Antike. Form, Begriff und Bedeutung. In: Symmetrie in Kunst, Natur und Wissenschaft, Bd. 1. (Darmstadt 1986) 166.

⁹⁷ S.o. Anm. 96.

⁹⁸ Galen, De usu partium XVII, 1.

⁹⁹ A. H. Borbein, Kanon und Ideal. Kritische Aspekte der Hochklassik. AM 100 (1985) 258.

¹⁰⁰ H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 40.

involvierten Künstler und möglicherweise den kunstinteressierten Laien erreicht haben mag, scheint von Mnesikles aus der Sphäre des Exemplarisch-Theoretischen in die Realität des praktischen Bauens übertragen worden zu sein.

Denn gerade die kritisierten ‚unkanonischen‘ Details der asymmetrischen Flügelfronten¹⁰¹, das ambivalente Verhältnis der einerseits nur locker verbundenen, ihre Selbständigkeit bewahrenden¹⁰², aber dennoch strukturell¹⁰³ ineinander verschränkten Baukörper, lassen ein Entwurfskonzept vermuten, mit dem die auseinanderstrebenden Teile und Glieder in ähnlich gegenläufig -spannungsvoller Weise zusammengeschlossen werden sollten, wie dies beim Parthenon auf einem höheren Abstraktionsniveau bewerkstelligt worden war. Während sich aber dort der komplexe Entwurf hinter der monolithisch-verdichteten Gestalt des Bauwerks gleichsam schützend verbarg, gewährte das raumgreifende und extrovertierte Gebilde der Propyläen den unmittelbaren und unverhüllten Einblick in die Beschaffenheit seiner Struktur.

Zusammengesetzt aus den traditionell geläufigen, wenn auch in ihren Details modifizierten Typen des Antenbaus für Pinakothek und Südwestflügel¹⁰⁴, des monumentalen, die Breite des Alten Athena-Tempels zitierenden¹⁰⁵ sechssäuligen

¹⁰¹ S.o. 28 f.

¹⁰² B. Wesenberg, Die Propyläen der Akropolis in Athen. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 16.

¹⁰³ W. B. Dinsmoor Jr., The asymetry of the Pinakothek for the last time? In: Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson (Princeton 1982) Fig. 1 u. 3; P. Hellström, The planned function of the Mnesiklean Propylaia. *OpAth* 17 (1988) 116 f. Fig. 18 u. 21; W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 160 ff.

¹⁰⁴ Das gilt hier allerdings nur für die Front.

¹⁰⁵ Die Breite des Alten Athenatempels beträgt *21,34 m*; s.u. 65.

Amphiprostylos für den zentralen Kernbau und des meist als Kurzhalle dargestellten, jedoch nicht ausgeführten¹⁰⁶ Nordostflügels, verloren die einzelnen, in ihrer Grundstruktur als Solitäre angelegten Baukörper mit der Einbindung in den veränderten Kontext gerade diese, ihre Erscheinungsform prägende Eigenschaft (36).

Da für die Verwirklichung eines solchen Projektes kein Vorbild zu Verfügung stand und die Vereinigung unterschiedlicher Baukörper mit Hilfe kanonischer Ordnungssystematik allein nicht durchzuführen war, mußte Mnesikles eine geeignete Entwurfsmethode entwickeln, mit der die Einbindung der einzelnen Elemente konsequent vollzogen werden konnte. Ganz im Sinne der zeitgenössischen Kunsttheorie¹⁰⁷, die mit besonderer Intensität das Verhältnis des Einzelnen im Bezug auf das Ganze¹⁰⁸ reflektierte, zeigt gerade die Konzeption der Pinakothek, wie in scheinbar freiem Entwurf der prinzipiell achsensymmetrisch aufgebaute Typus des Antenbaus in ein integrationstaugliches Glied des Gesamtkomplexes verwandelt wurde. Dabei mußte vor allem der formalen ‚Schwerpunktverlagerung‘ durch die exzentrische Anbindung an den Kernbau und den damit verbundenen Fügungsproblemen Rechnung getragen werden. Sowohl der notwendige, seinen sichtbaren Aufbau selbst eliminierende Dachanschluß, die Unterbrechung der

¹⁰⁶ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882).

¹⁰⁷ H. Knell, Symmetrie in der Antike. Form, Begriff und Bedeutung. In: Symmetrie in Kunst, Natur und Wissenschaft, Bd. 1. (Darmstadt 1986) 163 ff.; W. Königs, Maße und Proportionen in der griechischen Baukunst. In: H. Beck, P. C. Bol, M. Bückling (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. (Frankfurt 1990) 121 ff.

¹⁰⁸ "Zu den wichtigsten Bestrebungen der Griechen im 5. Jh. V. Chr. gehört die Suche nach der Ordnung, das Streben nach der besten Ordnung. Dabei handelt es sich nicht in archaischer Weise um ein parataktisches Ordnen, bei dem jedes Teil gewissermaßen selbständig und gleichgewichtig zum andern bleibt, sondern um ein urteilendes, wertendes, gliederndes Einordnen, in dem jedes Teil seine ihm zukommende Position in bezug auf das Ganze einnimmt. Es geht dabei gleichzeitig um ein erstes Systematisieren (...)" H. Philipp, Zu Polyklets Schrift "Kanon". In: H. Beck, P. C. Bol, M. Bückling (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik. (Frankfurt 1990) 145.

regelmäßigen Friesabwicklung¹⁰⁹, als auch die formale Zugehörigkeit der Anschlußwand – (ist sie aus der Geometrie der Pinakothek entwickelt oder gehört sie zum nicht ausgeführten Nordostflügel?)¹¹⁰ – ließen an der Berührungsstelle beider Bauteile einen strukturellen Richtungs- und Systemwechsel entstehen, der die spiegelbildliche Anlage des ursprünglichen Baukörpers aufhob und eine Neuordnung von Grund- und Aufriß erforderlich machte (47).

Auch hierbei bediente sich Mnesikles der bereits erprobten Methode¹¹¹ ‚analytischen Zergliederns‘, um die auf diesem Wege extrahierten Strukturen neu geordnet in das Netz verbindender Linien einflechten zu können. So wurde der Grundriß der Pinakothek gedanklich in mehrere¹¹² – aus ihrem Funktions- und Ordnungszusammenhang gelöste – Zonen zerlegt, die in unterschiedlicher Weise mit dem Gesamtbau verschränkt waren (36). Während die westliche Hälfte des exponierten Teilgebäudes dem Besucher noch als signifikant eigenständiger Typus präsentiert wurde, verlor sich dieser architektonische Ausdruck mit zunehmender Nähe zum Kernbau. Dabei scheint gerade die schon von R. Bohn beobachtete gemeinsame Tangente¹¹³ der westlichen Torhaus- und östlichen Flügelbausäulen einerseits als markante Trennungslinie zwischen den verschiedenen Raumzonen und andererseits zur topographischen Fixierung des Pinakothekplanes gedient zu haben.

¹⁰⁹ W. B. Dinsmoor Jr., *The asymmetry of the Pinakothek for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture and topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) Fig. 3, mit erweiterter Front.

¹¹⁰ Gerade die Befürworter einer erweiterten Pinakothek fordern die strukturelle Einheit zwischen Frontaufbau und Innenraum. S.o. Anm. 103.

¹¹¹ S.o. Anm. 47.

¹¹² Mit einer weiteren Schnittlinie wurden Saal und Vorhalle vom System der Säulenfront gelöst, um auch hier den unterschiedlichen Anforderungen bei der Anpassung der Innenräume und Fassade Rechnung zu tragen.

¹¹³ S.o. Anm. 47.

Eine weitere, die Ausdehnung des Teilgebäudes bestimmende Festlegung war mit der bereits beschriebenen axialen Verbindung zwischen Ostwand und den östlichen ionischen Torhaussäulen getroffen worden¹¹⁴.

Die Morphologie der ausgeführten Säulenfront legt schließlich die Vermutung nahe, daß Mnesikles die weitgehend aufgelöste architektonische Autonomie des eingliederten Baukörpers durch einen in seiner Ordnung vorschrittmäßig abgewickelten und vor allem rational nachvollziehbar integrierten Fassadenprospekt kompensieren wollte. In dem scheinbar ‚ordnungsfreien‘¹¹⁵ Bindeglied, der „seltsam vorspringende Ante“¹¹⁶, wurde also jene Distanz materialisiert, die den östlichen Abschluß der Fassadenordnung von der Ostwand trennt. Aber auch die Größe dieses Abstandes selbst war nicht willkürlich gewählt, sondern wiederum aus dem architektonischen Aufbau der Front, nämlich dem Maß der Geisonauskragung¹¹⁷ entwickelt (37,48). Da die Blöcke in nahezu gleicher Größe¹¹⁸ rechtwinklig abgeknickt als Kranzgesims bis zu den Torhausanten weitergeführt wurden¹¹⁹, entsprach die Länge des Wandstückes mit ungefähr einem Meter¹²⁰ dem Betrag des

¹¹⁴ S.o. Anm. 47.

¹¹⁵ S.o. Anm. 37.

¹¹⁶ S.o. Anm. 32.

¹¹⁷ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. XVIII, hier allerdings am Südflügel dargestellt.

¹¹⁸ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. XIV, XVIII.

¹¹⁹ S.o. Anm. 41.

¹²⁰ Genau *0,994 m*, nach W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakothek for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) Fig. 5.

doppelten Geisonüberstandes¹²¹. Damit war nun auch die Dimension der Pinakothek sowohl in ihrer strukturellen Abhängigkeit vom Gesamtkomplex als auch durch die Gestaltung der Säulenfront innerhalb eines minimalen Spielraums festgelegt. Ob bei der Wahl des genauen Entwurfsmaßes ein proportionaler Bezug zur Ordnung des Kernbaus – in Form eines einfachen Zahlenverhältnisses – gesucht worden war, läßt sich nur bedingt bestätigen, da lediglich zwischen den Höhen von Flügelbau- und westlichen Torhaussäulen¹²² ein eindeutiges Verhältnis von 1 : 1,5 verwirklicht wurde, während sich die übrigen Architekturglieder nur in gebrochenen Proportionen - von 1 : 1,42 bis 1 : 1,46 - gegenüberstanden¹²³.

Daß Mnesikles mit dem Prospekt der Flügelbauten gerade nicht die ‚illusionistische‘, in banaler Spiegelbildlichkeit reproduzierte Front eines eigenständigen Typus darstellen wollte, sondern eine konsequent auf die bauliche Situation zugeschnittene Eingangsfassade geschaffen hat, zeigt sich besonders deutlich am Verlauf der beschriebenen Distanzwände sowie an der Gestaltung ihrer Anten¹²⁴ (47): Mit der Verwendung eines entsprechend der Torhausfronten

¹²¹ S.o. Anm. 118.

¹²² Die Säulen des westlichen Portikus sind ca. 0,26 m höher als die der burgseitigen Ostfront. R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 19 f., Taf. VII.

¹²³ Säulen/Westhalle : Säulen/Pinakothek $8,810\text{ m} : 5,853\text{ m} = \text{ca. } 1 : 1,5$
 Säulen/Osthalle : Säulen/Pinakothek $8,550\text{ m} : 5,853\text{ m} = \text{ca. } 1 : 1,46$
 Normaljoch/Torhalle : Joch/Pinakothek $3,628\text{ m} : 2,513\text{ m} = \text{ca. } 1 : 1,44$
 Gebälk/Torhalle : Gebälk/Pinakothek $2,314\text{ m} : 1,631\text{ m} = \text{ca. } 1 : 1,42$
 Alle Maße nach R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 17ff., 23 ff. Möglicherweise waren in der Konzeptphase der Planung die einzelnen Bereiche noch in einfachen geometrischen Proportionen auf einander abgestimmt. Erst bei der konkreten ‚Werkplanung‘ mußten diese Werte den realen Verhältnissen angepaßt und pragmatisch umgesetzt werden.

¹²⁴ S.o. Anm. 48.

achsensymmetrisch aufgebauten und formal isolierten¹²⁵ Fassadenmotivs hätten auch gleichzeitig die östlichen Antenköpfe um 90 Grad in die Front gedreht werden müssen, um mit ihren breiteren Stirnseiten die spiegelbildliche Vervollständigung des Aufrisses bewirken zu können. Tatsächlich aber wurde ihre Position am ausgeführten Bau dem ost-westlichen Verlauf der kurzen Wandzungen angepaßt, indem die Antenstirnen gegen die Säulen gestellt, ihre Schmalseiten aber in die Flucht der Front gelegt worden waren.

Bei der Gestaltung dieser Schnittstelle hatte sich Mnesikles offensichtlich eines älteren Öffnungsschemas bedient, das schon den Fassadenaufbau des Propyläen-Vorgängers¹²⁶ und vor allem die Architektur eines frühen, in der Archaik entwickelten Hallentypus¹²⁷ kennzeichnete (58). Dort wurden die offenen Fronten von rechtwinklig an die Seitenwände gefügten kurzen Antenzungen umklammert und gleichsam wie eine großflächig aus der Wand geschnittene Öffnung rahmend eingefäßt, wobei die in die Flucht gestellten Antenpfeiler selbst die formale Trennung zwischen der geschlossenen Wand und dem zur Säulenreihe aufgelösten Teil der Front bezeichneten¹²⁸. Die Verwendung dieses erprobten und offensichtlich geläufigen Motivs erlaubte es - an dem ‚neuralgischen‘ Anschlußpunkt zwischen Pinakothek und Ostwand, innerhalb einer fortlaufenden Flucht vermittelt jenes

¹²⁵ Das Torhaus wurde durch 1,671 m breite Nischen von den Flügelbauten getrennt. In ihnen waren vermutlich Skulpturen (Chariten, Hermes Propylaios, Hekate Epipyrgidia) aufgestellt, die von dem zum Kranzgesims umfunktionierten Geison der Flügelfronten geschützt wurden. Zur Skulpturenausstattung: A. Linfert, Die Propyläen der Akropolis von Athen – Ein Dach für viele. AM 93 (1978) 25 ff.

¹²⁶ W. B. Dinsmoor Jr., The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors (Princeton/New Jersey 1980) Pl. 21, 22, Plan A.; J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 482, 485. Weitere Beispiele in: J. R. Carpenter, The propylon in Greek and hellenistic architecture. Diss. Pennsylvania University 1970 (Ann Arbor 1977).

¹²⁷ J. J. Coulton, The architectural development of the Greek stoa. (Oxford 1976) 193.

¹²⁸ A. D. Brockmann, Die griechische Ante. (Diss. Marburg 1968) 7 ff.

eingefügten Antempfeilers, sowohl die Ordnung der Säulenfront korrekt zu beenden als auch die Distanzwand mit einen formal befriedigenden Abschluß zu versehen.

Gerade die analytische Behandlung dieses baulichen Details, dessen Konfliktpotential durch die einfache Verschränkung architektonischer Funktionen und Strukturen weitgehend entschärft und in einen logischen Ablauf¹²⁹ gebracht werden konnte, zeigt, mit welcher intellektueller Tiefenschärfe der Architekt das gesamte Baugesfüge durchdrungen hatte und bis in den Mikrokosmos seines komplexen Zeichensystems souverän beherrschte. Dabei wurden aber die heterogenen Elemente und Glieder nicht einfach miteinander verschliffen¹³⁰, sondern im Bewußtsein ihres - auch historisch - angereicherten Funktions- und Bedeutungsspektrums dergestalt aneinander gefügt, daß ihre verbindenden und zugleich trennenden Aspekte - wie bereits zuvor beim Parthenon und seiner Cella¹³¹ - das gesamte Gefüge in den Zustand weitgehenden Gleichgewichts versetzten.

Überhaupt scheint Mnesikles sowohl aus der motivischen¹³² Qualität einzelner Architekturglieder als auch aus dem Bestand historischer Bauwerke seine

¹²⁹ S.o. Anm. 118.

¹³⁰ So wie es die von W. B. Dinsmoor Jr., *The asymetry of the Pinakothek for the last time?* In: *Studies in Athenian architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson* (Princeton 1982) Fig. 3; P. Hellström, *The planned function of the Mnesiklean Propylaia*. *OpAth* 17 (1988) Fig. 15-18 und W. Hoepfner, *Propyläen und Nike-Tempel*. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 161, vorgeschlagene ursprüngliche Planung bewirkt hätte.

¹³¹ S.o. 40 f.

¹³² Für die Architektur „bezeichnet das Motiv ein gegenständliches oder formales Element der Werkgestalt, das durch den Sinngehalt, der dem wiedergegebenen Gegenstand oder der Form bzw. der Verbindung beider innewohnt, maßgeblich zum Inhalt des Werkes beiträgt.“ *Lexikon der Kunst*. Bd. 5 (Leipzig 1993) 13.

Anregungen zur Erfindung neuer Formen und Elemente geschöpft zu haben, die wiederum zum verbindlichen Architekturepertoire klassischer Zeit geworden sind. Besonders eindrücklich zeigt die - bereits an anderer Stelle behandelte¹³³ - Stirnwand der Pinakothek Mnesikles‘ schöpferische Arbeitsweise (40,41): Nach der bekannten, wenn auch nur äußerst lückenhaften Überlieferung¹³⁴, zeigt sie die ersten architektonisch gefaßten und in spiegelbildlicher Anordnung die Fläche der Türwand gliedernden Fenster in der griechischen Monumentalarchitektur¹³⁵. Während für die Details ihrer Gestaltung selbst kein Vorbild nachzuweisen ist¹³⁶, erinnert jedoch ihr „Öffnungsschema“¹³⁷ an die singuläre Erscheinung der dreitürigen Front des Geloer Schatzhauses in Olympia¹³⁸ (15,16). Seine prominente Lage nordwestlich oberhalb der Stadionränge, die ungewöhnlich reiche Ausstattung mit publikumswirksam arrangierten Weihgeschenken und schließlich seine kuriose - einer Architekturcollage¹³⁹ gleichenden - Gestalt haben sicher dazu beigetragen, das Bauwerk auch über die Grenzen des berühmten Ortes hinaus bekannt zu machen. So

¹³³ S.o. 36 f.

¹³⁴ W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988) 107.

¹³⁵ R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten. JdI 44 (1929) 224.

¹³⁶ M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 47 ff, gibt den rekonstruierten Fensterlaibungen die Gestalt von extrem schmalen Anten, um einen angemessenen Abstand zu den Anten der Cellavorhalle halten zu können. Allerdings existieren keinerlei Reste dieser Ausbauteile.

¹³⁷ S.o. Anm. 62.

¹³⁸ S.o. Kap. 1: Das Schatzhaus von Gela. 9 ff.

¹³⁹ Dem Geloer Schatzhaus wurde in den 90er Jahren des 5. Jahrhunderts eine zwei Joch tiefe, hexastyle Halle vorgeblendet. S.o. Kap. 1: Das Schatzhaus von Gela. 17 f.

ist es nicht ganz auszuschließen, daß auch Mnesikles Kenntnis von dem Bau erhalten und seine Anregungen von ihm bezogen haben mag¹⁴⁰.

Gerade in diesem Zusammenhang erscheint es nicht ganz zufällig, daß eine Fensterformation, die im Verlauf der Hochklassik vornehmlich die Türwände von Tempeln gliederte, zum ersten Mal an einem Bau erprobt wurde, dessen Räumlichkeit vor allem gesellschaftlichen Zusammenkünften diente¹⁴¹, also für den unmittelbaren Gebrauch konzipiert worden war. Überdies scheint seine offenkundig ‚multifunktionale‘ Tauglichkeit durch den Hinweis von Pausanias belegt, der ihn - mehr als ein halbes Jahrtausend später - in der Funktion einer Bildergalerie beschrieben hat¹⁴². So war mit der Pinakothek eine Raumarchitektur entstanden, die einerseits als Fest- und Bankettsaal die funktionalen Anforderungen des allgemeinen Kultbetriebes erfüllen mußte, andererseits aber aus einem vorwiegend der Tempelarchitektur vorbehaltenen Typus des Antenbaus entwickelt worden ist. In einem umgekehrten Vorgang war der - typologisch nicht fixierbare – als querrrechteckige Halle angelegte Oikos der Geloer zu Beginn des 5. Jahrhunderts durch das Anfügen einer monumentalen sechssäuligen Vorhalle in einen hochmodernen, gerade auf der Kykladeninsel Paros entwickelten Typus des hexastylen (Amphi-)Prostylos¹⁴³ umgewandelt und auf diese Weise mit der unverkennbaren Signatur bedeutender Sakralität ausgestattet worden.

Trotz ihrer evidenten Unterschiede¹⁴⁴ verbindet beide Bauwerke eine gemeinsame, besondere Eigenschaft: Die Kombination des Sakralbautypus mit einer

¹⁴⁰ Diese gedankliche Verbindung beruht natürlich auf reiner Spekulation.

¹⁴¹ J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 482; W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 161.

¹⁴² Pausanias I,22,6.

¹⁴³ S.o. Anm. 77.

¹⁴⁴ Sowohl historisch, topographisch und typologisch.

tendenziell profanen Nutzung hat in beiden Fällen eine Architektur hervorgebracht, deren systematisch gegliederte Türwände zu verbindlichen Elementen fünfjochiger¹⁴⁵ „Breiträume“¹⁴⁶ geworden sind und zu einem gültigen Motiv klassischer Raumgestaltung¹⁴⁷.

Doch während der Architekt des Geloer Schatzhauses bei der Gestaltung seiner Eingangsfront auf den fest umrissenen Typus der dorischen Tür¹⁴⁸ zurückgreifen konnte, mußte für das in seiner Funktion zum architektonischen Gliederungselement erweiterte Fensterpaar der Pinakothek die angemessene Ausdrucksform gefunden werden. So scheint dem realisierten Entwurf die grundlegende thematische Auseinandersetzung mit dem Öffnungsmotiv vorangegangen zu sein, denn auch hier setzte Mnesikles den ‚universalen‘ Baustein des Antenfeilers ein, mit dessen struktureller Bindung an das dorische Ordnungssystem¹⁴⁹ eine systematisierte Abfolge geöffneter und geschlossener Wandflächen organisiert werden konnte und dessen motivische Bedeutung als rahmender Wandabschluß auch die notwendige dialektische Beziehung zwischen der gewählten Form und ihrem Inhalt herstellte.

¹⁴⁵ M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 53. Siehe auch Anm. 58.

¹⁴⁶ R. Herbig, Fenster an Tempeln und monumentalen Profanbauten. JdI 44 (1929) 226.

¹⁴⁷ S.o. 35.

¹⁴⁸ S.o. Anm. 55.

¹⁴⁹ Im Verband mit einem Triglyphenfries ist die Schmalseite einer Ante (fast) immer mit der über ihr angeordneten Triglyphe axial verknüpft. Aber gerade die Divergenz zwischen den Anten der westlichen Torhausvorhalle und den dazugehörigen Triglyphen bestärkten W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 160 f. in der Überzeugung, daß die axiale Verschiebung das Ergebnis einer Planänderung ist.

Damit hatte Mnesikles eine Fensterwand entworfen, die - ohne spezifisch auf ihre Gestaltung zugeschnittenes Formenrepertoire - vollständig aus den Strukturen der dorischen Ordnungsarchitektur entwickelt und deren spiegelbildliche Anordnung¹⁵⁰ fest mit dem Ordnungssystem der Front verknüpft worden war.

Ob dieses zweifellos neue Gestaltungsprinzip Eingang in den architektonischen Formenbestand klassischer Zeit gefunden hat, läßt sich aufgrund der fragmentarischen Überlieferung unmittelbar vergleichbarer Bauten nicht mehr feststellen. Daß es jedoch von der archäologischen Forschung gleichsam stillschweigend¹⁵¹ zum verbindlichen Typus für die Rekonstruktion dorischer Fenster nobilitiert worden ist, zeigen alle zeichnerischen Wiederherstellungsversuche der in Frage kommenden Bauten (42-44).

So rekonstruierte M. Korres die Oberlichter des Parthenon¹⁵², von denen außer einigen, durch Brand charakteristisch kalzinierten Architraven¹⁵³ keine weiteren Teile mehr vorhanden sind, mit pilasterähnlichen Laibungen, deren Größe er bis zur Zierform minimierte, um einen angemessenen Abstand zu den Anten der Cellavorhalle halten zu können. Auch F. Courbys¹⁵⁴ detaillierter und

¹⁵⁰ S.o. 37 f. Warum die Türlage nicht auch an dieser Achse ausgerichtet worden ist, scheint, "da nicht ausgeführt, offenbar nicht von vordringlichem Interesse gewesen zu sein". B. Wesenberg, Die Propyläen der Akropolis in Athen. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 16.

¹⁵¹ Die im folgenden dargestellten Fensterrekonstruktionen verwenden ausschließlich das Element des Antepfeilers oder Pilasters, ohne auf den Bau hinzuweisen, an dem dieses Motiv als einziges erhalten ist.

¹⁵² M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 47, Abb. 1 u. 52, Abb. 5.

¹⁵³ M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 47 f. Abb. 2 u. 3.

¹⁵⁴ F. Courby, Les temples d'Apollon, Délos XII (1931) Pl. XII, XX, XXI; XXII.

stimmungsvoller Rekonstruktionsversuch des delischen Apollontempels III zeigt die Fensteröffnungen von - ebenfalls nicht überlieferten - kräftigen Pilastern eingefasst. Ihre Breite scheint dabei von den Pfeilern der zweiten Fassadenebene übernommen und nicht aus dem Maß der Fronttriglyphen entwickelt zu sein¹⁵⁵. Überhaupt läßt sich im zeichnerisch wiederhergestellten Aufriß dieses mathematisch perfekten¹⁵⁶ Bauwerks keinerlei Konkordanz zwischen den Gliederungselementen der einzelnen Fassadenebenen und dem Ordnungssystem der Front feststellen, wie dies gerade den Aufbau der Pinakothek charakterisiert. Allein vergleichbar erscheint Courbys ästhetisches Konzept, das bei der gliedernden Gestaltung der Tempelfassaden um die Verwendung eines einheitlichen Pfeilmotivs bemüht war.

Kurioserweise zeigt gerade G.Ph. Stevens Rekonstruktion der Erechtheion-Ostfront¹⁵⁷ - trotz der divergierenden ionischen Ordnung - den fast identischen, strukturellen Aufbau wie die Fassaden der Pinakothek. Da von der abgetragenen Türwand¹⁵⁸ lediglich drei Quader und nur noch wenige Fragmente der reich ornamentierten Fenstergewände vorhanden sind, erscheint eine aus dem überlieferten Bauwerk selbst entwickelte Wiederherstellung nicht durchführbar gewesen zu sein. Offensichtlich hatte der Forscher seine Anregungen von der benachbarten, bestens erhaltenen Pinakothek bezogen, denn die axiale Verschränkung zwischen Türwand und Front wurde in der gleichen Weise organisiert, wie dies der erhaltene Bau vorbildlich zeigte (43,51). So fluchten die Achsen der beiden äußeren

¹⁵⁵ Die dargestellten Pilaster sind um ungefähr ein Viertel breiter als die Triglyphen.

¹⁵⁶ D. Mertens, *Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit.* (Mainz 1984) 220 ff. G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (München 1980³) 149 f.

¹⁵⁷ G.Ph. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge, Massachusetts 1927) 33 Fig. 19, 43, Fig. 29.

¹⁵⁸ Wegen der späteren Umnutzung in eine Kirche war die Ostwand vollständig entfernt worden. G.Ph. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge, Massachusetts 1927); H. J. Kienast, *Der Wiederaufbau der Erechtheion.* *Architectura* 13 (1983) 92.

Fensterlaibungen mit jenen der jeweils zweiten äußeren Säule, bzw. dem Antenpfeiler der Pinakothek: Hier wie dort¹⁵⁹ wurden die inneren Laibungen mit der Mitte des jeweils zweiten¹⁶⁰ Jochs verknüpft, so daß sich auch beim Erechtheion für das axiale Maß des Fensters die Breite eines halben Frontjoches ergab. Ihre vertikale Lage innerhalb der Stirnwand wurde - wie bei der Pinakothek - an der Höhe der Tür ausgerichtet, indem die drei Stürze bzw. Architrave in einer gemeinsamen Schicht des Bauwerks angeordnet waren. Während die lichte Höhe der Pinakothekfenster die Hälfte der lichten Türöffnung maß, wurde bei der Festlegung der Fensterhöhe des Erechtheion der ionischen Ordnung insofern Genüge getan, daß ihre Höhe statt des Verhältnisses von 1 : 2, wie bei der benachbarten Pinakothek, das weiter gedehnte - ionischen Proportionen angemessene - Verhältnis von 1 : 1,75 zugewiesen worden war. Auf diese Weise hatte die Osthalle des Erechtheion eine Fensterwand erhalten, deren Existenz zwar durch die spärlich vorhandenen Reste weitgehend gesichert erscheint, in ihrer Anordnung aber lediglich den in die ionische Ordnung übertragenen dorischen Entwurf der Pinakothek zitiert¹⁶¹.

¹⁵⁹ Die gebäudetopographischen Beschreibungen betreffen in erster Linie das Erechtheion. Bei der vierjochig aufgebauten Pinakothek verschiebt sich die Konkordanz zwischen östlichem Fenster und Front lediglich an die imaginäre östliche Gebäudekante.

¹⁶⁰ Analog dazu bei der Pinakothek das östliche Joch zwischen Ostante und benachbarter Säule.

¹⁶¹ Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Fensterformation der Pinakothek spiegelbildlich an der Achse des ersten ‚freien‘ Jochs ausgerichtet ist. Von hier aus betrachtet - abgesehen von der exzentrischen Lage der Tür - mußte G.Ph. Stevens seine Anregung bezogen haben. Daß die Adaption kein Zufall sein kann, zeigt die feinsinnige Anpassung der vorgefundenen Proportionen an diejenigen des Erechtheion. Immerhin hat Stevens versucht, die von Mnesikles realisierte Systematik und logische Gebundenheit in den Entwurf zu integrieren. F. Courby konnte deshalb guten Gewissens eine freie Anordnung der Fensterelemente wählen, weil auch die Pfeiler der zweiten Fassadenebene nachgewiesenermaßen in keiner systematischen Beziehung zu der Front standen. Umso befremdlicher erscheint es, daß gerade einem Bau von so herausragender Qualität, wie dem Parthenon, bei der Rekonstruktion seiner Fenster ein solchermaßen ‚verniedlichtes‘ Antenmotiv zugemutet worden ist.

Wenn sich auch die Rezeption Mnesikles' innovativer, gerade für die Entwicklung griechischer Architektur bedeutender Detailarbeit beim Entwurf der Pinakothekfenster nur auf dem Feld der archäologischen Bauforschung nachweisen läßt, so scheint hingegen ein anderes, ebenfalls aus der unmittelbaren Problematik des Aneinanderfügens von Baukörpern und Auflörens von Wänden entwickeltes Gliederungselement - der freistehende Pfeiler - eine, wenn auch kurzzeitige, aber umso intensivere Verbreitung erfahren zu haben.

Sowohl die beengte topographische und bauliche Situation¹⁶² auf dem Nike-Pyrgos als auch die gewünschte Funktionserweiterung des Südwestflügels machten es erforderlich, die Fläche des ohnehin schon ‚gestutzten‘ Annexbaus um das westliche Joch zu verkürzen und den zum ‚Propylon‘ des Nike-Heiligtums umgedeuteten westlichen Raumabschluß direkt in die Rückseite der nach Norden ausgerichteten Front einzubinden. Die daraus resultierende Verknüpfung von westlicher Frontsäule und rechtwinklig anschließendem Gebälkaufbau¹⁶³ hätte zwangsläufig ein Aufeinandertreffen inkompatibler Glieder kanonischer Ordnungsarchitektur zur Folge gehabt, deren harmonisierende Verbindung allein aus dem systemeigenen Repertoire nicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Da aber auch die von Mnesikles zur Lösung komplizierter Ordnungsprobleme angewandte ‚strukturanalytische‘¹⁶⁴ Entwurfsmethode offensichtlich an ihre Grenzen stieß, mußten dem traditionellen Formenapparat erst neue Elemente hinzugefügt werden, mit denen eine formal befriedigende Verknüpfung hergestellt werden konnte.

War das Fügungsproblem bei der Pinakothek noch weitgehend innerhalb der Fläche der einzelnen Fassadenebenen gelöst worden, ohne die Regeln dorischer

¹⁶² S.o. 23 f.

¹⁶³ R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) 25 ff. Taf. XVI.

¹⁶⁴ S.o. Anm. 39.

Ordnungsarchitektur außer Kraft zu setzen¹⁶⁵, so erschwerte beim Südwestflügel gerade die räumliche Komponente der in verschiedenen Richtungen und Ebenen aufeinander treffenden Konstruktionselemente¹⁶⁶ ihre systemgerechte Verbindung (52,53). Da alle entwurfsrelevanten Parameter, von der Öffnungsweite der Flanke bis hin zur Proportion der einzelnen Glieder und Elemente im Wesentlichen festgelegt waren und auch der Einbau einer dem Ostanschluß der Pinakothek entsprechenden, etwaige Fehlbeträge des Frieses ausgleichenden Distanzfläche nicht möglich erschien, entschloß sich Mnesikles bei der Gestaltung des westlichen Gebälkaufbaus offensichtlich zur weitgehenden Aufhebung aller Systembindungen.

Nicht der ‚raumordnende‘ Triglyphenrapport, mit dem allein die Front der Pinakothek innerhalb einer geschlossenen Fassadenflucht verbindlich definiert wurde¹⁶⁷, sondern eine gleichmäßig ablaufende Folge des kleinsten der dorischen Ordnungsglieder - der Regula - konnte die von außen bestimmte Distanz zwischen Säulenfront und südlicher Rückwand konfliktfrei überbrücken¹⁶⁸.

Damit waren zugleich auch alle hindernden Einschränkungen für die Platzierung der notwendigen Stützen ausgeräumt und vor allem die formale Bindung an das Ordnungselement der Säule aufgehoben worden.

Ebenso wie bei der Front der Pinakothek entwirrte Mnesikles auch hier die architektonische Gemengelage der konstruktiv und formal divergierend aufeinander

¹⁶⁵ Mnesikles hat die Möglichkeiten der Ordnungsarchitektur bis an ihre Grenzen ausgelotet, was ihm von der Forschung bisweilen negativ ausgelegt worden ist. Siehe auch Anm. 42.

¹⁶⁶ S.o. Anm. 163.

¹⁶⁷ S.o. 49 f.

¹⁶⁸ Vielleicht war zu Beginn der Planung noch nicht entschieden, wie mit dem Rest der mykenischen Festungsmauer baulich umgegangen werden sollte, so daß die genaue nord-südliche Ausdehnung des Südwestflügels noch nicht festgelegt worden war. Damit mag sich der Architekt offengehalten haben, mit der kleinsten Ordnungseinheit auf etwaige Planungsänderungen einfach reagieren zu können.

treffenden Elemente anhand der Logik der vorgegebenen Gebäudestruktur: Dabei gelang dem Architekten – an dieser scheinbar marginalen Stelle - ein formaler Befreiungsschlag, der nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der nachfolgenden Architektur geblieben ist. Da der westliche Raumabschluß des Flügelbaus nur in der Gestalt einer Wand vorstellbar war, diese aber aufgrund der funktionalen Verschränkung von Annex und Nike-Heiligtum wiederum eliminiert werden mußte, ohne den tektonischen Aufbau des Flügels noch weiter zu gefährden¹⁶⁹, entschloß sich Mnesikles - im Rahmen des konstruktiv Möglichen - zur völligen Auflösung, gleichsam zur Entmaterialisierung des gesamten Wandabschnitts: Lediglich ein schmaler Pfeiler teilte - aus statischen Gründen - die nun vollständig geöffnete Flanke, wobei seine Dimension den Schmalseiten der zahlreich verwendeten Anten angeglichen¹⁷⁰ worden war. Damit setzte er den Stützenrhythmus jenes die Säulenfront westlich begrenzenden Doppelantempfeilers fort, in dessen kurioser formaler Reduktion geradezu die Parodie der aufgegebenen westlichen Flanke versinnbildlicht erscheint¹⁷¹.

Mit der ‚ordnungsfreien‘ Auflösung der Wand war es möglich geworden, weit geöffnete Raumzonen, auch ohne den gleichmäßigen Ablauf dicht gestellter Säulen, in frei gewählter Gliederung gestalten zu können. Daß diese innovative Bereicherung des fest umrissenen Formenvokabulars jener Zeit sofort auf positive Resonanz stieß, zeigen ihre deutlichen architektonischen Reflexe sowohl im geänderten Plan

¹⁶⁹ Eine vollständige Friesabwicklung wäre innerhalb dieser Strecke nicht möglich gewesen.

¹⁷⁰ Die Breite des Pfeilers beträgt *0,502 m*, die Breite der nach Westen weisenden Doppelantenseiten je *0,508 m*, die der Pinakothekfenster ca. *0,504 m* usw.; R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. IX, XVI.

¹⁷¹ Es mag an dieser Stelle erlaubt sein, in dem Doppelantempfeiler das ironisierende Kürzel der nicht ausgeführten Westwand zu erkennen, denn sie erfüllt in der Größe der kleinstmöglichen Ordnungseinheit von einem halben Joch und mit ihrer vollständigen(!) Friesabwicklung von zwei Triglyphen und einer Metope alle Kriterien einer Wand.

des Nike-Tempels als auch im Entwurf des dritten Apollontempels auf Delos¹⁷² (54,49). So gelang es, die ursprünglich als offene kleine Halle geplante¹⁷³ Cella des aus Platzgründen in seiner Länge stark reduzierten Nike-Tempels mit dem Einbau der schmalen Pfeiler von den prostylen Säulen räumlich abzusetzen und ihr mit dieser ‚diaphanen‘ Wand die weitgehende räumliche Eigenständigkeit zurückzugeben. Darüber hinaus verband sich mit der neuen Pfeilerstellung der praktische Nebeneffekt, die aufgrund der fehlenden Cellawand vorgesehene Vergitterung der Frontinterkolumnien¹⁷⁴ in die Pfeilerzone verlegen zu können und damit sowohl eine logische Schichtung des Raums als auch die unbeeinträchtigte Erscheinungsbild¹⁷⁵ des schmuckvollen Bauwerks selbst zu erreichen.

Beim gleichzeitig mit der Wiederaufnahme der Bauarbeiten am Nike-Tempel begonnenen Apollontempel III auf Delos war die tiefe Halle des Pronaos mit einer zwischen den Antenköpfen eingefügten Pfeilerreihe signifikant von der Säulenfront geschieden und als autonomer Raum der eigentlichen, als Skulpturenkabinett gestalteten und mit großen Fenstern¹⁷⁶ geöffneten Cella vorgeschaltet worden (50). Damit hatte das zu den proportional kleinsten Ordnungsarchitekturen¹⁷⁷ zählende

¹⁷² F. Courby, *Les temples d'Apollon, Délos XII* (1931).

¹⁷³ B. Wesenberg, *Zur Baugeschichte des Niketempels*. *JdI* 96 (1981) 29, 47 ff. Pfeilerwand und Gitterschwelle wurden ab 425 v. Chr. in einer zweiten Phase nach der Planänderung eingefügt.

¹⁷⁴ S.o. Anm. 174.

¹⁷⁵ Gerade die bildhafte Inszenierung des Nike-Tempels läßt vermuten, daß dem Architekten an einer unbeeinträchtigten Außenansicht gelegen war. S.o. Anm. 16.

¹⁷⁶ F. Courby, *Les temples d'Apollon, Délos XII* (1931) Pl. XV.

¹⁷⁷ Nur der kleine hexastyl prostyle Artemis-Tempel in Epidauros ist mit einem Achsmaß von ca. 7,65 m gegenüber dem delischen Apollon-Tempel mit 8,79 m der kleinste dieser Größenkategorie. G. Roux, *L'architecture de l'argolide aux IV^e et III^e siècles avant J.-C.* (Paris 1961) 201 ff.

Bauwerk eine gerade in seinen trennenden Elementen differenziert artikulierte Raumfolge erhalten, deren inszeniertes Volumen in spannungsvollem Kontrast zur Zierlichkeit seiner äußeren Gestalt gestanden haben mag.

Offensichtlich scheint jedoch das gestalterische Interesse an den kühl auf ihre tragende Funktion reduzierten Architekturgliedern sehr bald erloschen zu sein, denn kein weiteres Bauwerk klassischer Zeit zeigt den Einsatz von Pfeilern in dieser reinen Form. Vielleicht sah man in den beiden realisierten Varianten die eher konzeptionell geprägte Verwendung dieses Gliederungselementes als hinreichend erprobt, um zukünftig seine strukturelle Kargheit durch die Beredsamkeit ornamentaler Formen ersetzen zu können. So entschloß sich der Architekt des nach der Mitte des 5. Jahrhunderts entstandenen sechssäulig prostylen Athena-Tempels III auf Delphi¹⁷⁸ auf den Verzicht der geläufigen dorischen Cellatür, um einen großen Teil der Wandfläche durch eine dreijochig gegliederte Stützenstellung aufzulösen (55). Doch die raumbildende Qualität dieser gestalterischen Geste allein schien dem repräsentativen Anspruch der Erbauer nicht mehr zu genügen, denn der gesamte Bereich der geöffneten Wand wurde mit Hilfe einer vorgeblendeten Halbsäulenarchitektur¹⁷⁹ in eine Antenfront ionischer Ordnung verwandelt.

Daß sich die singuläre Gestalt der portalartigen Öffnung des Südwestflügels über den experimentellen Charakter der baulichen Details hinaus auch in ihrem Gesamtprospekt als ‚rezeptionswürdig‘ erwiesen hat, zeigt das ca. ein Jahrhundert später anlässlich eines choregischen Sieges im Jahr 320/19 gestiftete Denkmal des

¹⁷⁸ J. P. Michaud, Fouilles de Delphes, 2. Topographie et architecture. Le sanctuaire d'Athèna Pronaia (Marmaria), 4. Le temple en calcaire. (Paris 1977) Pl.66, 95, 100.

¹⁷⁹ H. H. Büsing, Die griechische Halbsäule (Wiesbaden 1970) 45 ff., 79 Abb. 51 zeigt die Rekonstruktion mit vollständig geöffneter Wand.

Thrasyillos¹⁸⁰ (56). An prominenter Stelle innerhalb des Dionysostheaters, in der obersten Sitzreihe des Koilons rücklings an des Felsen gelehnt, überragte es als architektonisch gefaßter Höhleneingang in der Form eines mächtigen, zweijochig gegliederten Portals eindrucksvoll die gesamte Anlage¹⁸¹. Schon W. Dörpfeld hatte auf die formalen Ähnlichkeiten zwischen Propyläenannex und Siegesmonument hingewiesen, denn „bei beiden Bauten besteht die Front aus zwei breiten Eckpfeilern und einem dünneren Mittelpfeiler, bei beiden ist der Architrav mit einer ununterbrochenen Reihe von Tropfen versehen und bei beiden fehlen am Frieße die Triglyphen“¹⁸². Da neben der detailgetreuen Ableitung der Einzelformen¹⁸³ auch die Öffnungshöhe der klassischen Vorlage nahezu maßgenau¹⁸⁴ übernommen zu sein scheint und lediglich in der Festlegung der Eingangsbreite beider Portalflügel um ca. 50 cm variiert worden war¹⁸⁵, sollte in dem privaten Denkmal offensichtlich der

¹⁸⁰ W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias. AM 10 (1885) 266 ff.; E. Reisch, AM 13 (1888) 383 ff.; Judeich, 315; G. Welter, Das choregische Denkmal des Thrasyillos. AA (1938) 34 ff.; J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 526 ff.

¹⁸¹ H. Knell, Athen im 4. Jahrhundert v. Chr. – eine Stadt verändert ihr Gesicht. (Darmstadt 2000) 159.

¹⁸² W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias. AM 10 (1885) 227.

¹⁸³ W.B. Dinsmoor, The Choragic Monument of Nicias, AJA 14 (1910) 461 f.: “Just inside the Beulé Gate, however, lies an anta capital, hitherto unidentified, from the Nicias monument (Fig. 2; Anm. 2), of a type resembling those of the smaller order of the Propylaea, and exactly like those of the monument of Thrasyillos”. R. F. Townsend, A newly discovered Capital from the Thrasyillos Monument, AJA 89 (1985) 679 f.

¹⁸⁴ Hier ist zu vermuten, daß bei der Rekonstruktion der Höhe das Vorbild der Propyläen in Anspruch genommen worden ist. Die lichte Öffnungshöhe des Propyläen-Südwestflügels beträgt 5,839 m, das Öffnungsmaß nach G. Welter, Das choregische Denkmal des Thrasyillos AA (1938) Abb. 39 ca. 5,86 m.

¹⁸⁵ Stuart und Revett hatten die Fassade noch ganz in den Proportionen der Propyläen rekonstruiert. J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) Abb. 708.

bildhafte Prospekt des Nike-Propylons¹⁸⁶ als ‚klassizistisch‘ vervollständigte Kopie drastisch zur Schau gestellt werden. Mit dem als hexastylem Prostylon zeitgleich errichteten choregischen Monument des Nikias¹⁸⁷ wurde ein ähnlicher Anspruch spürbar, indem auch hier das private Denkmal in der unverkennbaren Gestalt eines repräsentativen Sakralbaus realisiert worden war. Während Nikias die eher allgemeine - aber dafür nicht weniger selbstbewußte - Formel dieses gerade in klassischer Zeit besonders in Mode gekommenen Typus als angemessenen Ausdruck seiner vollbrachten Leistung beanspruchte, ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß Thrasyllos mit dem zitierten Motiv auf dessen unmißverständliche Bedeutung - die Sphäre der siegbringenden Göttin - treffend anzuspielen wußte¹⁸⁸.

Den wohl ungewöhnlichsten Teil der gesamten Anlage bildet das zentrale Torhaus, das eigentliche Propylon: Mit seinen beiden mächtigen sechssäuligen, gegiebelten Fronten dokumentiert es den ersten innerhalb der griechischen Architektur unternommenen Versuch, einem nicht sakralen Funktionsbau¹⁸⁹ die Gestalt eines monumentalen Tempels zu verleihen. Alle bisherigen Maßstäbe sprengend, machte allein seine Breite von 21.16 m den Bau neben dem Parthenon

¹⁸⁶ S.o. Anm. 15.

¹⁸⁷ S.u. *Appendix*: Das choregische Monument des Nikias. 108 ff.

¹⁸⁸ B. Hintzen-Bohlen, Retrospektive Tendenzen im Athen der Lykurg-Ära. In: M. Flashar, H.-J. Gehrke, E. Heinrich (Hrsg.) *Retrospektive. Konzepte von Vergangenheit in der griechisch-römischen Antike*. (München 1996) 87 ff.; B. Hintzen-Bohlen, *Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler- und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v. Chr.* (Berlin 1997) 88, sieht sowohl im Nikias- als auch im Thrasyllos-Monument ‚illusionistische‘ Fassaden verwirklicht, die 133, Anm. 312 „semantisch nicht erklärbar“ wären!

¹⁸⁹ Besser bezeichnet als Funktionsbau im sakralen Kontext.

zum größten ‚tempelähnlichen‘ Monument des klassischen Athen¹⁹⁰. Dabei bediente sich Mnesikles des schon von Iktinos für die Parthenoncella verwendeten Typus des sechssäuligen Prostylos¹⁹¹, den er entsprechend der topographischen Situation den veränderten funktionalen Erfordernissen anpaßte (36,53).

Fast genau ost-westlich ausgerichtet¹⁹², wurde das 25,05 m lange¹⁹³ Bauwerk von einer fünftürigen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Grenz wand in eine große ca. 16 m lange westliche und eine kleinere ca. 8 m messende östliche, dem heiligen Bezirk zugeordnete Halle geteilt. Aufgrund des stark nach Westen abfallenden Geländes mußte innerhalb des Bauwerks ein Niveauunterschied von fast 1,9 m überwunden werden, den Mnesikles im Bereich der Türwand baulich vollzog, indem er die beiden Hallen vertikal gegeneinander verschob und den dadurch entstandenen Höhenunterschied mit einer fünfstufigen Treppe ausglich (38).

Um einen für die Prozessionszüge brauchbaren Durchgang zu ermöglichen, war der mächtige, vierstufige Sockel der Westfront im Bereich des mittleren Interkolumniums unterbrochen und durch eine kontinuierlich ansteigende Rampe ersetzt worden. Darüber hinaus veränderte Mnesikles zugunsten der Durchgangsbreite die festgelegte Struktur der zitierten Tempelfront, indem er das Mitteljoch gegenüber den Nachbarjochen um die Hälfte seines Betrages, also um je eine Triglyphen- und Metopenbreite erweiterte (53). Die axiale Flucht der beiden mittleren Frontsäulen aufnehmend, waren in der geräumigen Westhalle zwei

¹⁹⁰ Die Breite des Hephaisteion beträgt lediglich 13,72 m. H. Knell, Grundzüge der griechischen Architektur (Darmstadt 1980) 58.

¹⁹¹ S.o. 46; Die Breite mit Stufenbau beträgt 22,365 m.

¹⁹² Ca. 2-3 Grad gegen die Ost-West-Achse nach Norden verschoben.

¹⁹³ Es handelt sich um die Länge mit dem westlichen Stufenbau.

Dreierreihen ionischer Säulen angeordnet worden, die den Durchgang zum Heiligtum architektonisch faßten und die Last der weit gespannten Decke abzutragen hatten¹⁹⁴.

Auch hier führte die von Mnesikles beim Entwurf der Pinakothek erprobte Überlagerung eines Sakralbautyps mit der aus einer fremden Baugattung bezogenen Funktion zur strukturellen Veränderung und zu einer Neuformulierung des beanspruchten Typus selbst. Gerade mit dem Aufbrechen des Stufenbaus und der Dehnung des Mitteljoches wurde der kanonisch festgelegten Gestalt der sechssäuligen Tempelfront eine neue, den Zweck ihres Einsatzes erläuternde Kodierung - das Eingangsmotiv - hinzugefügt.

Daß diese außergewöhnliche, in ihren innovativen Einzelementen und –details selbst wieder typenbildende¹⁹⁵ Anlage in freiem Entwurf entwickelt sein sollte, ist von der Forschung einhellig bezweifelt worden. Vielmehr sah man in ihm eine lediglich „zusammenfassende, monumentalisierende Neugestaltung einer komplexen Situation, die geprägt war von dem lockeren Nebeneinander sehr verschiedener Baulichkeiten, das mit der ebenfalls nur lockeren Anbindung der (...) Flügelbauten in die mnesikleischen Propyläen eingegangen ist“¹⁹⁶. Vor allem aber glaubte man in den wenigen noch vorhandenen Resten des archaischen Vorgängerbaus¹⁹⁷ die Grundrißstruktur des klassischen Torhauses erkennen zu können¹⁹⁸. Dafür stand

¹⁹⁴ G. Gruben, Weitgespannte Marmordecken in der griechischen Architektur. *Architectura* 15 (1985) 105 ff.

¹⁹⁵ Das große Nordpropylon in Epidauros und das Propylon des Pt. II in Samothrake. S.o. 6.

¹⁹⁶ B. Wesenberg, Die Propyläen der Akropolis in Athen. Schriftenreihe der Universität Regensburg. Bd. 15 (Sonderdruck; Regensburg 1988) 22.

¹⁹⁷ W. B. Dinsmoor Jr., The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors (Princeton/New Jersey 1980) Plan A.

¹⁹⁸ G.Ph. Stevens, Architectural Studies Concerning the Acropolis of Athens. *Hesperia* 15 (1946), 73 ff.; J. A. Bundgaard, Mnesicles. A Greek Architect at Work. (Kopenhagen 1957) 30 f.; J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 486 Abb. 611;

jedoch nur eine, zwischen Bruchkante der Pelasgischen Mauer und südlicher Kernbauwand übrig gebliebene, aus Marmorblöcken geschichtete Ante des altertümlich einwärts geknickten Typs¹⁹⁹, die Reste einer Hofeinfassung und einige die Richtung und mögliche Ausdehnung der Anlage kennzeichnenden Abarbeitungen des Felsens zur Verfügung²⁰⁰. Wie schwierig die Interpretation der wenigen Befunde zu sein scheint, zeigt die große Variationsbreite der zwischen 1899 und 1980 entstandenen Rekonstruktionsversuche²⁰¹ (57), die lediglich die topographisch genau fixierbare , um 25 Grad gegenüber dem Nachfolger nach Norden gedrehte Ausrichtung und die Südwestecke des Bauwerks gemeinsam haben. Seit G.Ph. Stevens Rekonstruktion²⁰² ist eine Tendenz erkennbar, den archaischen Bau in Größe und Struktur immer mehr dem mnesikleischen Torhaus anzupassen, bis schließlich W.B. Dinsmoor Jr. in der aktuellsten Variante das alte Propylon als vollständige - wenn auch archaisierende - Kopie des klassischen Torhauses ohne seine prostylen Vorhallen präsentierte²⁰³ (58). Anlaß dazu gab die Vermutung, daß eine der im Bereich der jetzigen Mitteltür vorhandenen Abarbeitungen der Befestigung einer älteren Tür oder eines Gitters gedient haben könnte und damit auch die Stelle des ehemaligen Haupttores markierte. Auf diese Weise schien man in den Besitz der Mittelachse des archaischen Baues gelangt zu sein, dessen Breite

W. B. Dinsmoor Jr., *The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors* (Princeton/New Jersey 1980) Pl. 16.

¹⁹⁹ S.o. Anm. 126 u. 127.

²⁰⁰ S.o. Anm. 197.

²⁰¹ W. B. Dinsmoor Jr., *The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors* (Princeton/New Jersey 1980) Pl. 1, 5.

²⁰² S.o. Anm. 198.

²⁰³ S.o. Anm. 197.

durch Spiegelung der vorhandenen Ante auf einfache Weise festgelegt werden konnte.

Der bis in die Feinheiten der Ordnungssystematik ausgearbeitete Rekonstruktionsversuch W.B. Dinsmoors Jr. entfernte sich jedoch deutlich vom tatsächlichen Befund, da er dem architektonischen Aufbau Proportionen zugrunde legte, die aus den materiellen Hinterlassenschaften nicht zu entwickeln waren²⁰⁴ (59). Allein der aus der Antenbreite von 0,835 m folgende untere Durchmesser für die Frontsäulen hätte bei elegantester Proportionierung eine maximale Säulenhöhe von 4,43 m gegenüber der rekonstruierten von 5,27 m erzeugt²⁰⁵ und der Binnengliederung erheblich zierlichere Proportionen verliehen. Tatsächlich also scheint die überlieferte Ante ein Entwurfsmaß zu beinhalten, das nur wenig mehr als die Hälfte des mnesikleischen Moduls beträgt²⁰⁶ und selbst bei der von W.B. Dinsmoor Jr. angenommenen Breite eher die Gliederung einer Stoa²⁰⁷ rekonstruieren läßt als eine dem mnesikleischen Bau vergleichbare Gestalt.

Es bleibt also die Frage, worauf sich der Architekt bei der Konzeption seines Baues bezogen haben mag. Sucht man im unmittelbaren Umfeld nach einem Vorbild vergleichbarer Größe und Struktur, bleibt allein das Fundament des im Persersturm zerstörten und notdürftig wiederhergestellten Peripteros der Athena Polias.

²⁰⁴ W. B. Dinsmoor Jr., *The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors* (Princeton/New Jersey 1980) 48 f. Pl. 4c, sieht in der vorhandenen Ante eine verkleinerte Wiederherstellung, während er für das archaische ‚Original‘ eine Breite von 0,988 m annimmt.

²⁰⁵ W. B. Dinsmoor Jr., *The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors* (Princeton/New Jersey 1980) 49.

²⁰⁶ Das vergleichbare Maß der Antenbreite bei den mnesikleischen Propyläen beträgt 1,438 m.

²⁰⁷ W. B. Dinsmoor Jr., *The Propylaia to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors* (Princeton/New Jersey 1980) Pl. 15A.

Die unmittelbar vergleichbaren Breiten von 21,16 m bei den Propyläen und ca. 21,34 m beim Alten Athena-Tempel, die veränderte, auf die Mittelachse des zerstörten Tempels bezogene und nur um wenige Grade abweichende ost-westliche Ausrichtung des mnesikleischen Neubaus und nicht zuletzt die Adaption der monumentalen Tempelfront mit dem vermutlich vorgesehenen figürlichen Giebelschmuck²⁰⁸ mögen ausreichende Indizien sein, den singulären Komplex nicht als Folge eines ohnehin nur schwer nachvollziehbaren und der Befundlage wegen eher unwahrscheinlichen ‚evolutionären‘ Entwicklungsprozesses anzusehen, sondern ihn vielmehr als Ergebnis der wiederum auf die bewußte Kombination unterschiedlicher Architekturtypen angelegten Entwurfsmethode Mnesikles‘ zu betrachten.

War schon der bildhafte Prospekt des Tempels nicht nur als allgemeine Form, sondern in seiner konkreten Dimension übernommen, in die Proportionen der Zeit übersetzt und nach den Maßgaben seiner neuen Funktion verändert worden, so könnte auch der Tempelplan, in ähnlicher Weise umgesetzt, den Entwurf der Anlage beeinflusst, wenn nicht sogar vollständig verursacht haben.

Dabei zeigt die grafische Überblendung²⁰⁹ beider Grundrisse, auf welche Weise der Architekt die ihm nützlichen Strukturen und Fluchten aus dem Plan des Alten Tempels zu extrahieren und für seinen Entwurf umzudeuten wußte (60). Gemeinsam an den östlichen Fronten ausgerichtet, scheint der eigentliche Cellabereich des Tempels zusammen mit dem Pronaos das Geviert des Torhauskernes ohne die prostylen Vorhallen definiert zu haben. In der auffallenden Affinität zwischen den Türwänden, den gemeinsamen Fluchten der inneren Säulenstellung und der genauen Übereinstimmung des Pronaos- und Cellawandfundamentes mit den Fluchten der jeweils westlichen und östlichen

²⁰⁸ S.o. Anm. 196.

²⁰⁹ Als Grundlage dieser Montage diente der Gesamtplan aus P. Kavvadias u. G. Kawerau, Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907) Taf. A, da er trotz seines Alters innerhalb der großen Masse der publizierten Gesamtpläne immer noch der verbindlichste ist.

Antenköpfe sind deutlich die konkreten Bereiche des Tempelplanes zu erkennen. Daß darüber hinaus die gesamte Anlage mit Ausnahme der Flügelbauten genau bis zur westlichen Pyrgosspitze mit der Projektion des Fundamentes zur Deckung zu bringen ist, mag in besonderer Weise den Zusammenhang zwischen der Struktur des archaischen Monumentes und dem Raumkonzept des Propyläenkomplexes dokumentieren.

Während allein die Festlegung der Gebäudekontur mit Hilfe der in Anspruch genommenen Vorlage schon einen bis dahin beispiellosen Prozeß darstellt, zeigen sich vor allem in der Detailarbeit, dem freien Umgang mit den Strukturen des vorgefundenen Plans und deren Einbindung in die Systematik des Baus die besondere ‚Kreativität‘ des Architekten. So dienten ihm die Fluchten der Cellasäulen des alten Tempels als Motiv für die den Prozessionsweg rahmende Säulenstellung und zugleich als Ausgangsmaß für die Dehnung des mittleren Frontjochs. Auf diese Weise wurden - erstmalig in der griechischen Architektur - Innen- und Außenordnung nicht systematisch, entsprechend der Bindung der Tempelzellen an die Säulen der Peristase, sondern effektiv motivisch miteinander verknüpft und erst danach - in einem umgekehrten Prozeß - durch eine erweiterte und zugleich gelockerte Ordnung²¹⁰ fixiert und in das Gesamtsystem zurückgeführt.

Was aber mag die Bauherrn, den Architekten dazu veranlaßt haben, das Bild des ehemals zentralen Kultbaus in der Gestalt eines Tores weithin sichtbar²¹¹ wieder erstehen zu lassen?

An diese Frage knüpft sich die umfangreiche und bis heute anhaltende Diskussion²¹² um das Schicksal des dem Persersturm zum Opfer gefallenen

²¹⁰ Das unkanonische, um je ein Triglyphe und Metope erweiterte Mitteljoch.

²¹¹ Die beste Sicht auf die gestaffelten Fassaden hat man von der Pnyx. S.o. Anm. 6.

²¹² Zuletzt U. Buchert, Denkmalpflege im antiken Griechenland. Maßnahmen zur Bewahrung historischer Bausubstanz (Frankfurt 2000) 203 ff. Außerdem M. Korres, Die Athena-Tempel auf

archaischen Peripteros. Weitgehende Einigkeit herrscht über die Tatsache, daß der Rumpfbau ohne Ringhalle unmittelbar nach der Zerstörung wiederaufgebaut, bzw. notdürftig repariert worden war, um dem alten Kultbild der Athena Polias den nötigen Schutz zu bieten. Während das Gebälk der Peristase, vor allem der dorische Fries mit seinem Geison im originalen Verband als Bekrönung der Akropolisnordmauer wieder verwendet wurde, entsorgte man den reichen marmornen Skulpturenschmuck als sog. Perserschutt²¹³ im Süden der Akropolis. Vermutlich blieb der Notbau auch während der Zeit der perikleischen Akropoliserneuerung weiterhin das zentrale Heiligtum und damit baulich unangetastet, bis im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts die Korenhalle des Erechtheion das Fundament der niedergelegten Ringhalle überbaute, jedoch den Blicken durch die unmittelbare Nähe zur Nordflanke der alten Cella noch entzogen war. Mit der Vollendung des Erechtheion, dessen tempelähnliche Osthalle als neues Polias-Heiligtum das alte Kultbild zukünftig beherbergen sollte, hatte nun auch das Provisorium endgültig ausgedient. Hierein fügt sich vor allem die Nachricht Xenophons, wonach im „Jahr (Jahr 406 v. Chr.), in welchem eines Abends eine Mondfinsternis eintrat, (...) der alte Tempel der Athena in Brand geriet (...)“²¹⁴

der Akropolis. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 218.

²¹³ A. Lindenlauf, *Der Perserschutt der Athener Akropolis*. In: W. Hoepfner (Hrsg.), *Kult und Kultbauten auf der Akropolis* (Berlin 1997) 46.

²¹⁴ Xen. Hell. 1,6,1 zitiert nach Xenophon, *Hellenika*. G. Strasburger (Hrsg.) (München u. Zürich 1988), 45. Gleichzeitig erwähnt eine Inschrift, IGII/III2,1², Arbeiten an einem durch Feuer beschädigten, aber nicht näher bezeichneten Tempel, woraus die erneute Instandsetzung des Provisoriums geschlossen wurde, ebensogut aber auch Reparaturen an dem durch das Feuer in Mitleidenschaft gezogenen Erechtheion hätten gemeint sein können. Neben einigen weiteren eher unscharfen und nicht eindeutig das Bauwerk betreffende Nachrichten wurde schließlich Pausanias' sprachliche Unterscheidung zwischen Erechtheion und Tempel der Polias als Indiz für den erhalten gebliebenen Bau gesehen. Pausanias I.26,5 – I.27,1.

Nun konnte sich dem eintretenden Besucher das Panorama der um einen großen Freiraum museal²¹⁵ gruppierten Neubauten ungestört erschließen, wie es G.Ph. Stevens 1936 einfühlsam beschrieb: „Thus, the Entrance Court of the Acropolis serves the same purpose as the entrance hall of an important museum today, but on a much grander scale. The entrance hall of a museum is handsomely decorated with exhibits, but, at the same time, it is a center from which the visitors starts to see the different subdivisions of the museum. And some of the exhibits of the other sections are even partially visible from the entrance hall, to warn him that he must not longer linger too long in the entrance hall, however interesting he may find the objects there exposed“²¹⁶.

²¹⁵ U. Buchert, Denkmalpflege im antiken Griechenland. Maßnahmen zur Bewahrung historischer Bausubstanz (Frankfurt 2000) 203 ff. verfiht mit den Argumenten H. Büsings, Vermutungen über die Akropolis von Athen. Marburger Winckelmann-Programm 1969, den Bestand des Alten Athena-Tempels bis in 2. nachchristliche Jahrhundert und sieht in der Architektur der Klassik keine auf Fernwirkung konzipierten Fassaden verwirklicht. Daher glaubt er, daß gerade das von der Cella verdeckte Erechtheion ein „vorrangig nach innen gekehrtes“ Bauwerk sei, das keinerlei Anspruch auf ein freies Sichtfeld hätte. Dagegen sieht er im Alten Tempel den Bezugspunkt für die gesamte perikleische Akropolisplanung, dessen Großbauten absichtsvoll um diesen Kultbau gruppiert worden sind. Dem „bewußt in seiner verstümmelten Form erhaltenen“ Bauwerk wurde – im Gegensatz zu allen klassischen Bauten – aufgrund seines historischen Wertes, als einzigem das Recht auf ein freies Blickfeld zugestanden! Diese Art der Theorienbildung bedarf keines weiteren Kommentars.

²¹⁶ G.Ph. Stevens, The Periclean Entrance Court of the Acropolis of Athens. *Hesperia* 5 (1936) 519.

Das sogenannte Arrhephorenhaus auf der Akropolis

Das sogenannte Arrhephorenhaus auf der Akropolis

In P. Kavvadias¹ und G. Kaweraus Publikation über die Ausgrabungen auf der Akropolis (1885-1895) wurde erstmalig der Grundriß eines nordwestlich des Erechtheion, direkt an der nördlichen Akropolismauer gelegenen und nord-südlich ausgerichteten Gebäudes dokumentiert¹, dessen Struktur und Dimension als durchaus tempelförmig gewürdigt worden ist² (62,63). Auf dem detailreichen von G. Kawerau angefertigten Planausschnitt³, der das Areal des ehemaligen

¹ P. Kavvadias u. G. Kawerau, Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907) Taf. A, Γ¹. Anlässlich des Fundes der archaischen Koren östlich des Arrhephorenhauses veröffentlichte P. Kavvadias, *Ανασκαφαι εν τη Ακροπολει*. *AEphem* 1886, 78 den Lageplan des fraglichen Areals. Schematisierte Darstellungen des Grundrisses auch bei H. Luckenbach, *Die Akropolis von Athen* (München u. Leipzig 1896) Fig. 2, 3 u. 26; A. Michaelis, *Tabulae Arcem Athenarum* (Bonn 1901) VII u. Fig. III „aedificium porticu conspicuum“, hier allerdings abweichend mit aufgedoppelter Ostwand übertragen. A. Choisy, *Histoire de l'architecture* (Paris 1899, Neudruck 1964) Bd. 1, 330, Abb. 5, hat lediglich den Umriß des Arrhephorenhauses im Plan vermerkt und den daraus abgeleiteten schematischen Baukörper in eine zentralperspektivische Skizze montiert, die den Blick auf die Akropolis vom Mitteljoch der Propyläen aus zeigt.

² P. Kavvadias u. G. Kawerau, *Die Ausgrabung der Akropolis* (Athen 1907) 32: „Westlich von der Gegend, wo der große vorpersische Fund gemacht wurde, wurde das antike Gebäude 15, das die Form eines Tempels in antis oder eines Schatzhauses hat (...) freigelegt.“

³ Das für die Publikation von G. Kawerau angefertigte Planwerk basierte im Wesentlichen auf den Messungen Wilhelm Dörpfelds, der bis Ende März 1887, im Auftrag Kavvadias¹, die Funde

mykenischen Palastbereiches⁴ mit den Fundamenten des Alten Athenatempels und dem Erechtheion wiedergibt, ist der Grundriß des fraglichen Bauwerks zusammen mit einem von ihm geschnittenen und als Stoa bezeichneten weiteren Mauerzug in steinsichtiger Zeichnung dargestellt⁵.

Die starken, aus glatten und einheitlichen Porosquadern gefügten Fundamente des tempelartigen Gebäudes gründen auf dem Burgfels⁶ und sind in mehreren Schichten erhalten. Lediglich die an der Akropolis-Nordmauer gelegene

zeichnerisch dokumentiert hatte. J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 11-14.

⁴ J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 42 f. Abb. 67; J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 11, pl. 42². Im Zuge der Ausgrabungen wurden in diesem Areal mehrere mykenische Gräber, darunter ein Kindergrab entdeckt. J.A. Bundgaard, *Parthenon and the Mycenaean City on the heights*. (1976) 23 ff.; H.-G. Buchholz, *Ägäische Frühzeit* (1987) 5 f., 473 ff.

⁵ P. Kavvadias u. G. Kawerau, *Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907)* Taf. A, Γ^c. Der als Stoa bezeichnete Mauerzug ist mit der Ziffer 13 markiert.

⁶ P. Kavvadias u. G. Kawerau, *Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907)* 76, „Es ist gegen die Burgmauer gelehnt und mit starken Porosfundamenten bis auf den Fels herabgeführt. Seine Bestimmung ist uns nicht bekannt. Der Grundriß, eine Vorhalle mit einem dahinterliegenden Saal darstellend, würde für einen Tempel, ein Magazin, ein Schatzhaus passen; an ein Wohngebäude ist der sehr starken Fundamente wegen wohl nicht zu denken. (...) In einer späteren Bauperiode wurde das Niveau in diesem Teile der Burg beträchtlich erhöht. Die südliche Wand des mit Στωα bezeichneten Raumes (13) ist merhere Schichten höher als die alte Niveauhöhe erhalten, und zwar gehören diese Quaderschichten zum Fundament und konnten niemals sichtbar sein. Noch deutlicher zeigt diese Niveauänderung der Bau 15; er ist bis zur Oberkante der glatten Mauerquadern erhalten, aber auch seine obersten Schichten gehören noch dem Fundament an und sollten mit Erde bedeckt sein. Es ist also in der Zeit, als die Gebäude 13 und 15 entstanden, das Niveau hier um mindestens 3 m höher gelegt worden, als es bei Anlage der Mauer projektiert oder ausgeführt war. Es scheint somit das Niveau für diese späteren Gebäude sich ungefähr nach der Nordhalle des Erechtheion gerichtet zu haben.“

Nordwestecke ist wegen des späteren Umbaus eines direkt anschließenden, wahrscheinlich älteren⁷ Treppenschachtes vollständig zerstört.

In einer von diesem Fundament überbauten schlanken Mauerecke erkannten die Ausgräber trotz der differierenden Breite die Ergänzung des zur sog. Stoa gehörigen südwestlich anschließenden Mauerzugs⁸. Aufgrund der Höhe der erhaltenen Mauerreste, deren oberste Schicht noch unterhalb des sichtbaren Bereiches der Bauwerke gelegen haben dürfte, vermuteten Kavvadias und Kawerau, daß im Zusammenhang mit diesen Baumaßnahmen die Oberfläche des nördlichen Akropolisniveaus um mindestens drei Meter angehoben worden war.⁹ Wegen der übereinstimmenden Fundamenthöhen der Erechtheion-Nordhalle und dem Bau an der Akropolismauer¹⁰ wurde eine funktionale Abhängigkeit beider Bauwerke erwogen¹¹. Die Fundamentreste selbst konnten nicht genauer datiert werden, da gerade der gesamte Bereich westlich des Erechtheion bereits ab 1877 von den französischen Architekten Lambert¹² und Blondel¹³ großflächig freigelegt worden

⁷ O. Broneer, A Mycenaean Fountain on the Athenian Acropolis, *Hesperia* 8 (1939), 317 ff.

⁸ S.o. Anm. 6.

⁹ S.o. Anm. 6.

¹⁰ P. Kavvadias u. G. Kawerau, Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907) Taf. G, die oberste Lage des Fundamentes hat die Höhe (15): *149,52 m*; die Schicht unterhalb der Euthynterie hat die rechnerisch ermittelte Höhe von ca. *149,60 m*.

¹¹ S.o. Anm. 6.

Niveaus nach Kavvadias, Taf. G:

<i>Arrhephorenhaus, Vorderkante Vorhalle</i>	<i>149,15 m</i>
<i>Arrhephorenhaus, Nordseite</i>	<i>149,52 m</i>
<i>Erechtheion, Euthynterie der Nordhalle</i>	<i>150,01 m</i>
<i>Erechtheion, Niveau der Westhalle</i>	<i>148,85 m</i>

¹² École nationale supérieure des Beaux-Arts (Hrsg.), Paris - Rome - Athenes : le voyage en Grèce des architectes français aux XIX et XX siècles. (Paris 1986) 252, 256 Abb. 5>108, 6>109;

war¹⁴ (61). Als Anhaltspunkte für die in Kaweraus Übersichtsplänen durch farbliche Markierung festgelegte Einordnung des Gebäudeensembles in den weiteren Zeithorizont der Klassik dienten also in erster Linie bau- und materialtechnische Details, die einen Vergleich mit den Grundmauern des Erechtheion zuließen.

Außer einer knappen, nur wenige Textzeilen umfassenden Befundbeschreibung mit Überlegungen zur Typologie der vorgefundenen Grundrisse¹⁵ wurde den Mauerresten keine weitere Aufmerksamkeit gewidmet, da sich das vornehmliche Interesse der Ausgräber - nach dem sensationellen Fund der archaischen Koren westlich des Fundamentes¹⁶ - auf die Entdeckung weiterer signifikanter Kunstwerke konzentrierte.

T. Tanoulas, *The Propylaea of the Acropolis at Athens since the seventeenth century. Their Decay and Restoration*. *JdI* 102 (1987) 473, 475 Fig. 80.

¹³ BCH 1, 1877, 359: „ Les fouilles dirigées pendant deux mois par M. Lambert sur le partie Nord du plateau de l'Acropole avaient pour objet de retrouver les enceintes de l'Érechtheion et les soubassements des édifices qu'on pouvait supposer en dépendre, comme, par exemple, la maison des errhéphores dont parle Pausanias (I, 27). Elles ont dégagé une partie de la face intérieure du mur de Thémistocles, très-bien conservée et si bien travaillée qu'elle devait être à découvert, ce qui fait supposer qu'à cet endroit la niveau était plus bas que celui du temple. Près du passage où s'ouvre l'escalier signalé par Pausanias (...) on a mis au jour de soubassements dont on ne peut rien affirmer sinon qu'ils ne sont pas de travail grec. Ces résultats seront discutés à loisir dans un mémoire que prépare M. Lambert“ was nie geschehen ist.

¹⁴ P. Kavvadias u. G. Kawerau, *Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907)* 16; J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 10. Als Überreste dieser Kampagne war ein ca. 2,5 m hoher Erdhügel stehen geblieben. Über die Glaubwürdigkeit der im Zusammenhang mit dem spektakulären Fund der archaischen Koren bereits in der von P. Kavvadias publizierten Profilzeichnung Dörpfelds (S.o. Anm. 1), kritische Ausführungen bei J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 12 f.

¹⁵ S.o. Anm. 2 u. 6.

¹⁶ S.o. Anm. 1 u. 14.

Mehr als ein Jahrzehnt nach Erscheinen des Grabungsberichtes fand das bis dahin vernachlässigte Fundament an der Nordmauer wieder Beachtung und wurde im Kontext der von W. Dörpfeld geführten Auseinandersetzung um den Alten Athena-Tempel¹⁷ erneut zu deuten versucht (64): Zum Abschluß seiner Akropoliswanderung erwähnt Pausanias in jener Textpassage, die das komplizierte Areal des nordwestlichen Kultbereiches um das Erechtheion beschreibt, die Wohnung der sogenannten Arrhephoren als Ausgangsort ihres ungewöhnlichen Kultes: „Was mich aber am meisten in Staunen versetzte, ist nicht allen bekannt, und ich will daher berichten, was geschieht. Nicht weit vom Tempel der Polias entfernt wohnen zwei Jungfrauen, die die Athener Arrhéphoroi nennen. Diese halten sich einige Zeit bei der Göttin auf, und wenn die Zeit des Festes kommt, tun sie in der Nacht folgendes. Sie setzen sich auf den Kopf, was ihnen die Priesterin der Athena zu tragen gibt, und dabei weiß diese nicht, was sie ihnen gibt, und die es tragen, wissen es auch nicht, und nicht weit entfernt ist in der Stadt ein Bezirk der Aphrodite ‚in den Gärten‘, zu dem ein natürlicher unterirdischer Gang führt. Dorthin steigen die Jungfrauen hinab. Unten lassen sie, was sie getragen haben, und erhalten dafür anderes und bringen es verdeckt. Und diese entlassen sie nun von da an und führen statt ihrer andere Jungfrauen auf die Burg“¹⁸.

W. Dörpfeld, der den Pausanias-Text zur Erhärtung seiner These vom gleichzeitigen Nebeneinander des neu errichteten Erechtheion und des auf seine Cella reduzierten Alten Athena-Tempels¹⁹ im Sinne einer linear fortschreitenden Beschreibung interpretierte, lokalisierte in dem tempelartigen Fundament nordwestlich des mutmaßlichen Pandroseion den erwähnten Aufenthaltsort der

¹⁷ W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) 1 ff.

¹⁸ Pausanias I, 27, 3, zitiert nach F. Eckstein (Hrsg.), Pausanias, Reisen in Griechenland, 1. Athen. Bücher I - IV. Attika, Argolis, Lakonien, Messenien (Zürich u. München 1986) 124 f.

¹⁹ W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) 1 ff.; S.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 20 ff.

Mädchen²⁰. Seine lediglich zeichnerisch niedergelegte und ohne weitere Erläuterung vorgeschlagene Rekonstruktion des Bauwerks zeigt den Grundriß eines dreisäuligen Antenbaus²¹ mit vermutlich dorischer Ordnung²². Der westlich anschließende Bereich wird von einer Säulenreihe begrenzt, die auf dem ost-westlich verlaufenden Fundamentzug ergänzt wurde und mit einer Halbsäule die Westante des Arrhephorenhauses berührt.

Dörpfelds Rekonstruktionsversuch ist deutlich geprägt von der Schwierigkeit, eine lediglich für das Wohnen und den Aufenthalt zweier Mädchen geeignete Baulichkeit auf einem Fundament plazieren zu müssen, das nach Dimension und Typologie ohne weiteres einem Tempel gedient haben könnte. Vielleicht wurden seine Überlegungen von der Absicht geleitet, jede Assoziation mit einem Tempel zu vermeiden, um die Funktion des Gebäudes deutlich von den Inhalten des ohnehin kontrovers diskutierten Kultkomplexes beim Erechtheion abzusetzen²³. Daß die

²⁰ W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) 37 f.: „Nun liegt nordwestlich vom Pandroseion und Hekatompedon ein Gebäude B, (...) das über dem nordöstlichen Ende einer älteren Halle A erbaut ist. Dieser tempelartige Bau paßt zunächst wegen seiner Lage sehr gut für jenes Haus der Arrhephoren. Dazu kommt noch, daß in dem schmalen Raume zwischen ihm und der nördlichen Burgmauer jetzt eine mittelalterliche Treppe liegt, die durch einen Felsspalt in eine Grotte des Burgfelsens und zur Unterstadt hinabführt. Wir dürfen vermuten, daß hier im Altertum die heimliche Treppe gelegen hat, auf welcher die Arrhephoren zu einem Aphrodite-Heiligtume der Unterstadt hinabgingen.“

²¹ Der fast genauso breite Apsidenbau nordwestlich der vormnesikleischen Propyläen wird ebenfalls als dreisäuliger Antenbau rekonstruiert. J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 61 Abb. 71.

²² W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) Taf. 1 u. 2 macht selbst keine Angaben über die Ordnung des Baus.

²³ Gerade an dieser kontrastreichen Darstellung wird deutlich, daß Dörpfeld offensichtlich keinen ‚realistischen‘ Grundriß abbilden, sondern vielmehr mit der Signatur eines altertümlichen Bautyps den ‚befremdenden‘ Inhalt des kleinen Bauwerks kennzeichnen wollte. S.o. Anm. 21.

Verwendung eines Grundrißtyps aus dem Bereich griechischer Kleinarchitektur für ein Fundament solchen Zuschnittes zu Konflikten führen mußte, zeigt sich besonders deutlich auf Dörpfelds „Plan des Alten Athena-Tempels (...) mit dem Wege des Pausanias“²⁴. Gerade im Kontrast zur schlanken Feingliederigkeit des abgebildeten Erechtheiongrundrisses erscheinen die der Fundamentgröße angepaßten Einzelformen des rekonstruierten Grundrisses in formatsprengender Massivität, wobei sich ihre Dimensionierung eher an dem Maßstab des Alten Athena-Tempels bzw. der Propyläen orientierte als an einem Bau vergleichbarer Größenordnung. Immerhin war es Dörpfeld mit seiner beiläufigen topographischen Fixierung gelungen, eine verbindliche inhaltliche Deutung des Fundamentes an der Nordmauer zu etablieren, deren Kerngehalt im Wesentlichen²⁵ von der Forschung bis heute akzeptiert und weiter ausdifferenziert werden konnte.

Ungefähr anderthalb Jahrzehnte nach Erscheinen von Dörpfelds Streitschrift veröffentlichte der Amerikaner G.Ph. Stevens im Rahmen seiner Untersuchung „The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens“ eine erweiterte Rekonstruktion der baulichen Reste des Arrhephorenhauses²⁶ (65-67). Dank O. Broneers Entdeckung eines Aphrodite-Heiligtums im östlichen Bereich des Akropolisnordabhangs²⁷, das über den direkt mit dem Haus verbundenen Treppenschacht erreichbar war, schien es nun möglich, den Bewegungsradius der nächtlichen Arrhephorenwanderung auf den nächsten Umkreis der Akropolis zu

²⁴ W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) Taf. 2.

²⁵ Bis auf K. Jeppesen, The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications. (Aarhus 1987) 17 ff.

²⁶ G. Ph. Stevens, The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens. Hesperia 5 (1936) 489 f.

²⁷ O. Broneer, Eros and Aphrodite on the North Slope of The Acropolis at Athens, Hesperia 1 (1932) 49 ff.

reduzieren und ihn nicht - wie früher vermutet - bis zu dem am Ilissusfluß gelegenen vorstädtischen Heiligtum der „Aphrodite-in-den-Gärten“ ausgedehnt zu sehen²⁸. Überdies wurden weitere antike Nachrichten von den Gewohnheiten der Mädchen, wie Plutarchs Bericht über ihren Ballspielplatz²⁹, in die Überlegungen mit einbezogen, so daß nun eine dem funktionalen Kontext der neuen Akropolisbebauung Rechnung tragende Interpretation des Areals vorgelegt werden konnte³⁰. Damit hatte sich zwar die Zahl der theoretisch relevanten Parameter

²⁸ Dagegen E. Kadletz, Pausanias 1,27,3 and the Route of the Arrhephoroi. *AJA* 86 (1982) 445 f.; etwas vorsichtiger J. M. Hurwit, *The Athenian Acropolis. History, Mythology, and Archeology from the Neolithic Era to the Present.* (Cambridge 1999) 42, 332.

²⁹ Plutarch, *Lives of the Ten Orators.* Isokrates 839C: „And it was said that he rode a horse in a race when he was still a boy; for a bronze figure of him as a boy riding a horse is set up on the Acropolis in the ballground of the Arrhephoroi, as some have said“. Zitiert nach: Plutarch's *Moralia X* (Cambridge/London⁵ 1991) 385.

³⁰ G.Ph. Stevens, *The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens.* *Hesperia* 5 (1936) 490 f.: „A fairly accurate restoration of the House of the Arrhephoroi can be made (...) The foundations of the house proper are thick enough to carry three steps and a Doric order (which would not compete with the Ionic order of the Erechtheum). The bottom of the lowest step lined with the bottom of the lowest step of the North Portico of the Erechtheum, an indication that the two buildings were related to each other in date and possibly in other ways. As the main building of the house was square in plan, it was probably covered with a pyramidal roof (a pediment would compete with the pediment of the Erechtheum and, furthermore, give little domestic character to the home of the Arrhephoroi). The building was far enough removed from the Acropolis wall to allow defenders to pass along the wall behind the house. As the south wall of the court for hand ball abuts the square building between the east-west cross wall of the house and the colonnade of the south, the columns of the portico were *in antis*. The columns themselves must have been about 4.85 m in height, if we suppose that there was but one triglyph between each column – a sturdy proportion suggested by the solid foundations. We admit that the residence is substantial, especially for only four young girls. But we must remember that the Arrhephoroi were of noble birth, and that they served Athena. They were considered so important, that it became the common practise to set up on the Acropolis statues of girls who had been Arrhephoroi, as several bases inscribed to this effect testify. The House of the Arrhephoroi

erweitert, doch fehlten weiterhin die für die Rekonstruktion des architektonischen Aufbaus erforderlichen Befunde³¹. Um den baulichen Resten konkrete Gestalt zu verleihen, war Stevens gezwungen, die erhaltenen Fundamente³² mit einem Gebäudetypus zu ergänzen, dessen Erscheinungsbild er aus Spekulationen über scheinbar konkurrierende Formen und Ordnungen des arrondierenden architektonischen Beziehungsgeflechts abzuleiten versuchte. In direkter Abgrenzung zum Erechtheion wählte er für den Aufbau der gegliederten Architektur einen viersäuligen Antentemp³³ dorischer Ordnung, verzichtete aus demselben Grund auf eine Giebelfront³⁴ und stellte das so entstandene mit einem Walmdach bekrönte Bauwerk auf eine - der Dimension des Fundamentes angepaßte - dreiseitig umlaufende dreistufige Krepis. Die von Dörpfeld vorgeschlagene westlich anschließende Säulenreihe wurde durch einen Mauerzug ersetzt, dessen Aufgabe es war, den nun als Ballspielplatz gedeuteten Hof vom Akropolisplateau räumlich abzuschließen.

Stevens visualisierte seine Vorschläge mit Hilfe zweier perspektivischer Ansichten, deren Suggestivkraft die Vorstellung vom Aussehen dieses vielschichtigen Areals bis heute geprägt haben³⁵.

was by far the most important monument which greeted Pausanias' s eyes as he stepped out of the North Portico of the Erechtheum."

³¹ Vom aufgehenden Mauerwerk sind keinerlei Reste mehr erhalten. S. auch u. Anm. 141.

³² G.Ph. Stevens, The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens. *Hesperia* 5 (1936) 490, datiert die Fundamente aufgrund der Bearbeitungstechnik ins 5. Jahrhundert.

³³ H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora. *JdI* 109 (1994) schließt die Existenz viersäuliger Antentempel aus.

³⁴ S.o. Anm. 30.

³⁵ G. Ph. Stevens, The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens. *Hesperia* 5 (1936) Fig. 44; mit Blick aus der Osthalle der Propyläen; der Prospekt des Arrhephorenhauses ist allerdings weitgehend von Weihgeschenken verdeckt.

Kristian Jeppesen, der ein halbes Jahrhundert später den nördlichen Kultkomplex um das Erechtheion einer grundlegenden inhaltlichen Revision³⁶ unterzog, entwickelte seine Theorie zur Architektur des Bauwerks auf der Grundlage von Stevens' eingängiger Rekonstruktion (68). Wie schon Dörpfeld vor ihm, glaubte Jeppesen in Pausanias' Bericht vom Tempel der Athena Polias und dem der gemeinschaftlichen Unterkunft von Poseidon, Hephaistos und dem Begründer des traditionsreichen Priestergeschlechtes der Eteobutaden dienenden Erechtheion zwei räumlich getrennte Bauten zu erkennen³⁷. Da sich für ihn ein Nebeneinander von neu errichtetem Erechtheion und dem Altbestand - zumindest der Cella - des Dörpfeld-Tempels ausschloß, mußte unter der begrenzten Anzahl der Neubauten des ausgehenden 5. Jahrhunderts ein Bauwerk in unmittelbarer Nähe gefunden werden, das einen Teil der Erechtheionfunktionen übernehmen konnte. Gerade das tempelförmige Fundament an der Nordmauer mit seiner einen eigenen kleinen Temenos bildenden Hofanlage schien alle Voraussetzungen zu besitzen, diese Aufgabe erfüllen zu können. Um die etablierte Zuschreibung als Haus der Arrhaphoren in Frage zu stellen, konnte sich Jeppesen auf schon früher formulierte kritische Anmerkungen insbesondere zur Divergenz zwischen dem monumentalen Format des Fundaments und der lediglich als temporärem Aufenthaltsort dienenden und bescheidener³⁸ eingestuften ‚Wohnarchitektur‘ berufen. Ergänzt durch Broneers Erkenntnisse von der allzu kurzen Nutzungsdauer des für die Funktion des Arrhaphorenhauses notwendigen Treppenschachtes in der benachbarten

³⁶ K Jeppesen; *The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications.* (Aarhus 1987) 13 ff.

³⁷ K Jeppesen; *The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications.* (Aarhus 1987) 22.

³⁸ K Jeppesen; *The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications.* (Aarhus 1987) 24.

Felsspalte³⁹, sah Jeppesen notwendigerweise in dieser nördlichen Baugruppe „the only place where the Erechtheion could possibly have stood“⁴⁰. Dabei sollte das Bauwerk selbst ausschließlich der Selbstdarstellung der Eteobutadenfamilie mit den von Pausanias beschriebenen Wandgemälden dienen, während der als Ballspielplatz bezeichnete abgeschlossene Hof als Temenos des Poseidon⁴¹ auch die Altäre des Hephaistos und des Heros Butes mit den dazugehörigen marmornen Priesterthronen zu beherbergen hatte. Die ursprünglich am Erechtheion signifikant zur Schau gestellten Kultmale sollten nun von diesem Temenos erreichbar sein und fanden in der Felsspalte an der Nordmauer ihren gemeinsamen neuen Ort⁴².

Jeppesens Rekonstruktion des architektonischen Aufbaus hielt sich streng an Stevens' Vorgaben, wobei die neuen Inhalte weitgehend den schon entwickelten Baulichkeiten angepaßt wurden. Obwohl dieses Gebiet gerade durch die Übertragung der benachbarten Kultfunktionen seine Nobilitierung zum eigenständigen Heiligtum erfahren hatte, bemühte sich Jeppesen konsequent um die visuelle Profanierung des neu geschaffenen Erechtheion. Dem von Stevens ohnehin in Abgrenzung zur repräsentativen Tempelarchitektur entwickelten, bewußt ‚bescheiden‘ gestalteten giebellosen tetrastylen Bau *in antis*, wurde nun als privat genutztes ‚Familienreliquiar‘ lediglich eine einfache und kostengünstige Porosarchitektur zugestanden, deren ephemere Eigenschaften auch das Fehlen jeglicher Überlieferung erklären half⁴³. Als Konsequenz dieser Interpretation mußte

³⁹ O. Broneer, A Mycenaean Fountain on the Athenian Acropolis, *Hesperia* 8 (1939). Die spätmykenische Quelle scheint schon kurz nach ihrer Inbetriebnahme zusammen mit dem Schacht wieder verschüttet worden zu sein.

⁴⁰ K. Jeppesen; *The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications.* (Aarhus 1987) 22.

⁴¹ S.o. Anm. 40.

⁴² S.o. Anm. 40.

⁴³ „One may wonder why no remains of the superstructure of the building have yet been identified. If, however, it was not a sanctuary dedicated to Poseidon/Erechtheus or to another divinity, but

der schon früher beklagte Konflikt zwischen der Dimension des Fundaments und dem nun noch weiter abgeschmolzenen Oberbau erneut und umso drastischer hervortreten, so daß Jeppesen zur Auflösung dieses Widerspruchs auf Elemente der Monumentalarchitektur zurückgriff und sie mit dem Einbau einer vierstufigen, den Unterbau zufriedenstellend bedeckenden Krepis bewerkstelligte⁴⁴.

Obwohl sich Jeppesens neuer Deutungsversuch in der Archäologie nicht durchsetzen konnte, fanden zumindest seine Mutmaßungen zur Materialverwendung Eingang in das aktuelle Forschungsgeschehen. So zeigt die neueste Modellrekonstruktion des Burgbergs im Zeithorizont des ausgehenden 5. Jahrhunderts⁴⁵ eine Klassifizierung der Architektur in die beiden Hauptwerkstoffe Marmor und Poros (69). Zusammen mit dem Nordwestbau, dem Heiligtum der Artemis Brauronia, der Chalkothek, dem Pandroseion und dem Zeus-Polieus-Heiligtum wird auch das Arrhophorenhaus als Porosbau kontrastreich gegen die übrigen monumentalen Marmorbauwerke abgesetzt⁴⁶. Irritierend wirken dabei die in diesem Zusammenhang vorgenommenen Korrekturen an architektonischer Erscheinungsform und topographischem Kontext. Gerade die vereinfachende

only a banquet hall erected for the private use of the Eteobutadai and serving as a official residence of the priest of Poseidon/Erechtheus, it would hardly been designed to match the standards of temples like that of the Polias and the Parthenon. Possibly the Eteobutadai could afford the use of marble (...), but it may have been considered unseemly or even ungodly to strike a note of luxury in the display of such architectural splendour as we usually reserved for the gods.“ K. Jeppesen; *The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications.* (Aarhus 1987) 24.

⁴⁴ Über einen viersäuligen Stufenbau verfügen die Stoa des Zeus Eleutherios auf der Athener Agora, die Westseite der Propyläen und Apollon-Tempel III auf Delos. S.o. Anm. 40.

⁴⁵ R. Economakis, *Acropolis Restoration.* (London 1994) 42, Abb.; A. H. Borbein (Hrsg.), *Das alte Griechenland. Kunst und Geschichte der Hellenen* (Gütersloh 1995) Abb. S. 211.

⁴⁶ S.o. Anm. 45.

Modelldarstellung verzichtet auf den noch im Gesamtplan verzeichneten kleinen Hof und stellt das Porosbauwerk als Solitär auf die große Fläche einer ummauerten Terasse, die gleichsam als Pendant derjenigen vor dem Alten Athena-Tempel das nordwestlich des Erechtheion gelegene Areal deutlich erweitert. Das Arrhephorenhaus selbst wurde ohne ‚überhöhende‘ Krepis auf dem Plateau plaziert und erhielt, statt des bisher angenommenen Walmdachs, nun ein Satteldach, dessen Giebelseiten nordsüdlich ausgerichtet sind.⁴⁷

Trotz der unverkennbaren Absicht, den von allen Bearbeitern gleichermaßen geforderten schlichten Charakter der Architektur beizubehalten, veranschaulicht das neue Modell immerhin deutlicher als alle bisherigen Darstellungsversuche⁴⁸ die monumentale Präsenz dieses Bauwerks, das der aus den Propyläen tretende Besucher - zusammen mit Erechtheion und Parthenon - zuerst erblickte.

Wie wenig sicher jedoch die Vorstellung von der Gestalt des Areals und der Typologie seiner Architektur noch immer ist, zeigen die jüngst veröffentlichten Akropolispläne mit einem nun als zweisäuligen Antenbau gedeuteten Arrhephorenhaus⁴⁹ (70). Mit dieser neuen Version scheint die Forschung

⁴⁷ Diese Korrekturen, die offensichtlich von der Erechtheion-Nordhalle abgeleitete Gebäudehöhe und die Besonderheit des gestauchten und nahezu quadratischen Grundrisses verstärken den turmartigen Charakter dieser neuen Variante.

⁴⁸ Bei G. Ph. Stevens (s. o. Anm. 35) wird die Sicht auf das Arrhephorenhaus durch die im Vordergrund stehenden Weihgeschenke stark beeinträchtigt. Paradigmatisch zeigt die perspektivische Ansicht von K. A. Doxiades, Raumordnung im griechischen Städtebau (Diss. Heidelberg-Berlin 1937) Taf. I, den archäologischen Umgang mit diesem Bauwerk: Wider alle Regeln der Geometrie ist das, trotz der in der Zeichnung vollzogenen Dörpfeldschen Erechtheion-Verlängerung immer noch im Bildvordergrund stehende Gebäude kleiner dargestellt als die neue Erechtheionwestfront. Dazu neuerdings I. N. Arvanitis, Die perikleische Akropolis und die Anfänge der Skenographia. In: Kult und Kultbauten auf der Akropolis. Schriften des Seminars für Klassische Archäologie der Freien Universität Berlin. Berlin (1997) 195 ff.

⁴⁹ R. Economakis, Acropolis Restoration. (London 1994) 43; W. Hoepfner, Kult und Kultbauten auf der Akropolis. (Berlin 1997) Vorsatzblatt; J. M. Hurwit, The Athenian Acropolis. (Cambridge 1999) Fig. 3.

unvermittelt an den Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, einer hinsichtlich der Konsequenzen für das architektonische Proportionsgefüge mit dem Dörpfeldschen Vorschlag unmittelbar vergleichbaren Rekonstruktion⁵⁰, zurückgekehrt zu sein. Gerade an dieser Stelle wird deutlich, wie weit sich die unterschiedlichen Interpretationen von der eigentlichen Befundlage entfernt haben, denn alle Wiederherstellungsvorschläge scheinen gewissermaßen im Widerstand gegen die Evidenz der baulichen Reste entwickelt worden zu sein. So ist zu vermuten, daß Dörpfeld und der Verfasser des neuen Akropolisplans bei der Wahl ihrer Grundrißvorschläge weniger die Rekonstruktion konkreter Architektur beabsichtigten, sondern durch die Plazierung eines signifikanten Typus das maßstabsneutrale Symbol einer archaisierenden Architektur mit dem ihr mutmaßlich zugeordneten fremdartig-urtümlichen Kultes in eine sinnstiftende Einheit zu überführen⁵¹.

Trotz des bedauernswerten Erhaltungszustandes der vorhandenen Mauerreste und bislang ausgebliebener Funde zuzuordnender Architekturglieder zeigen die in G. Kaweraus schematisiertem Steinplan dokumentierten, außergewöhnlich stark dimensionierten Fundamentzüge deutlich eine nur mit den Monumentalbauten des Burgbergs vergleichbare Typologie⁵². Kaweraus Vorschlag, die Errichtung des Bauwerks in das letzte Viertel des 5. Jahrhunderts zu datieren, fand bis heute die ungeteilte Zustimmung der Forschung⁵³. Allein die für einen Tempel unübliche Ausrichtung nach Süden und die Verbindung mit dem wenig repräsentativen, schon

⁵⁰ S.o. Anm. 22.

⁵¹ Die Signatur der ersten Grundrißzeichnung (S.o. Anm. 22) als Oikos mit Mittelstützenstellung wurde offensichtlich als Synonym des Altertümlichen schlechthin angesehen.

⁵² S.o. Anm. 1.

⁵³ Mit Ausnahme von M. Lambert (S.o. Anm. 13).

von Pausanias eher als kurios eingestuften Arrhephorenkult mögen bisher eine dem Befund angemessene Rekonstruktion verhindert haben. Darüber hinaus scheint diese Zurückhaltung von den ‚unklassischen‘ Proportionen des in seiner Längsausdehnung stark gestauchten Grundrisses sowie einige in der Zeichnung zu beobachtende, qualitätsmindernde Abweichungen vom orthogonalen Plan beeinflußt worden zu sein.

Mit der Dokumentation des Skizzenmaterials von Dörpfeld und Kawerau, die J. A. Bundgaard im Rahmen seiner kritischen Aufarbeitung der alten Akropolisgrabung veröffentlicht hat, ist eine bedeutende Informationsquelle über die Grundlagen des großen Planwerks erschlossen worden, die weitergehende Überlegungen zur Rekonstruktion gerade des Arrhephorenhauses ermöglicht. Eine größere Anzahl der faksimilierten Blätter⁵⁴ zeigt den nordöstlich des Erechtheion gelegenen Bereich in unterschiedlichster Qualität. Während die Aufnahme des gesamten Areals in größtenteils nur flüchtig hingeworfenen Skizzen dargestellt ist⁵⁵, erscheinen die Fundamentzüge des von Dörpfeld ursprünglich als „Französisches Propylon“⁵⁶ benannten Bauwerks in einem maßstäblich gezeichneten, allerdings auf

⁵⁴ Das für die Publikation von G. Kawerau angefertigte Planwerk basierte im Wesentlichen auf den Messungen Wilhelm Dörpfelds, der bis Ende März 1887, im Auftrag Kavvadias, die Funde zeichnerisch dokumentiert hatte. J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 11 ff., Pls. 17,1; 18,1 (Ostmauer des alten Gebäudes); 18,2; 26 (Steinplan 1:100 ohne nördl. Fundament und Anschluß an NCW); 27 (östliche Mauer des „französischen Propylon“); 30,1 westlicher Anschluß an 26, Stoa); 30,2; 30,3; 30,4; 31,2 (Skizze des Südfundamentes der Stoa); 31,3 (Nordostecke Arrhephorenhaus; Anschluß an Kimonische Mauer; unmaßstäblich 1,25 = 1,5!); 32 (Mauerreste unter der Vorhalle); 37,1 (Fundskizze der archaischen Koren östlich des Arr.-Hauses); 45 (skizzierte Gesamtsituation mit Flucht-, Meßlinien); 47 (Vorderkante Stylobat der Vorhalle: „3. bzw. 4. Schicht v. oben“).

⁵⁵ J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 12.

⁵⁶ J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 10.

drei unterschiedlichen Blättern verteilten Steinplan⁵⁷ (71). Die Breite der in anderthalbfacher Normquaderlänge⁵⁸ regelmäßig gefügten Grundmauern mißt in der Außenkontur ca. 1,95 – 2,0 m; nur das in einfacher Binderlage sichtbare Fundament der Cellawand ist mit einer Stärke von 1,3 – 1,4 m geringer dimensioniert⁵⁹. Die Hauptmaße des Gesamtdrindrisses selbst schwanken zwischen ca. 12,10 – 12,15 m im Osten und ca. 11,60 m im Westen⁶⁰; die nördliche Rückseite ist mit 12,20 – 12,25 m lediglich um ca. 10 cm länger angegeben als die Südfront. Diese aus den Maßdifferenzen resultierende und andeutungsweise schon in Kaweraus Gesamtplan verzeichnete Deformation der Grundrißgeometrie beeinflußt nicht nur die Lage der um ca. 30 cm nach Norden verschobenen südlichen Cellawand, sondern hat selbst noch Auswirkungen auf die Flucht des nördlichen Mauerzuges⁶¹, die um ca. 15 cm nach Norden verdreht erscheint.⁶²

Daß es sich bei dieser fast gleichmäßig trapezoiden Verformung der gesamten Westseite weniger um ein handwerkliches Mißgeschick beim Ausstecken der Baustelle, sondern um einen Aufmaßfehler handeln könnte, zeigt die im Steinplan

⁵⁷ J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) Pl. 26, 31 u. 32, M = 1:100. S.o. Anm. 54; der Grundriß ist mit seinen wichtigsten Verbindungsmaßen zum westlichen Bereich der Nordmauer und zum Fundament der sog. Stoa auf Pl. 26 dargestellt. Das fragmentierte nördliche Cellafundament ist u.a. auf Pl. 31 und der Ausschnitt des Bereiches unter der Vorhalle mit dem sich fortsetzenden Mauerzug der sog. Stoa auf Pl. 32 zu finden.

⁵⁸ Ca. 1,3 m – 1,4 m; siehe auch Erechtheion, Tempel des Apollon Patroos, Nikias-Monument usw.

⁵⁹ Alle Maße wurden aus dem Dörpfeldschen Steinplan abgegriffen. S.o. Anm. 54.

⁶⁰ Da die Nordwestecke wegen des späteren Treppeneinbaus zerstört ist, wurde die Länge der Westseite aus Differenz der beiden Seiten bis zur Innenkante der Nordwand errechnet.

⁶¹ Die Flucht ist trotz der Zerstörung bei der Treppe deutlich erkennbar.

⁶² Ca. 9,25 m bzw. ca. 11,23 m angetragen statt 9,45 m bzw. 11,73 m, wie notiert.

deutlich sichtbare und bautechnisch nicht zu erklärende leicht gerundete Kontur des südlichen Vorhallenfundamentes.⁶³ So lassen die im Steinplan angetragenen Meßlinien erkennen, daß insbesondere zwei falsch notierte Diagonalmaße für den merkwürdig verzogenen Grundriß verantwortlich sind. Gerade die beiden den Plan der Westseite bestimmenden, von der nordöstlichen Cella-Innenecke zur gegenüberliegenden südwestlichen, bzw. zur Innenecke des Vorhallenfundamentes gemessenen Distanzen sind mit jeweils größeren Werten auf dem Blatt bezeichnet als tatsächlich angetragen. Allein hier ergeben sich Fehler zwischen 20 cm bei der kürzeren bzw. ca. 50 cm bei der längeren Meßlinie, die eine Korrektur der Zeichnung erforderlich machen⁶⁴. Da sich diese Maße jedoch mit dem Grad der Verkürzung der Westflanke zur Deckung bringen lassen, kann der Plan, gemäß der notierten Werte, nahezu paßgenau⁶⁵ in einen orthogonalen Grundriß umgewandelt werden. Für diesen ergibt sich nun ein rekonstruiertes Maß von 12,20 – 12,35 m Länge⁶⁶ und 12,20 – 12,25 m Breite, wobei der westöstlich verlaufende, etwas schmalere Fundamentzug das Bauwerk in eine ca. 4,4 m tiefe, nach Süden

⁶³ Daran läßt sich ein typischer Aufmaßfehler ablesen, weil auf diese Weise die nachträglich porträtierten, natürlich auf einer Flucht liegenden Quader kontinuierlich an das fehlerhafte geometrische Gerüst angepaßt werden müssen.

⁶⁴ Pl. 26 u. 32. S.o. Anm. 54. Die auf pl. 26 faksimilierte Zeichnung Dörpfelds selbst ist fehlerhaft. Wie J. A. Bundgaard, *The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990*. (Copenhagen 1974) 12 ff. zeigen konnte, hat Dörpfeld dieses ohnehin schon von Lambert und Blondel (S.o. Anm. 13) in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts geräumte Areal nur sehr flüchtig und interesselos aufgenommen. Von daher wäre es notwendig, den gesamten Bereich mit einer steingerechten Bauaufnahme neu zu erfassen.

⁶⁵ Da die beiden kurzen Diagonalmaße *4,66 m* und *5,48 m* im Westen der ‚Cella‘ sind allerdings richtig angetragen.

⁶⁶ Das Längenmaß ist hier nur unter Vorbehalt angegeben, da die an die Nordmauer angrenzende Nordostecke des Fundamentes getrennt auf Pl. 25 (S.o. Anm. 54) skizziert ist und nicht ganz paßgenau mit dem Grundriß verbunden werden kann.

ausgerichtete Vorhalle und ein gedungen querrrechteckiges, ungefähr 8 m langes Cellageviert unterteilt. Das Fundament berührt mit seiner noch erhaltenen Nordostecke die mykenische⁶⁷ Mauer im Bereich ihrer stumpfwinkligen Richtungsänderung und setzt sich ca. 8 m nach Westen fort, wo es zusammen mit seiner gesamten Nordwestecke dem späteren Einbau eines Treppenschachtes zum Opfer gefallen ist⁶⁸ (63).

In Dimension und Ausführung entspricht der Grundriß des Arrhophorenhauses also jener Kategorie zeitverwandter Bauten vergleichbarer Größenordnung, die sich - wie die Erechtheionosthalle, die Risalite der Stoa des Zeus Eleutherios auf der Athener Agora und der Apollontempel III auf Delos⁶⁹ - typologisch und im Format prinzipiell von einem Oikos bzw. Schatzhaus⁷⁰ unterscheiden und mit ihrer emblematisch vorgeblendeten, hexastylen Front die Monumentalität des Peripteraltempels zeichenhaft für sich beanspruchen⁷¹.

⁶⁷ M. Korres, Die Athena-Tempel auf der Akropolis. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis. Internationales Symposium vom 7. Bis 9. Juli 1995 in Berlin (Berlin 1997) 225, spricht vom Mauerbereich nördlich des Erechtheion als der mit den Bauteilen der älteren „H-Architektur“ verkleideten mykenischen Mauer.

⁶⁸ S.o. Anm. 7.

⁶⁹ Erechtheion-Osthalle	13.003 m
Stoa des Zeus Eleutherios	ca. 13 m
Apollontempel III auf Delos	11,23 m / 11,35 m:

⁷⁰ Bis auf die olympischen Schatzhäuser V (Byzanz) und X (Metapont) mit ihrer Fundamentbreite von 9,75 m bzw. 9,47 m, weisen die übrigen Fundamente Breiten zwischen 5,78 m und 7,31 m auf. Ähnliches gilt für die Fundamente der delphischen Schatzhäuser, deren größtes, das Thebaner Schatzhaus, lediglich 8,05 m breit ist. Dagegen entspricht das peripterale Metroon von auf der Altis von Olympia mit einer Krepisbreite von ca. 12 m genau dem Format der prostylen Bauten des ausgehenden 5. Jahrhunderts. H. Knell, Dorische Ringhallentempel in spät- und nachklassischer Zeit. JdI 98 (1983) 203 ff.

⁷¹ T. Hölscher, Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten (Heidelberg 1999) 104 ff.

Auch die ungewöhnliche Form des quadratisch gedrunenen Grundrisses mit seiner quer gelagerten Cella spiegelt eine Tendenz wider, wonach Entwürfe repräsentativer, öffentlicher Bauten seit der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts nicht mehr nur dem Anspruch kanonischer Gestaltungsprinzipien unterworfen werden, sondern vielmehr als kontextbezogene Baukörper mit neuartigen Raumkonzepten die Optimierung architektonischer Einzelaspekte thematisieren. Gerade der Entwurf des Erechtheion kann als ein solcher Versuch gedeutet werden, topographisch unterschiedlich fixierte Kulte durch die Zuordnung jeweils autonomer Raumkompartimente innerhalb eines architektonischen Systems auch inhaltlich miteinander zu verknüpfen⁷². Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die einzelnen Raumelemente des Erechtheion unabhängig von ihrem architektonischen Zusammenhang, so zeigt sich, daß sowohl im Plan des Arrhephorenhauses als auch in dem durch seine prostyle Vorhalle in besonderer Weise hervorgehobenen und für den Kult der Athena Polias reservierten Ostteil⁷³ nahezu maßgleiche Varianten eines Grundrißtyps realisiert sind, die sich lediglich in ihrer Ausrichtung und räumlichen Binnengliederung - dem Verhältnis zwischen Cella- und Vorhallentiefe - unterscheiden⁷⁴ (72).

Wie bei den prostylen Anlagen des Apollontempels auf Delos und der Stoa des Zeus Eleutherios verweisen die kräftig ausgebildeten Grundmauern des Arrhephorenhauses auf eine mindestens dreiseitig umlaufende drei- oder vierstufige Krepis und zeigen, daß die maßlichen Vorgaben des Fundamentes nur die Rekonstruktion einer Ordnungsarchitektur mit dem tektonischen Gerüst einer fünfjochigen Front zulassen⁷⁵. Bisher gründeten sich die Bemühungen um eine

⁷² U. Schädler, Ionisches und Attisches am sogenannten Erechtheion in Athen. AA (1990) 361 ff.

⁷³ Dagegen J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 213 ff.

⁷⁴ Erechtheion-Ostteil ca. *13 m x 12 m*; Arrhephorenhaus: ca. *12,25 m x 11,50 m*.

⁷⁵ S.o. Anm. 69.

Rekonstruktion des Baues auf die unterstellte Konkurrenz des in seiner sakralen und architekturgeschichtlichen Bedeutung klar definierten Erechtheion gegenüber dem eher als untergeordnet eingestuften Arrhephorenhaus und führten bei Stevens und Jeppesen im Ergebnis zu einem bescheiden anmutenden giebellosen tetrastylen Antebau⁷⁶. Da dieser Typus allerdings durch kein vergleichbares Beispiel in der überlieferten griechischen Sakralarchitektur belegt ist⁷⁷, erscheint es naheliegend, das Fundament, gemäß den strukturell verwandten Bauten, mit einem sechssäulig-prostylen Aufbau zu ergänzen.

Daß gerade im 5. Jahrhundert damit begonnen wurde, die Verwendung hexastylar, gegiebelter Fronten auch außerhalb peripteraler Tempelarchitektur zu erproben, zeigt das zu Beginn des Jahrhunderts durch den Anbau seiner mächtigen, sechssäuligen Fassade nobilitierte Schatzhaus von Gela⁷⁸ und die Front der mnesikleischen Propyläen, die den sich nähernden Besucher mit ihrem monumentalen Tempelzitat⁷⁹ schon von weitem sinnbildhaft auf jene sakrale Sphäre vorbereitet, die ihn nach dem Durchschreiten des Torbaus umfassen wird. So scheint mit dem Prozeß der „Ästhetisierung und Semantisierung“⁸⁰ politischer und sakraler Umwelt seit der Jahrhundertmitte sowohl der Bedarf an repräsentativer

⁷⁶ Lediglich G.Ph. Stevens und K. Jeppesen haben sich ernsthaft mit dem Maßstab des Bauwerk auseinandergesetzt. S.o. Anm. 30 u. 43.

⁷⁷ H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora. *JdI* 109 (1994) 220. Einzig der Artemistempel in Brauron wird auch mit unterschiedlichen Fronten – sechssäulig prostyl bei E. L. Schwandner, *Der ältere Porostempel der Aphaia auf Aegina*. (Berlin 1985) 111 Abb. 71; viersäulig in antis bei J. Travlos, In: U. Jantzen (Hrsg.) *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern* (Tübingen 1976) 203 Abb. 7 und zweisäulig in antis bei J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika* (Tübingen 1988) 55ff. rekonstruiert.

⁷⁸ S.o. Kap. 1: Das Schatzhaus von Gela in Olympia. 9 ff.

⁷⁹ S.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 20 ff.

⁸⁰ T. Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten* (Heidelberg 1999) 12.

Innenarchitektur als auch der Wunsch nach räumlicher Gliederung eher zufällig entstandener Ensembles wachsenden Einfluß auf die Konzeption öffentlicher Bauten und Anlagen genommen zu haben. Dies belegen besonders deutlich die Entwürfe der Stoa des Zeus Eleutherios⁸¹ und auch der Propyläen⁸² (36), deren raumgreifende Wirkung gerade aus der neuartigen Kombination ihrer von den typologischen Bindungen gelösten architektonischen Elemente und dem variationsfreudigen Einsatz sechssäuliger Fassaden resultierte. Zugleich gewannen Entwurf und Gestaltung funktionstüchtiger und repräsentativer Innenräume als neues Themenfeld der Architektur zunehmend an Bedeutung. So ist in dem zur ‚publikumswirksamen‘ Darbietung städtisch bedeutsamer Requisiten und Exponate⁸³ querrechteckig angelegten und weit geöffneten Saal des Geloer Schatzhauses bereits ein Raumkonzept angedeutet, das in der differenzierten Tiefenschichtung der gleichsam als Ausstellungshalle entworfenen Cella des zwischen 425 und 417 v. Chr. von Athen gestifteten Apollontempel III auf Delos gestalterisch ausgereift realisiert worden ist⁸⁴ (24,25,50).

Gerade im Kontext dieses experimentierfreudigen Entwerfens machen sowohl die hervorgehobene Lage des Arrhephorenhauses auf dem Burgberg⁸⁵ als auch sein topographischer Bezug zum Erechtheion⁸⁶, aber vor allem die Typologie seines Grundrisses eine Rekonstruktion mit hexastylem Vorhalle wahrscheinlich.

⁸¹ H. A. Thompson, *Buildings on the west Side of the Agora*. *Hesperia* 6 (1937) 5 ff. ; Dagegen J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Tübingen 1971) 527.

⁸² S.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 20 ff.

⁸³ S.o. Kap. 1: Das Schatzhaus von Gela. 9 ff.

⁸⁴ F. Courby, *Les temples d'Apollon, Délos XII* (1931) D. Mertens, *Der Tempel von Segesta und die dorische Tempelbaukunst des griechischen Westens in klassischer Zeit*. (Mainz 1984) 220 ff. G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (München 1980³) 149 f.

⁸⁵ S.o. Anm. 48.

⁸⁶ S.o. Anm. 11.

Obwohl mit der Deutung des Bauwerks als „Wohnung“ der Arrhephoren die Vorstellung von repräsentativer Architektur bisher unvereinbar schien, wurde diese Zuschreibung, außer von Kristian Jeppesen, bisher nicht ernsthaft in Zweifel gezogen. Auch wenn es nur bedingt möglich erscheint, mit Pausanias‘ Bericht vom Erechtheion und seiner näheren Umgebung die einzelnen Kulte topographisch eindeutig zu fixieren⁸⁷ und damit letztlich auch der Standort des Arrhephorenhauses selbst nicht sicher festzuschreiben ist, so sprechen doch seine enge räumliche Beziehung zum Einstieg in die Felsspalte, die beschriebene Distanz zum Erechtheion sowie seine aus dem Text ableitbare bauliche Eigenständigkeit für eine Verknüpfung mit diesem Kult. Daß die Arrhephorie⁸⁸, ein aus vorgeschichtlicher, wahrscheinlich mykenischer Zeit stammendes Fruchtbarkeitsritual⁸⁹, durch die mythologische Verflechtung mit den im Erechtheion verehrten Gründungsheroen Athens zum festen Bestandteil des Kultgeschehens auf der Akropolis geworden ist, hat W. Burkert überzeugend dargelegt⁹⁰. Für ihn sind die beiden 7-11 jährigen

⁸⁷ Pausanias I,26,5 – I,27,2. Gerade die Diskussion nach der Unterbringung des Kultbildes der Athena Polias und die damit verbundene Diskussion um die Existenz der Cella des Alten Athen-Tempels entzündet sich immer wieder an der unscharfen und mißverständlichen Beschreibung. Zuletzt U. Buchert, *Denkmalpflege im antiken Griechenland. Maßnahmen zur Bewahrung historischer Bausubstanz.* (Frankfurt 2000) 203 ff.

⁸⁸ Hiller v. Gärtringen, *Errhephoroi*, RE XI 549 f.; L. Deubner, *Attische Feste* (Hildesheim/New York 1969) 9 ff.; W. Burkert, *Kekropidensage und Arrhephoria*. *Hermes* 94 (1966) 1 ff.; E. Simon, *Festivals of Attica. An archaeological commentary* (Madison 1983) 39ff.; J. M. Mansfield, *The Robe of Athena and the Panathenaic Peplos*. Diss. University of California (Berkeley 1985) 260 ff. mit ausführlicher Quellendiskussion; R. Garland, *Introducing New Gods. The Politics of Athenian Religion* (London 1992) 166 ff.; N. Robertson, *The Riddle of the Arrhephoria at Athens*. *HarcStCIPhil* 87 (1983) 241 ff.; M. Golden, *Children and childhood in classical Athens* (Baltimore, Maryland 1990) 46 ff.

⁸⁹ W. Burkert, *Kekropidensage und Arrhephoria*. *Hermes* 94 (1966) 10 ff.

⁹⁰ S.o. Anm. 88.

Mädchen⁹¹, die den nächtlichen Transport der geheimnisvoll verschlossenen „Kisten“ (oder Körbe) zum Heiligtum der Aphrodite ‚in den Gärten‘ zu bewerkstelligen hatten, im Zusammenhang mit den Kekropstöchtern Herse und Aglauros zu sehen, denen der Mythos ein ähnliches, jedoch zum Tod der beiden Mädchen führendes Handlungsschema zuweist⁹². In dessen Zentrum stand ebenfalls das Motiv der verschlossenen Kiste, die hier allerdings - direkt von der Göttin mit strengem Öffnungsverbot überreicht - eine schicksalsentscheidende Rolle spielte⁹³. Darüber hinaus bestimmte die eigentliche Aufgabe der Arrhephoren, das Wirken des für Athena bestimmten Peplos, den sieben- oder neunmonatigen⁹⁴ Aufenthalt auf der Burg, der erst nach Abschluß der Arbeit mit der nächtlichen Wanderung, einen Monat vor dem Fest der Großen Panathenäen, beendet wurde. Auch hier ist die Übereinstimmung zwischen dem Ritual der beiden Mädchen und den Tätigkeiten der Kekropiden evident, denen der Mythos als bedeutende Kulturleistung die Erfindung des Webens zugeschrieben hat⁹⁵.

Die Verflechtung der Arrhephorie mit diesem für die athenische Stammesgeschichte⁹⁶ zentralen Gründungsmythos und die unmittelbare Nähe zur

⁹¹ S.o. Anm. 89; J. M. Mansfield, *The Robe of Athena and the Panathenaic Peplos*. Diss. University of California (Berkeley 1985) 260 ff.

⁹² S.o. Anm. 89.

⁹³ S.o. Anm. 89.

⁹⁴ Unterschiedliche Angaben, da sich der Zeitraum nach Auskunft der Quellen nicht eindeutig festlegen läßt. S.o. Anm. 88;

⁹⁵ W. Burkert, *Kekropidensage und Arrhephoria*. *Hermes* 94 (1966) 15.

⁹⁶ Kritisch zum historischen Wert von Stammesgeschichten und Sagen: F. Prinz, *Gründungsmythen und Sagenchronologie*. *Zetemata* 72 (München 1979) 347 ff.

Göttin mögen den besonderen Stellenwert dieses Kultes ausgewiesen haben⁹⁷, für den wohl nur Mädchen aus Familien der gesellschaftlich-politischen Elite - stellvertretend für ihre athenischen Altersgenossinnen - ausgewählt worden sind⁹⁸. Welche Bedeutung diesem Kult im Rahmen der architektonischen und künstlerischen Neuausstattung⁹⁹ des Burgbergs möglicherweise zugemessen worden ist, zeigt der Ostfries des Parthenon, auf dessen Mittelgruppe zwei Trägerinnen dargestellt sind, in denen man schon mehrfach die beiden Arrhephoren zu erkennen glaubte¹⁰⁰ (73,74).

⁹⁷ Die kleine Anekdote über den Anlaß des berühmt gewordenen Tyrannenmordes an Hipparch zeigt, welchen Stellenwert die Beteiligung der Kinder an den Festaufgaben für ihre Familien hatten. „Als nun Harmodios sich seinen (Hipparchs) Anträgen widersetzte, demütigte er ihn, wie er sich's ausgedacht: sie erwählten seine Schwester, ein Mädchen, mit unter den Korbträgerinnen zu gehen bei einem Opfergeleit, und als sie kam jagten sie sie weg: sie sei überhaupt nie erwählt gewesen, sie sei's nicht würdig. Das nahm Harmodios sehr schwer, und seinetwegen wurde auch Aristogeiton noch viel entschlossener (...)“ was dann zur besagten Tat führte. Thukydides VI 56., zitiert nach: Thukydides, Geschichte des Peloponnesischen Krieges (München 1981³) 482 f.

⁹⁸ M. Golden, *Children and childhood in classical Athens* (Baltimore, Maryland 1990) 46 ff.

⁹⁹ G. Zinserling, *Das Akropolisbauprogramm des Perikles. Politische Voraussetzungen und ideologischer Kontext*. In: E. Kluwe (Hrsg.) *Kultur und Fortschritt in der Blütezeit der griechischen Polis*. Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 24 (Berlin 1985) 206 ff.

¹⁰⁰ Zuerst S. Scrofani, *Viaggio in Grecia: fatto nell' anno 1794-1795*. (2 vols. London), II, 104, 105, der südlich des Parthenon die Reste des Pandrosostempels in einer „ruined“ Mauer entdeckte, die die Mittelplatte des Parthenonfrieses enthielt, auf der er das Arrhephorenritual dargestellt sah (in Athen, September 1794). In: G. P. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge 1927) 532 u. 617. „A l'aide de la lumière qui pénètre par une crevasse de la muraille, on peut voir un petit bas-relief scellé dans le mur qui est le seul reste de ce temple. Les mystères que l'on y célébrait, offraient de particularités très-singulières. Deux jeunes filles entretenues pendant un an aux frais du public, le jour de la fête de Pallas, recevaient de la prêtresse deux corbeilles couvertes; c'est ce qui leur avait fait donner le nom de Canéphores. Après les avoir portées sur la tête pendant tous le cours de la procession qui se faisait dans la ville, elles le déposaient dans une chambre souterraine située hors de murs, dans le temple de Vénus des jardins. (...)“ zitiert nach der französischen Ausgabe: Xavier Scrofani, *Voyage en Grèce, fait en 1794 et 1795*

Erst in jüngster Zeit ist diese These von B. Wesenberg wieder aufgegriffen¹⁰¹ und im Rahmen einer kritischen Revision der Friesdeutung neu diskutiert worden¹⁰². Demzufolge wäre in der Szene südlich der Peplosedikation jener Moment beschrieben, der mit der Übergabe der „verdeckten“ Gegenstände aus dem Heiligtum der Aphrodite ‚in den Gärten‘, zugleich das Abschlußritual des Arrhephorenkultes kurz vor der Entlassung der beiden initiierten¹⁰³ Mädchen bezeichnete. Allerdings steht diese Auslegung im Widerspruch zu der als gesichert geltenden Deutung des Frieses als Darstellung des Panathenäenfestes¹⁰⁴, zu dem die Arrhephorie selbst zwar einen inhaltlichen, aber keinen direkten zeitlichen Bezug hatte¹⁰⁵. Deshalb schlug Wesenberg ein Lesemodell¹⁰⁶ vor, wonach die

(Paris/Strasbourg 1801) II, 74, 75. Scrofani bei Stevens, *The Erechtheum* (Text) 532, Anm. 1, „It may be noted that Scrofani (...) thus understood Spon, and duly discovered south of the Parthenon the remains of the temple of Pandrosos in a ruined wall containing the central slab of the east frieze of the Parthenon, which he interpreted as showing the ceremony of the Arrhephori.“

¹⁰¹ B. Wesenberg, Panathenäische Peplosedikation und Arrhephorie. Zur Thematik des Parthenonfrieses. *JdI* 110 (1995) 149.

¹⁰² Völlig andere Meinungen vertreten z. B. E. Simon, Die Mittelszene im Ostfries des Parthenon. *AM* 97 (1982) 127 ff.; Th. Schäfer, Diphroi und Peplos auf dem Ostfries des Parthenon: Zur Kultpraxis bei den Panathenäen in klassischer Zeit. *AM* 102 (1987) 185 ff., besonders 193 ff.; W. Gauer, Was geschieht mit dem Peplos. In: E. Berger (Hrsg.), *Der Parthenon-Kongreß* (Mainz 1984) 220 ff.

¹⁰³ B. Wesenberg, Panathenäische Peplosedikation und Arrhephorie. Zur Thematik des Parthenonfrieses. *JdI* 110 (1995) 158 ff.

¹⁰⁴ H. Knell, *Mythos und Polis. Bildprogramme griechischer Bauskulptur*. (Darmstadt 1990) 108.

¹⁰⁵ Th. Schäfer, Diphroi und Peplos auf dem Ostfries des Parthenon: Zur Kultpraxis bei den Panathenäen in klassischer Zeit. *AM* 102 (1987) 193.

¹⁰⁶ B. Wesenberg, Panathenäische Peplosedikation und Arrhephorie. Zur Thematik des Parthenonfrieses. *JdI* 110 (1995) 150 Anm.11, 165 Anm 94.

Frieserzählung aufgrund der Uneinheitlichkeit ihrer Handlung¹⁰⁷ eine über die reine Panathenäendeutung hinausgehende Thematik zeige. Deren komplexes ikonographisches Programm mit seinen vielschichtig in das Prozessionsgeschehen eingeflochtenen Handlungs- und Realitätsebenen, vor allem aber der überproportionale Anteil dargestellter militärischer Präsenz, sollte die innen- und außenpolitische Stärke der blühenden Großmacht Athen veranschaulichen¹⁰⁸.

Vexierbildhaft wurde diese Botschaft im Programm des Ostfrieses zum Höhepunkt geführt: Im Nebeneinander von Peplosedikation und Arrhephorie - dargestellt kurz vor dem Augenblick ihres endgültigen Vollzugs¹⁰⁹ - erschienen die beiden jeweils unterschiedlichen mythologischen Sphären entstammenden Rituale in einem gemeinsamen Bedeutungszusammenhang, dessen Aussage keinen Zweifel mehr an der Legitimation athenischer Vormachtstellung ließ¹¹⁰. Während die Darstellung der Peplosübergabe die Genese der Stadt mit der Schöpfung geordneter Welt- und Polisverhältnisse in höchsten göttlichen Regionen ansiedelte, mag mit der Arrhephorenszene das Spektrum vorgeschichtlicher Gründungslegenden um die autochthonen Urkönige und ihrer Angehörigen¹¹¹ assoziiert worden sein, deren

¹⁰⁷ B. Wesenberg, Panathenäische Peplosedikation und Arrhephorie. Zur Thematik des Parthenonfrieses. *JdI* 110 (1995) 177.

¹⁰⁸ H. Knell, *Mythos und Polis. Bildprogramme griechischer Bauskulptur.* (Darmstadt 1990) 108, 112 f.; S.o. Anm. 107.

¹⁰⁹ S.o. Anm. 103.

¹¹⁰ S.o. Anm. 108.

¹¹¹ Kritisch zum Problem der Gründungsmythen und ihrer historischen Verbindlichkeit mit Diskussion der älteren Literatur: F. Prinz, *Gründungsmythen und Sagenchronologie.* *Zetemata* 72, München (1979) 2ff.; zu Athen: K.-W. Welwei, *Athen. Vom neolithischen Siedlungsplatz zur archaischen Großpolis* (Darmstadt 1992) 1 Anm.1; J. Rosivach, *Autochthony and the Athenians.* *CQ* 81 (1987) 294 ff.

sagenhafte Leistungen und Schicksale¹¹² erst das Fundament für die Nobilitierung ihres Stammes durch den Zugriff der Gottheit gelegt hatten.

Warum an so zentraler Stelle zwei ‚reale‘, aus dem Kontext athenischen Kultgeschehens isolierte Szenen plazierte wurden, deren gemeinsame Deutung - aufgrund ihrer unklaren Beziehungen zueinander - einem breiten Interpretationsspielraum unterworfen ist, scheint bis heute ein ungelöstes Problem der Forschung¹¹³. Daß in den dargestellten Gruppen aber möglicherweise ein Schlüssel zum Verständnis der Neuordnung des kultischen Gefüges auf der Akropolis liegt, zeigt ihre enge Verklammerung mit dem Gesamtinhalt des Ostfrieses. Umfaßt von der olympischen Götterversammlung, die ihrerseits nach einem System feingliedriger Verflechtung rhythmisch gruppiert ist¹¹⁴, erscheinen die Figuren vollständig der Wirklichkeit enthoben und vollziehen ihre bevorstehenden Rituale isoliert, in der sakral legitimierten Sphäre der Olympier. Diese wiederum sind umgeben von den zehn Eponymen, die als Repräsentanten der „neuförmigen Gesellschaft Athens“¹¹⁵ diesen Legitimationsrahmen um die notwendige politisch-historische Dimension erweitern.

Vielleicht könnte im Bildprogramm des Ostfrieses jener Wunsch nach grundlegender Neuordnung einer nur ungenügend strukturierten Kultsituation dargestellt sein, wie sie Aristoteles rückblickend auf die Zeit demokratischer Anfänge als konstitutiv annahm: „Man muß nämlich (...) die Einrichtungen der privaten Kulte auf wenige öffentliche Kulte konzentrieren und alles so berechnen,

¹¹² S.o. Anm.111.

¹¹³ S.o. Anm 101 u. 102.

¹¹⁴ H. Knell, Zur Götterversammlung am Parthenon-Ostfries. *Antaios* 10 (1969) 38 ff.; ders., *Perikleische Baukunst* (Darmstadt 1979) 35 f.; S.o. Anm. 108.

¹¹⁵ H. Knell, *Mythos und Polis* (Darmstadt 1990) 114.

daß so weit als möglich alle mit allen vermischt und die früheren Verbindungen zerrissen werden¹¹⁶

So wäre im ‚Text‘ der Frieserzählung mit der Kombination beider Kultgruppen möglicherweise ein Konzept vorweggenommen, das mit der räumlichen Vereinigung unterschiedlichster Kultstätten im benachbarten Bezirk des Erechtheion einige Jahre später realisiert worden ist¹¹⁷. Dabei wurde die dichte „religiöse Topographie“¹¹⁸ des ehemaligen mykenischen Palastbezirks mit ihren räumlich gebundenen und an die Anfänge attischer Geschichte gekoppelten Kultmalen¹¹⁹ gemeinsam mit dem Xoanon der Athena Polias im Erechtheion zu einem ‚gesamtpoliadischen‘ Kultzentrum verschmolzen, dessen Architektur die jeweiligen Kultaspekte mit der „Semantik der bildhaften Prospekte“¹²⁰ präsentierte.

Im Zuge dieser grundlegenden Umgestaltung wurde mit dem Neubau des Arrhophorenhauses wahrscheinlich auch jene ältere Hallenanlage ersetzt, die ehemals den Treppenschacht zur mykenischen Quelle umschlossen hatte. Fast nahtlos fügt sich diese Baumaßnahme in das Konzept der topographischen Neuordnung: Auch hier wurde über einem bedeutenden Kultmal ein Bauwerk errichtet, mit dessen architektonischen Elementen - der vorgeblendeten hexastylen Front auf umlaufendem Stufenbau - die Würde und der Anspruch dieses Ortes

¹¹⁶ Aristoteles, pol. VI 1319b, zitiert nach O. Gigon (Hrsg.), Aristoteles. Politik (München⁸ 1998) 209.

¹¹⁷ 421 – 406 v. Chr.

¹¹⁸ T. Hölscher, Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten (Heidelberg 1999) 47.

¹¹⁹ Kekropsgrab, Salzquelle und Dreizackmal.

¹²⁰ S.o. Anm. 80. Zur Bedeutung und Semantik der Korenhalle, A. Scholl, ΧΟΗΦΟΡΟΙ: Zur Deutung der Korenhalle des Erechtheion, JdI 110 (1995) 179 ff.; ders. Die Korenhalle des Erechtheion auf der Akropolis. Frauen für den Staat. Frankfurt (1998).

eindrucksvoll in Szene gesetzt werden sollten. Dabei zeigt der Entwurf, daß sowohl Grundrißdisposition als auch Gebäudeniveau eindeutig auf das Erechtheion bezogen sind. So lägen Erechtheion-Nordhalle und die sich nach Süden öffnende Vorhalle des Arrhephorenhouses in einer gemeinsamen Flucht, wenn nicht das Arrhephorenenhaus gegenüber der Nordhalle um wenige Grad nach Westen verdreht wäre¹²¹; vielleicht sollten auf diese Weise optische Überschneidungen in der Tiefenstaffelung vermieden werden, die den Prospekt der Gesamtanlage beeinträchtigt hätten¹²². Ob der gestauchte Grundriß des Arrhephorenhouses aus einer solchen, den Gesamtentwurf berücksichtigenden Entscheidung resultierte oder formal vom Plan der Erechtheion-Osthalle abgeleitet worden ist, bleibt dahingestellt.¹²³ Allein die typologische Verwandtschaft beider Bauten mag die Annahme ihrer Zusammengehörigkeit bekräftigen. Darüber hinaus zeigt der Ausgleich des Laufhorizonts zwischen Arrhephorenenhaus und Erechtheion-Nordhalle, daß auch die funktionale Koppelung beider Bauwerke beabsichtigt war; so wurde das Gelände westlich des Erechtheion um ca. 3 m aufgefüllt¹²⁴, um die Niveaus beider Bauten zu vereinheitlichen und die schon im Kult angelegte Verbindung zwischen Arrhephoren und Athena Polias auch im baulichen Kontext realisieren zu können. Damit wird deutlich, daß dem Neubaukomplex - als der letzten großen Baumaßnahme auf der Akropolis im ausgehenden 5. Jahrhundert -

¹²¹ Genaugenommen berührt die Flucht des Arrhephorenenhausfundamentes der Nordwestecke die unterste Stufe der Nordhallenkrepis.

¹²² Der kleine Bau wäre von der Osthalle der Propyläen aus doch wesentlich größer erschienen als auf den bisher angefertigten perspektivischen Rekonstruktionsskizzen dargestellt. In besonderer Weise untertrieb K. A. Doxiadis, Raumordnung im griechischen Städtebau. Diss. Heidelberg (Berlin 1937) Taf. 1, indem er das Bauwerk immer noch kleiner als das weiter entfernte Erechtheion erscheinen ließ.

¹²³ Die Übertragung eines Grundrisses für den Entwurf eines neuen Bauwerks konnte schon am Mittelbau der Propyläen beobachtet werden.

¹²⁴ S.o. Anm. 6.

wenn nicht ein Gesamtplan¹²⁵, so doch die Idee einer übergreifenden formalen Neuordnung der Kultanlage zugrunde gelegen haben muß. In Anbetracht der offensichtlichen Gemeinsamkeiten scheint es daher durchaus vorstellbar, daß auch die Bauwerke selbst in einheitlicher Ordnungsarchitektur geplant worden sind, zumal die von Stevens vorgeschlagene Rekonstruktion des Arrhophorenhauses als dorischer Oikos dem Bauwerk eine den vornehmen Kontext eher störende Rolle zugewiesen hat. Daß die kräftigen Mauerzüge des Fundamentes eine prostyle Architektur auf gestuftem Sockel getragen haben muß, zeigen zeitlich unmittelbar vergleichbare Bauten, wie der delische Apollontempel III, die Risalite der Zeusstoa auf der Agora und nicht zuletzt die Osthalle des Erechtheion selbst. Wie die genannten Beispiele verfügen auch die Grundmauern des Arrhophorenhauses über eine einheitliche Stärke¹²⁶, so daß eine allseitig umlaufenden Krepis angenommen werden kann. Mit einer Breite von ca. 12,20 m – 12,25 m ist der Bau jedoch etwas schmaler als das Erechtheion und die Flügel der Zeus-Stoa, bzw. um ca. einen Meter breiter als der delische Apollontempel¹²⁷. Eine verblüffende maßliche Übereinstimmung zeigt dagegen das ca. 12,20 m breite Fundament des allerdings erst in der Mitte des 4. Jahrhunderts errichteten Tempels des Apollon Patroos auf der Athener Agora (75,76): Daß dieser im Zuge des lykurgischen Stadterneuerungsprogramms entstandene sechssäulige ionische Prostýlos überhaupt als Vergleich herangezogen werden kann, liegt in der nachweislich ‚konservativen‘ Konzeption seines Entwurfes¹²⁸, dessen Frontaufriß die Binnenproportionen der

¹²⁵ S.o. Anm. 99.

¹²⁶ S.o. Anm. 64. Ca. 1,95 m – 2 m.

¹²⁷ S.o. Anm. 69.

¹²⁸ H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athner Agora. *JdI* 109 (1994) 226 f.; ders., Überlegungen zur öffentlichen Architektur des IV. Jahrhunderts in Athen. In: *Die athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Vollendung oder Verfall einer Verfassungsform?* (Stuttgart 1995) 479 ff.

älteren Erechtheion-Osthalle in verkleinertem Maßstab wiederholt¹²⁹. Dabei wurde der Plan des Erechtheion, dem als Entwurfsmaß der pheidonische Fuß (ca. 32,6 cm) zugrunde liegt, in den um ca. 1/10 kleineren Wert des ionischen Fußes (ca. 29,5 cm) übersetzt und mit diesem rationalen Verfahren in der Front des neuen Apollontempels realisiert.¹³⁰

Ob eine ähnliche, in dieser Weise systematisierte Entwurfspraxis bereits im ausgehenden 5. Jahrhundert zum Plan des Arrhephorenhouses geführt haben mag, kann aufgrund der fehlenden Architekturglieder natürlich nur vermutet, aber letztlich nicht entschieden werden¹³¹. Daß im Rahmen der baulichen Neugestaltung des Athena-Heiligtums die einzelnen architektonischen Formen allerdings eine neue, kommunikative Bedeutung erhalten haben müssen, zeigt die besonders gegenüber der archaischen Bebauung¹³² komplementär ausgelegte Raumordnung, innerhalb derer die Neubauten mit ihrem reichen narrativen Fassadenschmuck um einen großen Freiraum¹³³ gruppiert worden sind. Dem Besucher des Burgbergs erschloß sich nun die reiche Bilderwelt panoramagleich auf einen Blick¹³⁴; dabei

¹²⁹ S.o. Anm. 128.

¹³⁰ S.o. Anm. 128; H. Knell, Athen im 4. Jahrhundert v. Chr. – Eine Stadt verändert ihr Gesicht (Darmstadt 2000) 81 ff. Anm. 115.

¹³¹ Sie ist aber wahrscheinlich, wie es die strukturellen Beziehungen zwischen Altem Athenatempel und dem Kernbau der Propyläen zeigen.

¹³² Die archaische Bebauung war mit dem Alten Athena-Tempel auf die Mitte des Burgplateaus zentriert. Neuerdings werden für die archaische Zeit sogar zwei Alte Tempel angenommen. M. Korres, Die Athena-Tempel auf der Akropolis. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 218 ff.

¹³³ Zur Frage der Lebensdauer der Cella des Alten Athena-Tempels, s.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 20 ff.

¹³⁴ G. Ph. Stevens, The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens. *Hesperia* 5 (1936) 519; und im Ansatz auch K. A. Doxiades, Raumordnung im griechischen Städtebau (Diss. Heidelberg-Berlin 1937) Taf.; I. N. Arvanitits, Die perikleische Akropolis und die Anfänge der

setzten die Fassaden als eigentliche Bildträger den primären visuellen Akzent¹³⁵. Es liegt nahe, daß die architektonischen Formen dieser dominanten Fassaden selbst einen bestimmten Verweischarakter besitzen konnten, der über Zweck und Inhalt der Bauwerke Auskunft gab und möglicherweise weiterreichende Assoziationen zuließ. Vielleicht haben gerade die monumentalen Fronten der mnesikleischen Propyläen als ‚Erinnerungsbilder‘ das Gedächtnis an den niedergelegten, nahezu maßgleichen Prospekt des Alten Athena-Tempel weitergetragen¹³⁶ und damit - gleich einer ‚historischen Physiognomie‘¹³⁷ - in direkter Weise Aspekte eigener Geschichte in der architektonischen Ausdrucksform integriert.¹³⁸

Beim Erechtheion wiederum zeichnet ein die Großform der Fronten erläuterndes, differenziertes Geflecht unterschiedlich gestalteter architektonischer Details ‚in beeindruckender Weise das komplizierte Wechselspiel von Unterscheidung und Zusammenfassung‘¹³⁹ der einzelnen Raumkompartimente nach und weist durch die Anordnung verschiedener Gruppen von Anthemienfriesen sowie Säulen- und Wandfußbasen insbesondere die Nordhalle als eigenständigen Baukörper innerhalb

ΣΚΗΝΟΓΡΑΦΙΑ. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 195 ff.

¹³⁵ S.o. Anm. 80; C. Höcker, Architektur als Metapher. Überlegungen zur Bedeutung des dorischen Ringhallentempels. *Hephaistos* 14 (1996) 75 Anm. 92.

¹³⁶ S.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 20 ff.

¹³⁷ T. Hölscher, Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten (Heidelberg 1999) 65.

¹³⁸ H. Knell, Die Anfänge des Archaismus in der griechischen Architektur. *Xenia*. Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen, 33 (Konstanz 1993) 7 ff.; T. Brahm, Archaismus. Untersuchungen zu Funktion und Bedeutung archaischer Kunst in der Klassik und im Hellenismus. (Frankfurt 1994); S.o. Anm. 135.

¹³⁹ U. Schädler, Ionisches und Attisches am sogenannten Erechtheion in Athen. *AA* (1990) 361-378, hier 366.

des gesamten Ensembles aus¹⁴⁰. Hierbei zeigt sich, daß neben den farbenprächtigen Erzählungen der großen Bilderzyklen die Architekturen selbst mit einem feinsinnigen System immanenter Zeichen ausgestattet gewesen sein müssen, die dem zeitgenössischen Besucher eine Vielzahl von Bezugs- und Bedeutungsebenen eröffnet haben mögen.

Wie auch immer sich die architektonischen Beziehungen zwischen Erechtheion und dem Bau an der Nordmauer dargestellt haben mögen, so ist doch anzunehmen, daß der signifikante Ausdruck ihrer kultischen Verwandtschaft sicher die einheitlich gewählte architektonische Ordnung gewesen sein muß. Nach den Vorgaben des Fundamentes ist daher ein tempelähnliches Bauwerk ionischer Ordnung vorstellbar, das im Wesentlichen den Proportionen der Erechtheion-Ostfront in der maßlichen Variante des Apollon-Patroos-Tempel entsprochen haben wird.¹⁴¹ (77-80).

¹⁴⁰ S.o. Anm. 139.

¹⁴¹ In einigen Bauinschriften des Erechtheion werden Architekturglieder aus pentelischem Marmor „from the stoa“ genannt. Unter anderem finden sich darunter zahlreiche Giebelblöcke, die nicht zum Erechtheion gehören können, da für jene in den Inschriften auch immer die Position am Bau mit genannt wird. Schon B. H. Hill sprach die Vermutung aus, daß mit der Stoa das Fundament unter dem Arrhephorenhaus gemeint sein könnte. Vielleicht waren die genannten Werkstücke für den kleinen Bau bestimmt, der zu dieser Zeit zwar schon geplant, aber erst nach Vollendung des Erechtheion in Angriff genommen worden ist. G.Ph. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge 1927) 317 sowie 295, 327, 329, 331 für die Inschriften. Dazu auch A. Wittenburg, *Griechische Bauinschriften des 5. Und 4. Jahrhunderts* (Diss. München 1978) 63.

Appendix

Das choregische Monument des Nikias

Appendix

Das choregische Monument des Nikias.

Im sogenannten Beuléschen Tor, das als Teil eines den athenischen Propyläen vorgelagerten spätrömischen Festungswerks - wahrscheinlich unter der Herrschaft des Kaiser Valerian - errichtet worden war, sind eine große Anzahl von Architekturgliedern dorischer Ordnung verbaut (81-83). Der französische Archäologe E. Beulé¹, der dieses nach ihm benannte Bauwerk im Jahre 1852 entdeckt und freigelegt hatte, wies die Steine unterschiedlichen Monumenten zu. Während die marmornen Architrave, die eine Stifterinschrift tragen, unmittelbar als Teile eines Choregenanathems erkannt wurden, sollten die Poroswerkstücke zu einem der zahlreichen von den Persern zerstörten archaischen Bauten, die marmornen Blöcke wiederum zu Tempeln klassischer Zeit gehört haben.

Bereits 1895 versuchte W. Dörpfeld² die im Beuléschen Tor sichtbaren Architekturglieder aufgrund der Namensnennung im Inschriftentext³ zu dem ins Jahr

¹ E. Beulé, *L'acropole d'Athènes* (Paris 1862) 51 ff.

² W. Dörpfeld, *Das choragische Monument des Nikias*, AM 10 (1885) 219 ff.

³ IG II 1246 = ²II/II:

„Nikias Sohn des Nikodemos aus Xypete hat es aufgestellt
nach dem er im choregischen Wettkampf der Knaben für (die Phyle) Kekropis gesiegt hat.
Pantaleon aus Sikyon blies den Aulos
Gesang: Elpenor Sohn des Timotheos
Neaichmos war Archon“

320/19 datierten choregischen Monument des Nikias zusammenzufügen. Der Gebälkaufbau von Front- und Flanke⁴ wurde anhand einer katalogähnlichen Zusammenstellung der dem Bau zugewiesenen Architrave rekonstruiert. Fünf der dreizehn identifizierbaren Blöcke aus pentelischem Marmor - zwei Eck- sowie die drei jochbreiten Inschriftenarchitrave - konnten mit Sicherheit der Giebelseite zugeordnet werden, während das verbleibende Material zur Zusammenstellung der Flanken herangezogen wurde (84). Dabei war es möglich, die genaue Position der einzelnen Bauglieder durch die Lage der Doppel-T-Klammerlöcher⁵ und anhand ihres Fugenschnittes innerhalb der Regulae zu bestimmen. Abarbeitungen an den Lagerflächen der Frontarchitrave sowie die Tatsache, daß das Gebälk doppellagig um die Ecke in die Seiten geführt wurde, veranlaßten Dörpfeld, den Bau als hexastylen Prostylos zu rekonstruieren. Der zeichnerische Versuch, die Außenarchitrave gemäß dem baukonstruktiven Befund in ihrer ursprünglichen Lage abzubilden, führte zum Zusammentreffen zweier Stoßfugen in der Mitte der Regula, zwischen dem ersten und zweiten Joch der linken Flanke. Daraus folgerte Dörpfeld eine zusätzliche Säulenstellung hinter den Ecksäulen, da seiner Meinung nach eine solche Fügung nur über einem stützenden Element und nicht über geschlossenen Wänden vorkommen könne⁶.

(Übersetzung: R. H. W. Stichel, Darmstadt).

Dazu ausführlich: U. Köhler, Die choregische Inschrift des Nikias. AM 10 (1885) 231 ff.

⁴ W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias, AM 10 (1885) Taf. VII.

⁵ Der Gebrauch von T-Klammern ist für das gesamte 5. Jh. üblich. Erst zu Beginn des 4. Jh. wird die U-Klammer in der griechischen Baukonstruktion eingeführt. (Frühe Beispiele: Athenatempel und Tholos in Delphi, Athenatempel in Tegea und Zeustempel in Nemea.) Zusammengefaßt bei W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988) 84 f. Anm. 76 u. 77, mit weiterführender Literatur.

⁶ Da Dörpfeld keine Antenkapitelle für die Rekonstruktion zur Verfügung standen, übertrug er die strengen Aufbaukriterien der Peripteralarchitektur auf das Nikias-Monument. W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias, AM 10 (1885) 221.

Der weitere Aufbau des Nikias-Denkmal wurde mit den in der dritten Schicht über dem Tor angeordneten Porostriglyphen ergänzt. Auch hier sicherten die mit den Regulae übereinstimmenden Breitenmaße sowie die Lage der Klammerlöcher und Splintdübel den Zusammenhang mit diesem Bau⁷. Dem Argument, wonach die Zuordnung der Triglyphen zur restlichen Marmorarchitektur wegen des divergierenden Materials nicht erlaubt sei, trat Dörpfeld mit dem Hinweis auf die an Mutulusplatten und Triglyphen einheitlich vorhandenen blauen Farbreste entgegen⁸. Daraus folgerte er, daß allein die Triglyphen einen vollständigen Farbüberzug besessen hätten und deswegen ohne weiteres aus Porosmaterial gefertigt sein konnten. Zwischen die Triglyphen wiederum waren dünne marmorne Metopenplatten in dafür vorgesehene Falze von oben eingeschoben, um die Stoßfugen der großen Porosblöcke zu verdecken⁹.

Den weiteren Dachaufbau bestimmten die für den sekundären Versatz im Beulé-Tor durchnummerierten¹⁰ Horizontalgeisa sowie einige weitere in der Nähe des Tores

⁷ Beulé erkannte keinen Zusammenhang zwischen Marmor- und Poroswerksteinen und wies die Triglyphen einem nicht näher bestimmbar archaischen Bau zu. S.o. Anm. 1.

⁸ Beulé sah ca. 35 Jahre vor Dörpfeld noch zahlreiche Farbspuren „in ihrer lebendigen Farbigkeit“. S.o. Anm. 1; W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias, AM 10 (1885) 228.

⁹ Von den Metopenplatten, deren Form durch die Falze der Triglyphen abgeleitet werden kann, ist bisher kein Beispiel aufgetaucht.

¹⁰ W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias, AM 10 (1885) 223 und Taf. VII
Da für die Rekonstruktion des Nikias-Monumentes nur das beschriebene Spolienmaterial zur Verfügung stand, mußte die mit Meßwerten versehene Darstellung des Frontbereiches bis in eine Gebäudetiefe von ungefähr 7 m beschränkt bleiben. Dörpfelds Maßangaben folgend, beträgt die Weite des Normaljochs 2,094 m. Aus Triglyphenweite und Ausdehnung der Seitenarchitrave kann eine Metopenbreite zwischen 0,622 m und 0,624 m errechnet werden. woraus sich bei ihm eine Gesamtbreite der Gebälkfront von 10,86 m ergibt. Der in einer Gesamthöhe von 1,466 m erscheinende epistyle Aufbau gliedert sich also folgendermaßen: Über dem 0,565 m hohen und 0,778 m tiefen doppellagigen Marmorarchitraven waren die mit einer Blockhöhe von 0,681 m sehr gestreckten, aber nur 0,636 m tiefen Porostriglyphen¹⁰ angebracht. Darüber schlossen, nach beiden Seiten auskragend, die 0,22 m hohen Geisa den Frontaufbau ab. Das Gebälk war aus den

aufgefundene Blöcke - darunter ein Werkstück mit ansteigender Oberfläche. Die Giebelhöhe wurde anhand der Oberflächenneigung des Traufgeisonblockes nur annäherungsweise rekonstruiert und ist lediglich zeichnerisch ohne weitere Vermaßung wiedergegeben¹¹.

Weil der sichtbare Befund der verwertbaren Architekturglieder keinen Hinweis auf eine mit Giebel ausgestattete Rückseite gab, lag die Vermutung nahe, daß es sich hier, entsprechend dem zeitgleichen Thrasyllon-Denkmal¹², ebenfalls um eine reine Fassadenarchitektur¹³ handelte, deren Rückwand vom Felsen gebildet wurde. In der abgearbeiteten Fläche des südwestlichen Akropolisabhangs direkt unterhalb des Niketempels und des Südwestflügels der Propyläen¹⁴ sah Dörpfeld - gerade wegen der Nähe zum Fundort der Bauglieder - schließlich den geeigneten Standort für das rekonstruierte Monument (85).

Ein Jahr später jedoch wurde dieses Areal für das Heroon des Aigeus reklamiert¹⁵, so daß die Standortfrage für das Nikias-Denkmal neuerlicher Klärung bedurfte. In einem Nachtrag zu seinen ersten Überlegungen korrigierte Dörpfeld 1889¹⁶ seine

0,389 m starken Außen- und Innenarchitraven konstruiert, wobei die Innenarchitrave statt der Regula ein ca. *0,11 m* breites dorisches Kyma besaßen.

¹¹ Nach Dörpfelds Rekonstruktion (s.o. Anm. 10) beträgt die vermutete Höhe der Tympanonmitte *ca. 1,22 m*.

¹² G. Welter, Das choregische Denkmal des Thrasyllon AA (1938) 34 ff.; J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971) 526 ff.

¹³ B. Hintzen-Bohlen, Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler- und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v. Chr. (Berlin 1997) 88, sieht sowohl im Nikias- als auch im Thrasyllon-Monument ‚illusionistische‘ Fassadenarchitektur.

¹⁴ W. Judeich, Topographie von Athen. HdA III,2,2 (München 1905) 289 u. Plan II. An beschriebener Stelle ist die Fläche der abgearbeiteten Felsen gestrichelt eingezeichnet.

¹⁵ H. G. Lolling, Das Heroon des Aigeus. AM 11 (1886) 322 f.

¹⁶ W. Dörpfeld, Zum choregischen Monument des Nikias. AM 14 (1889) 64 ff.

Entscheidung und verlegte den Bau auf den Z-förmigen Rest eines Brecciafundamentes, das vom obersten Zuschauerrang des Herodes Atticus Odeions, nordöstlich des Koilonscheitels, angeschnitten war. Zu einem ausreichenden Fundament ergänzt, fand das choregische Denkmal des Nikias, allerdings mit vergrößerter Gebäudetiefe und um eine querrrechteckige Cella ergänzt, hier für die nächsten 20 Jahre seinen vorläufigen Standort¹⁷.

Anlässlich der von B. Versakis 1909¹⁸ erschienenen Studie flammte die Diskussion um die Architektur des wohl größten überlieferten Choregenanathems erneut auf. Während Versakis den Mutmaßungen Dörpfelds sowohl zum Standort als auch zur Dimensionierung des Bauwerks mit seiner hexastylen Grundrißrekonstruktion folgte, bezweifelte er jedoch die Verwendung zweier unterschiedlicher Materialien an ein und demselben Bau sowie die bauinschriftlich scheinbar gesicherte Datierung ins späte 4. Jh¹⁹. Zur Korrektur und Vervollständigung der Dörpfeld-Rekonstruktion wurden zusätzliche Architekturglieder herangezogen: Drei weitere Geisonblöcke, ein Tympanon-Mittelblock, eine Säulentrommel mit Kapitell sowie ein marmornes Triglyphenfragment²⁰.

¹⁷ S.o. Anm. 14; A. Michaelis, *Arx Athenarum* Bd. 2, (Bonn 1901); H. Luckenbach, *Die Akropolis von Athen* (München u. Berlin 1905). Als Konsequenz ergibt sich die mit dem Neubau des Herodes Atticus Odeions zusammenhängende frühe Zerstörung des Nikias-Denkmal bzw. das sehr frühe Baudatum für das Beulé-Tor. W. Dörpfeld, *Zum choregischen Monument des Nikias*. *AM* 14 (1889) 65.

¹⁸ B. Versakes, *To mnemeion tou Nikiou*, *AEphem* (1909) 222 ff.

¹⁹ W. Dörpfeld, *Zu den Bauwerken Athens. Das choregische Monument des Nikias*. *AM* 36 (1911) 60 ff. weist die Überlegungen Versakes mit scharfem Ton zurück und bezweifelt jede Zuweisbarkeit der hinzugekommenen Bauglieder.

²⁰ Fundorte der Bauglieder: Geisa: südlich von der Nikebastion, B. Versakes, *To mnemeion tou Nikiou*, *AEphem* (1909) 231, Fig.11; Tympanon: in der Nähe der Ostseite der Eumenes-Stoa, dann beim Dionysosbezirk, 223, Fig.7; Säulentrommel: aus dem Dionysostheater, 227, Fig.9;

Versakes versuchte nachzuweisen, daß der Bau vollständig aus Marmor hergestellt war und ins 5.Jh.v.Chr. zu datieren sei; darüber hinaus glaubte er, in den sehr hohen und schlank proportionierten Porostriglyphen²¹ und den sich hieraus entwickelnden hochrechteckigen Metopen (Höhe: 0,681; Breite: 0,624) einen Widerspruch zu den Formvorstellungen des 5.Jahrhunderts zu erkennen²². Sein alternativ herangezogenes, zu einer ganzen Triglyphenbreite von 0,42 m ergänztes²³ Marmorfragment vom Asklepieion stimmte zwar mit der Regulabreite der im Beulé-Tor verbauten Architrave nahezu genau überein, doch fehlten der dazugehörigen Metope 2,5 cm für die notwendige Konkordanz. Die Höhe der Triglyphe wurde mit 0,64 m angesetzt und fügte sich damit als fehlendes Glied, wie gefordert, in die mutmaßlich reine Marmorarchitektur²⁴ des Bauwerks. Das auf diese Weise arrangierte einheitliche Material und die sorgfältig mit dem Spitz Eisen geglättete Werksteinoberfläche - auch in den nicht sichtbaren Bereichen - waren für Versakes weitere Indizien für eine Frühdatierung des Monumentes. Zur weiteren Untermauerung seiner These wurde ein

Kapitell: von der Nordwestecke des Parthenon, 232 Fig.14, 233, Fig.15, 236, Fig.16; Triglyphe: Asklepieion, 231, Fig.11a.

²¹ S.o. Anm. 10.

²² Dabei wurde übersehen, daß gerade die Triglyphen der Referenzbauten der von ihm bevorzugten Epoche diese Proportionen aufweisen: TrBr : TrH = 1 : 1,62 spiegelt die Binnenproportionen der von ihm beanspruchten Epoche deutlich wider. Parthenon: 1 : 1,63; Hephaisteion: 1 : 1,61 ; Propyläen: 1 : 1,62; usw. Darüber hinaus beanstandete er die Triglyphentiefe von 0,675 m, die bei einer Architravstärke von 0,776 m zu wenig Platz für einen rückseitigen Block irgendeiner Art ließe.

²³ B. Versakes, *To mnemeion tou Nikiou*, *AEphem* (1909) 232, Fig. 11a.

²⁴ Versakis versucht aus dem Einsatz der verschiedenen Steinsorten eine relative Chronologie abzuleiten. So glaubt er, daß Bauwerke, die vollständig aus pentelischem Marmor hergestellt sind, vornehmlich in der Klassik zu finden seien, während sich bei fortschreitender Zeit die Materialien immer mehr vermischten, bis schließlich im späten 4.Jh. der pentelische vom hymettischen Marmor abgelöst worden sei. S.o. Anm. 18.

an der Nordostseite des Parthenon gefundenes, stilistisch mit jenen der Propyläen verwandtes Säulenkapitell²⁵ (OD: 0,675 m) herangezogen und aufgrund der akzeptablen Maße dem Nikias-Bau zugewiesen²⁶.

Unmittelbar nach Versakes Veröffentlichung faßte W. B. Dinsmoor im Jahre 1910 die bis dahin diskutierten Theorien zum Nikias-Denkmal in einem ausführlichen Bericht²⁷ zusammen und stellte der Fachwelt die rekonstruierte Architektur des Bauwerks erstmalig in seiner vollständigen Kubatur vor. Seine Ergebnisse basierten weitgehend auf Dörpfelds frühem Rekonstruktionsversuch unter Verwendung Versakes' ergänzender Bauteilzuschreibungen. Während er dessen Überlegungen zur einheitlichen Marmorarchitektur zurückwies, weil die alternativ vorgeschlagene Marmortriglyphe vom Asklepieion mittlerweile als römisches Werkstück identifiziert worden war²⁸, akzeptierte er die von Versakis zur Rekonstruktion verwendeten übrigen Architekturglieder²⁹.

Der von Dörpfeld vorgegebene Aufbau wurde von Dinsmoor im Flankenbereich korrigiert und in der zeichnerischen Zusammenstellung weiter ausdifferenziert³⁰. So klassifizierte er die vorhandenen 13 Architrave nach ihrer unterschiedlichen Breite, wobei die schmalere als einfache Wand-, die breitere als doppelte

²⁵ S.o. Anm.19 u. 20.

²⁶ Versakes beschreibt das dem Nikias-Monument zugewiesene Kapitell als verkleinerte ‚Kopie‘ der Propyläenkapitelle, dabei erscheint das ‚Nikias-Kapitell‘ sogar noch etwas altertümlich gedrungener als jene der Propyläen. B. Versakes, *To mnemeion tou Nikiou*. *AEphem* (1909) 232 Fig.14, 233, Fig.15. und 336.

²⁷ W.B. Dinsmoor, *The Choragic Monument of Nicias*, *AJA* 14 (1910) 459 ff.

²⁸ W.B. Dinsmoor, *The Choragic Monument of Nicias*, *AJA* 14 (1910) 267.

²⁹ Säulentrommel, Kapitell und Tympanonblock.

³⁰ S.o. Anm. 4; jedoch mit z.T. korrigierten und ergänzten Maßangaben.

Säulenarchitrave³¹ ausgewiesen werden konnten. Auf diese Weise war die Position der einzelnen Blöcke genauer zu lokalisieren und entsprechend ihrer Lage im architektonischen Kontext exakt darzustellen³². Mit den beiden aufrecht stehenden, als Laibungen des Beulé-Tores verbauten Epikranitisblöcken³³ wurde schließlich der innere Ring der profilierten Vorhallenarchitrave über der Cellafront geschlossen (86,87).

Als fehlendes Glied innerhalb des Wandaufbaus der Vorhallenarchitektur konnte ein im Beulé-Tor aufgefundenenes marmornes Antenkaptell³⁴ ergänzt werden (89). Seine maßliche Übereinstimmung mit der Antenzunge sowie die korrespondierende Breite von Ante und darüberliegenden Triglyphe³⁵ sicherten auch hier die Zugehörigkeit zum Nikias-Monument.

³¹ W.B. Dinsmoor, *The Choragic Monument of Nicias*, AJA 14 (1910) 459 f. Fig 1; Säulenarchitrave: je *0,388 m*; Wandarchitrave: *0,22 m - 0,25 m*.

³² S.o. Anm. 34.

³³ Breite: *0,28 m*; Höhe: *0,564 m* (wie die Architrave). Die Länge der Blöcke beträgt *3,79 m*. Dinsmoor ergänzt sie zu einem runden Maß von zwei Jochen = *4,188 m*. Dagegen sprechen die Verhältnisse am rekonstruierten Bau. Lichte Weite der Vorhalle: Gebälkbreite *10,893 m* - (doppelte Antebreite *1,552 m*) = *9,341 m*. Bei Verwendung der ergänzten Blöcke ergäbe sich aber ein Restmaß von *0,965 m*; (ein Gesamtmaß von *9,341 m* entspr. 29 M bei $M = 0,322 m$; s.u. S. 120 f.).

³⁴ W.B. Dinsmoor, *The Choragic Monument of Nicias*, AJA 14 (1910) 461 Fig.2; B. Versakes, *Nikiou naos*. *AEphem* (1913) 81 Abb.7, Ergänzung nach Lage der noch erhaltenen Dübel- und Klammerlöcher. Abstand zwischen Splinddübelloch und Blockrand: *0,38 m*; bei einer Wandstärke von max. *0,776 m* weist dieses Maß auf einen in Wandmitte platzierten Dübel hin, weswegen hier eine Ergänzung durch einfache Spiegelung möglich ist. Das gleiche gilt auch für die Klammerlöcher.

³⁵ Übereinstimmung der Kapitellmaße mit den Gebäudemaßen: *0,776 m* Anschlußbreite der Antenzunge.

Mit Hilfe dieses Baugliedes konnte Dörpfelds Grundrißdisposition - die aufgrund der fehlenden Antenkapitelle eine weitere Säulenstellung hinter der Ecksäule vorsah - zu einem Plan mit einfacher prostyler Vorhalle modifiziert werden.

Die überarbeitete Rekonstruktion der Horizontalgeisa über dem Fries der Front ermöglichte die Zuordnung eines ca. 1,64 m breiten und 1,29 m hohen Tympanonmittelblockes³⁶, den Versakes am Ostende der Eumens-Stoa entdeckt hatte (88). Trotz der sekundären Abarbeitungen an der Oberfläche der Geisa waren noch Spuren von Dübelverbindungen zu beobachten, deren Maße mit denen des Tympanons deckungsgleich waren. Darüber hinaus ließ sich mit dem Fund eines weiteren im Beuléschen Tor aufgefundenen Mittelgeisonblocks samt dazu gehörigem Anschlußstück ein zweiter, rückwärtiger Giebel ergänzen³⁷. Damit konnte Dinsmoor aus dem Befund der Architekturglieder selbst den Nachweis für einen freistehenden tempelartigen Baukörper erbringen und Dörpfelds reine Fassadenarchitektur grundlegend revidieren.

Dieses neue Ergebnis machte allerdings die Suche nach einem entsprechenden Fundament erforderlich, da die bisher gewählten Standorte einem Solitär nicht ausreichend Raum boten. Den Bemerkungen Plutarchs³⁸ folgend, erkundete Dinsmoor das unmittelbare Umfeld des Dionysosbezirks nach einem für das Monument geeigneten Unterbau.

³⁶ B. Versakes, Nikiou naos. *AEphem* (1913) 80 Abb. 5.

³⁷ Der schmale, an seiner linken Seite bis zur Hälfte abgeschlagenen Block mit einem Mutulus und zwei Viae schloß eine Lücke der im Beulé-Tor verbauten Horizontalgeisa. W.B. Dinsmoor, *The Choragic Monument of Nicias*, *AJA* 14 (1910) 464, Fig.4.

³⁸ Plutarch, *Nikias* 3: „Von seinen (Nikias) Weihgeschenken stand auch noch zu meiner Zeit auf der Akropolis das Pallasbild, das allerdings seine Vergoldung verloren hatte, und im heiligen Bezirk des Dionysos die Kapelle, die für die Aufstellung der Dreifüße errichtet worden ist.“

Ein die Südostecke der Eumenes-Stoa berührender und schon seit 1878 verschiedentlich in Planzeichnungen vermerkter Fundamentzug³⁹ erwies sich - nach vollständiger Freilegung - zur Aufnahme der vorgeschlagenen prostylen Architektur als geeignet (90,92). Auf das 16,68 m lange und 11,79 m breite Breccia-Fundament mit T-förmiger Frontaufweitung⁴⁰ konnten nun die zur Verfügung stehenden Bauglieder nach dem vorgegebenen Jochmaß⁴¹ paßgenau arrangiert werden. So war ein nach Westen ausgerichtetes, tempelartiges Bauwerk entstanden, das nach Erscheinungsform und Größe keinen Vergleich mit den prominentesten Bauten Athens zu scheuen brauchte⁴² (91,93).

Die Rekonstruktion des Frontaufrisses sollte mit Hilfe der von Versakes vorgeschlagenen Säulentrommel aus dem Dionysosbezirk und einem Eckkapitell aus der Nähe des Parthenon bewerkstelligt werden. Während Dörpfeld die Zuweisung des Kapitells vehement zurückgewiesen hatte⁴³, glaubte Dinsmoor die Bestätigung seiner Verwendung in einem nahezu identischen, schon bei J. Stuart 1816 publizierten Fundstück aus dem weiteren Umfeld des Dionysosbezirks sehen zu können⁴⁴. Zur Bestimmung der Säulenhöhe selbst wurden – in Ermangelung weiterer

³⁹ U. Köhler, Hallenanlage am Südfusse der Akropolis zu Athen. AM 3 (1878) 153 Taf. VII (Plan von P. Ziller), Köhler erwähnte schon damals das Fundament südöstlich der Eumenes-Stoa und vermutete dort einen kleineren Tempel; Praktika (1878) pl. (Mitsakes) BCH II (1878) pl. XXIII (Loviot), aber ohne die T-förmige Verbreiterung der Frontpartie. S.o. Anm. 14.

⁴⁰ Das T-förmige Fundament weist gerade wegen seiner verbreiterten Frontpartie, dem Bereich der Krepisspange auf einen prostylen Gebäudetyp hin.

⁴¹ Jochmaß: 2,094 m.

⁴² Erechtheion-Osthalle; Arrhephorenhaus, Tempel des Apollon Patroos und Rialite der Stoa des Zeus Eleutherios.

⁴³ S.o. Anm. 19.

⁴⁴ J. Stuart u. N. Revett, The Antiquities of Athens. Vol.IV, (London 1816) Chap. V, Pl. VIII, 6.

Werkstücke – die arithmetischen Beziehungen zwischen Joch und Säulenhöhe zuzüglich des Gebälks der wichtigsten Tempel des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. ermittelt. Aus der Summe der gewonnenen Verhältnisse ergaben sich Werte von knapp über 1:3 für die Bauten der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Zur Vermeidung dieser eher ‚altertümlichen‘ Proportionen zog Dinsmoor den wohl modernsten Bau des späten 4. Jahrhunderts, den Zeustempel von Nemea, heran⁴⁵ und rekonstruierte aus dem Durchschnitt der beiden Extremwerte eine moderate Säulenhöhe von 5,25 m⁴⁶ (94).

Damit war das bis heute gültige und einprägsame Bild dieses tempelähnlichen Monuments entstanden, für dessen Rekonstruktion als sicher zuweisbare Bauteile aber lediglich die Architekturglieder des Gebälks, drei Geisonblöcke sowie ein Antenkaptell zur Verfügung standen.

Durch die Nennung des Archonten Neaichmos im Inschriftentext⁴⁷ der Frontarchitrave konnten die Dionysien, bei denen Nikias, Nikodemos’ Sohn, als Chorege gesiegt hatte, genau ins Jahr 320/319 datiert werden. Damit wäre die Frage nach der Bauzeit ausreichend geklärt, wenn nicht die Hinweise zweier antiker Autoren diesen Sachverhalt in Frage gestellt hätten: So erwähnt Platon⁴⁸ jenen berühmten, im Jahre 413 v. Chr. in Syrakus hingerichteten General Nikias, Nikeratos’ Sohn als Stifter, von dem und dessen Brüdern einige Dreifüße im Dionysosbezirk gestanden haben sollen. Ungefähr ein halbes Jahrtausend später

⁴⁵ B. H. Hill, *The Temple of Zeus at Nemea* (Princeton 1966).

⁴⁶ Aus dem ohnehin ‚verschlankten‘ Verhältnis von UD : SH von 1 : 6,22, wird bei B. Hintzen-Bohlen, *Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler- und Bauprojekte in Athen zwischen 355 und 322 v. Chr.* (Berlin 1997), 91 ein sogar den Zeustempel übertreffendes Verhältnis von 1 : 6,42, das wiederum voller Verwunderung als eines der schlanksten seiner Zeit zur Kenntnis genommen wird.

⁴⁷ S.o. Anm. 3.

⁴⁸ Plato, *Gorgias* 472 a.

bezieht Plutarch⁴⁹ das von ihm als *neos* bezeichnete Bauwerk wiederum auf den Nikias des 5. Jahrhunderts.

Dieser widersprüchliche Sachverhalt ist in einer älteren Debatte zwischen E. Reisch und A. Furtwängler hinreichend und kontrovers diskutiert worden⁵⁰. Um die Inschriftendatierung nicht zu gefährden, unterstellte man Plutarch einerseits, daß er mit jenem *neos* den jüngeren Tempel des Dionysos gemeint haben könnte, während eine andere Lesart ihm die Verwechslung des älteren mit dem jüngeren Nikias vorwarf. Daß es diese tempelartigen Gebäude als Behältnisse oder monumentale Sockel für choregische Dreifüße an der Tripodenstraße gegeben hat, bestätigt Pausanias I, 20: „Es führt aber eine Straße von dem Prytaneion weg, die ‚Dreifußstraße‘ heißt. Der Ort trägt seinen Namen wegen der Schreine, die groß genug sind, um bronzene Dreifüße zu tragen, die auf ihnen stehen und die bemerkenswerte Kunstwerke beherbergen“⁵¹.

Da die zitierten Quellen offensichtlich nur begrenzt zur Datierung des Monumentes beitragen können⁵² und die Inschrift möglicherweise eine spätere Zutat ist, müssen die Reste des Bauwerks selbst zu Rate gezogen werden.

⁴⁹ S.o. Anm. 38.

⁵⁰ A. Furtwängler, Zum Dionysostheater in Athen. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften Jg. 1901 (München 1902) 411 ff.; E. Reisch, Griechische Weihgeschenke. (Wien 1890) 100 ff.

⁵¹ Pausanias I, 20, 1; „Das, wonach die Gegend heißt, sind Tempel, für diesen Zweck recht groß, auf denen Dreifüße stehen, zwar nur aus Bronze, aber sie umschließen bemerkenswerte Kunstwerke.“

⁵² In dieser Stelle ist wahrscheinlich auch der Grund zu sehen, warum ein weiterer Nikias, nämlich ein athenischer Maler als Chorege ins Spiel gebracht worden ist, da von ihm berichtet wurde, daß er seine Gemälde, die Nekomanteia, die er den Athenern trotz lukrativer Kaufangebote geschenkt haben soll, in diesem Monument präsentiert hätte. B. Neusch, Der Maler Nikias von Athen (1937) 8; O. Palagia, Euphranor (Leiden 1980) 70 f.; B. Hintzen-Bohlen, Die Kulturpolitik des Eubulos und des Lykurg. Die Denkmäler- und Bauprojekte in Athen 355 und

Als Gliederbau dorischer Ordnung entworfen, könnten die gesichert zusammengefügtten Architekturteile nach einem einheitlichen Entwurfsmaß organisiert worden sein, wobei das Joch mit einer Länge von 2,094 m hierfür als Basisgröße gedient haben mag. Bei einer dem ionischen Fuß verwandten Größe - 32,2 cm pro Modul⁵³ - ergäben sich daraus 6 1/2 M für das Normaljoch des Nikias-Monuments. Die Annahme einer solchen Grundeinheit kann jedoch nur Bestand haben, wenn sich die Maße aller Architekturglieder durch sie beschreiben lassen, deshalb soll im Folgenden versucht werden, auch die kleineren Baudetails mit dieser Ausgangsgröße in Beziehung zu setzen.

Beim Umrechnen der nächst kleineren Jochunterteilung lassen sich glatte Daktyloswerte⁵⁴ - 21 für die Triglyphe sowie 31 für die Metope - ermitteln (Tr:M = 1:1,62). Auch der vertikale Gebälkaufbau ist in dieser Weise darstellbar, so daß die Architravhöhe 28, die Triglyphenhöhe 34 und schließlich die Geisonhöhe 11 Daktylen entspricht.

Im Bereich des Giebfeldes zeigt auch der Tympanonmittelblock verblüffend glatte Maße: Die Giebelmitte (1,289 m) hat eine Höhe von genau 4 Modulen und eine Breite (1,637) von knapp über 5; die aus der Giebelneigung errechnete Gesamtbreite des Tympanonfeldes (10,471) ergibt mit genau 5 Jochen ein Maß von 32 1/2 Modulen.

Während die im Beulé-Tor verbauten Werkstücke nahezu vollständig in rationalen Verhältnissen dargestellt werden konnten, ist dies bei den später

322 v.Chr. (Berlin 1997) 62. Der Nordwestflügel der Propyläen wurde später auch als Bildergalerie benutzt und ist nach dieser Funktion von Pausanias als ‚Pinakothek‘ benannt worden.

⁵³ Der ionische Fuß ist etwas größer und wird je nach Bauwerk zwischen 32,5 cm und 32,8 cm angesetzt. Im weiteren Verlauf der Analyse wird der Hilfsbegriff ‚Modul‘ für die mutmaßliche Grundeinheit verwendet.

⁵⁴ Es war in der antiken Entwurfspraxis nicht unüblich, den Fuß bis zu einem halben Daktylos (1/32 Fuß) zu teilen. H. Bankel, Zum Fußmaß attischer Bauten des 5. Jahrhunderts v. Chr. AM 98 (1983) 65 ff.

zugewiesenen Baugliedern nur noch teilweise möglich: So läßt sich zwar der untere Durchmesser der Säulentrommel als doppeltes Triglyphenmaß (UD = 84,5 cm) mit 42 Daktylen und die Abakusbreite des Kapitells mit 45 Daktylen beschreiben, während alle weiteren Kapitellmaße aus diesem System zu fallen scheinen. Ob das ohnehin kontrovers diskutierte Kapitell dem Monument zugeordnet wird oder nicht, spielt in diesem Fall eine untergeordnete Rolle, denn wesentlich aufschlußreicher sind die Beobachtungen, die sich aus den maßlichen Vergleichen mit weiteren Bauwerken Athens ergeben.

Dabei besitzen gleich zwei herausragende Bauwerke mit hexastyl-prostyler Front - der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora und das Erechtheion - ein Jochmaß von 6 1/2 Fuß. In ähnlicher Weise, wie die Fassade des nach der Mitte des 4. Jh. v. Chr. entstandenen Apollon-Tempels den Frontaufbau der Erechtheion-Osthalle - als maßstäblich verkleinerte Variante⁵⁵ (97,91) – zitiert, lassen sich auch bei den Binnenproportionen des Nikias-Monumentes, trotz divergierender dorischer Ordnung, sonderbare Gemeinsamkeiten mit dem Aufbau des Erechtheion nachweisen. Während die Front des choregischen Denkmals wegen der vollständig durchgeführten Eckkontraktion um ca. 30 cm schmaler ist als jene des Erechtheion, scheint ein maßlicher Ausgleich hierfür mit der besonders breit angelegten Krepisspange erreicht worden zu sein. So erstreckt sich der von W.B. Dinsmoor nach den Vorgaben der erhaltenen Fundamentzüge rekonstruierte Stufenbau über eine Länge von 12,88 m – 12,90 m und ergibt somit eine Systembreite von 40 M, über die sowohl das Erechtheion als auch der Tempel des Apollon Patroos exakt verfügen.

Als prinzipiell zwischen beiden Bauten austauschbares Werkstück erweist sich der nahezu ganzzahlig mit 4 x 5 Modulen proportionierte Mittelgeisonblock des Nikias-Monumentes (88): Folgt man G.P. Stevens‘ streng aus den baukonstruktiven

⁵⁵ H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora. JdI 109 (1994) 222 ff.

Befunden der Geisonoberfläche abgeleiteten Giebelrekonstruktion⁵⁶ für das Erechtheion (94,88,95), so ergibt sich die genau definierte Fehlstelle für einen - leider nicht mehr erhaltenen - Tympanonmittelblock mit der Breite von 1,64 m. Zusammen mit der lediglich im Fußmaß angetragenen Höhe war auch dieses fehlende Bauteil in der Größenordnung von 4 x 5 Fuß geplant und unterschied sich nur im geringen Millimeterbereich von seinem ins späte 4. Jahrhundert datierten Pendant.

So scheinen in der Binnenstruktur des frühhellenistischen Choregenantheims zumindest ansatzweise die traditionellen Entwurfsmotive und -module klassischer Zeit verarbeitet zu sein, wie dies auch schon am zeitgleichen Thrasyllos-Denkmal in besonders drastischer Weise sichtbar geworden ist⁵⁷.

Dagegen zeigt die charakteristische Formentwicklung des dorischen Tempelbaus zwischen dem 5. und ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr. eine Tendenz zu immer gestreckteren Proportionen bei Säulen und Gebälk. Den Endpunkt dieser Reihe markiert der mit dem Nikias-Monument zeitgleiche Zeustempel aus Nemea, dessen Entwurf von G. Gruben als überzüchteter attischer „Vertikalismus“ bezeichnet worden ist.⁵⁸

Eingebettet in das spätklassische bzw. frühhellenistische Baugeschehen müßten sich auch beim Nikias-Denkmal ähnliche Tendenzen nachweisen lassen, um die zeitliche Fixierung durch den Stifterhinweis in der Architravinschrift auch stilistisch nachvollziehen zu können. Da jedoch die angegebene Säulenhöhe als spekulativer Näherungswert vergleichbaren hoch- und spätklassischen Beispielen nachempfunden worden ist⁵⁹, können nur die sicher zugeschriebenen Glieder des Gebälks und Giebelfelds für die weitere Betrachtung dieses Problemfelds in Frage

⁵⁶ Ph. G. Stevens, *The Erechtheum* (Cambridge, Massachusetts 1927) Pl. XXI.

⁵⁷ S.o. Kap. 2: Die Propyläen des Mnesikles. 63.

⁵⁸ G. Gruben, *Die Tempel der Griechen* (München 1980³) 133 f.

⁵⁹ S.o. Anm 46.

kommen. Während die überaus schlank proportionierten Marmorarchitrave durchaus den Entwurfsvorstellungen des 4. Jh. entsprechen, spiegelt das Format der Porostriglyphen unverkennbar den Aufbau seiner klassischen Vorbilder wider: So verhalten sich Triglyphenhöhe zu -breite in Anlehnung an Parthenon und Hephaisteion wie 1:1,62, während die Triglyphe des Zeus-Tempels aus Nemea schon das gedrungeneren Verhältnis von 1:1,56 aufweist. Obwohl bei den klassischen Bauten Athens - Parthenon, Propyläen und Hephaisteion - Architrav- und Frieshöhe in einem ausgeglichenem Verhältnis von ca. 1:1 übereinander angeordnet waren und sich dieses im Laufe der Entwicklung der nächsten hundert Jahre offensichtlich nur geringfügig verändert hat⁶⁰, zeigt der vergleichbare Aufbau des Nikias-Denkmal den stark divergierenden Wert von 1:1,21.

Damit stehen sich in der Rekonstruktion dieses Bauwerkes heterogen proportionierte Architekturglieder gegenüber, die gleichermaßen dem zeitlichen Horizont der Hochklassik wie dem des beginnenden Hellenismus angehören. Wie beim Thrasylos-Denkmal der gesamte Prospekt als Kolportage des ‚ordnungsfreien‘ Südwestflügels der mnesikleischen Propyläen entwickelt und auf diese Weise als willkürlich extrahierter Ausschnitt klassischen Formenrepertoires instrumentalisiert und anschließend zum reinen Motiv umgedeutet worden war, so mag sich beim Nikias-Monument der ‚Ausgleich und Zusammenschluß des Heterogenen‘⁶¹ innerhalb der ‚klassizistisch‘ inszenierten Front des hexastylen Prostylos im Mikrokosmos seiner Binnenstruktur vollzogen haben. Damit demonstriert dieser Bau eine neue Dimension der Verfügbarkeit historischen Formenmaterials, wie es sich in der Anlage der Großen Propyläen bereits mehr als hundert Jahre zuvor angedeutet hat. Offensichtlich scheint - in Anbetracht der beiden choregischen Monumente - das ‚Neue‘ am Ausgang der Klassik im unmittelbaren Zusammenhang mit seiner historischen Rückbindung gedacht und in mitunter spielerisch leichter Form in die Physiognomie der Bauwerke integriert worden zu sein.

⁶⁰ Beim Zeus-Tempel Nemea beträgt das Verhältnis zwischen Architrav- und Frieshöhe 1:1,12.

⁶¹ H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986) 290 ff.

Da sich die geschilderten Beobachtungen lediglich auf nahezu einhundert Jahre alte Untersuchungen stützen konnten, scheint es umso dringlicher, diesen bemerkenswerten, für die Umbruchphase zwischen Klassik und Hellenismus so aufschlußreichen Bau - gerade auch hinsichtlich seiner disparaten Befundlage - mit einer erneuten, grundlegenden Bearbeitung zu würdigen.

Abbildungsnachweis

Abbildungsnachweis

- 1 Parthenon, Athen; Rekonstruktion der Cella: H. Knell, Mythos und Polis. Bildprogramme griechischer Bauskulptur. (Darmstadt 1990) Abb. 142.
- 2 Athena-Tempel, Tegea; Rekonstruktion der Cella: H. Knell, Die Anfänge des Archaismus in der griechischen Architektur. Xenia. Konstanzer althistorische Vorträge und Forschungen, 33 (Konstanz 1993) Abb. 10.
- 3 Apollon-Tempel III, Delos; Grundriß: F. Courby, Les temples d'Apollon, Délos XII (1931) Pl. XII.
- 4 Artemis-Tempel, Epidauros; Grundriß: G. Roux, L'architecture de l'argolide aux IV^e et III^e siècles avant J.-C. (Paris 1961) Pl. 54.
- 5 sog. Hieron, Samothrake; Grundriß: K. Lehmann-Ph. Williams Lehmann, The Hieron. Samothrace III (Princeton 1969) Taf. CII.
- 6 sog. Stiermonument, Delos; Grundriß: Ph. Bruneau u. J. Ducat, Guide de Délos (Paris 1966) 91, Fig. 11.
- 7 Nordpropylon, Epidauros; Grundriß: G. Roux, L'architecture de l'argolide aux IV^e et III^e siècles avant J.-C. (Paris 1961) 73.
- 8 Propylon des Ptolemaios II, Samothrake: A. K. Frazer, The Propylon of Ptolemy II. Samothrace X (Princeton 1990) Pl. LXXXII.
- 9 Zeusheiligtum, Olympia; Altis um 560 v. Chr.
- 10 Schatzhaus von Gela, Olympia; Steinplan und Rekonstruktion: Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. Tafelband I. Die Baudenkmäler von Olympia (Berlin 1892) Taf. XXXIX.
- 11 Schatzhaus von Gela, Olympia; Terrakottadach, Rekonstruktion: Olympia. Die Ergebnisse der von dem Deutschen Reich veranstalteten Ausgrabung. (Berlin 1890-97) Tafelband I. Taf. 41,2.
- 12 Schatzhaus von Gela, Olympia, Terrakottadach: J. Heiden, Die Tondächer von Olympia. Olympische Forschungen Bd. 24 (Berlin/New York 1995) Taf. 60,1.

- 13 Schatzhaus von Gela, Olympia; Grundrißbefund; H. Schleif u. H. K. Süßerott, Großgriechische Dachterrakotten. (Das Schatzhaus von Gela). In: E. Kunze u. H. Schleif (Hrsg.), Olympische Forschungen Bd. 1 (Berlin 1944) Taf. 39.
- 14 Schatzhaus von Gela, Olympia; Rekonstruktion der Türwand: = 13; Abb. 22.
- 15 Schatzhaus von Gela, Olympia; Rekonstruktionsversuch ohne Vorhalle (cand. arch. Oliver Hauck)
- 16 S.o. Abb. 15.
- 17 S.o. Abb. 15.
- 18 Altarhof, Samothrake; Rekonstruktion H. Erhardt, Samothrake (Stuttgart 1985) 213 Fig 30.
- 19 Zeusheiligtum, Olympia; Altis um 460 v. Chr. - Stadion II: J. Schilbach, Olympia, die Entwicklungsphasen des Stadions. In: Proceedings of an international symposium on the Olympic Games, Athens, 5.-9. Sept. 1988 (Athen 1992) Abb. 2.
- 20 Schatzhauserasse, Olympia; Modellansicht von Süden - Fotomontage nach: K. Herrmann, Die Schatzhäuser von Olympia. In: Proceedings of an international symposium on the Olympic Games, Athens, 5.-9. Sept. 1988 (Athen 1992) 12 Abb. 20 (cand. arch. Oliver Hauck).
- 21 Schatzhauserasse, Olympia; Lageplan: = 20; 2 Abb. 3.
- 22 Schatzhauserasse, Olympia; Modellansicht von Westen: A. Mallwitz, Die Dächer aus gebranntem Ton. In: A. Mallwitz und H.-V. Herrmann (Hrsg.), Die Funde aus Olympia. Ergebnisse der Ausgrabungstätigkeit. (Athen 1980) 23; Abb. 5.
- 23-25 Schatzhaus von Gela, Olympia; Rekonstruktionsversuch mit Vorhalle (cand. arch. Oliver Hauck).
- 26 Propyläen, Athen; Modellansicht von Westen: R. Economakis, Acropolis Restauration. (London 1994) 42.
- 27 Propyläen, Athen; Ansicht von der Pnyx: L. Schneider u. C. Höcker, Die Akropolis von Athen. (Köln 1990) 195, Abb. 118.
- 28 Propyläen, Athen; Gesamtplan: T. Tanoulas, Ta propylaia tes Athenaikes Akropoles kata ton mesaiona: pinakes eikonon kai schedion (Athena 1997) Taf. 43.
- 29 Propyläen, Athen, Südwestflügel; Grundriß: = 28; Taf. 36.
- 30 Propyläen, Athen, Südwestflügel von Norden: = 28; Abb. 256.
- 31 Propyläen, Athen; Blick aus dem Südwestflügel zum Nike-Tempel nach F. Krischen: W. Hoepfner, Propyläen und Nike-Tempel. In: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (Berlin 1997) 166, Abb. 4.
- 32 Propyläen, Athen; Pinakothek; Schnittansicht von Süden: = 28; Taf. 19.
- 33 Propyläen, Athen; Grundriß mit 4-säulig rekonstruierten Flügelfronten: = 31; 161, Abb. 1.
- 34 Propyläen, Athen; Pinakothek - Schnittansicht von Süden, viersäulig rekonstruiert: W.B. Dinsmoor Jr., The asymetry of the Pinakothek for the last time? In: Studies in Athenian

- architecture, sculpture und topography presented to Homer A. Thompson (Princeton 1982)
Abb. 5.
- 35 Propyläen, Athen; Pinakothek - Schnittansicht der Fensterfront, 4-säulig rekonstruiert:
= 34; Abb. 3.
- 36 Propyläen, Athen; Grundriß: = 28; Taf. 1.
- 37 Propyläen, Athen; Südwestflügel - Kranzgesims: = 28; Abb. 253.
- 38 Propyläen, Athen; Längsschnitt - Nordansicht: R. Bohn, Die Propyläen der Akropolis zu
Athen (Berlin u. Stuttgart 1882) Taf. VII.
- 39 Propyläen, Athen; Blick aus der Pinakothek nach Süden: = 28; Abb. 184.
- 40 Propyläen, Athen; Pinakothek - Ansicht der Türwand: = 38; Taf. IX .
- 41 Propyläen, Athen; Pinakothek - Ostfenster: = 28; Abb. 213.
- 42 Parthenon, Athen; Rekonstruktion der Cellafront: M. Korres, Der Pronaos und die Fenster des
Parthenon. In: E. Berger (Hrsg.), Parthenon-Kongreß Basel (Mainz 1984) 47, Abb. 1.
- 43 Erechtheion, Athen; Rekonstruktion der Cellafront: Ph. G. Stevens, The Erechtheum
(Cambridge, Massachusetts 1927) Pl. XVII.
- 44 Apollon-Tempel III, Delos; Rekonstruktion der Cellafront: = 4; Taf. XXII.
- 45 Parthenon, Athen; Grundriß: J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen
(Tübingen 1971) Abb. 564.
- 46 Doryphoros des Polyklet; Proportionsstudien: H. Knell, Symmetrie in der Antike. Form,
Begriff und Bedeutung. In: Symmetrie in Kunst, Natur und Wissenschaft, Bd. 1. (Darmstadt
1986) 11a/b.
- 47 Propyläen, Athen; Südwestflügel - Ansicht von Norden: = 38; Taf. X.
- 48 Propyläen, Athen; Südwestflügel - Geison und Kranzgesims: = 38; Taf. XVIII.
- 49 Apollon-Tempel III, Delos; Pfeiler der Vorhalle: = 4; Pl. XX.
- 50 Apollon-Tempel III, Delos; Grundriß: = 4; Pl. XII
- 51 Erechtheion, Athen; Grundriß: = 45; Abb. 281.
- 52 Propyläen, Athen; Südwestflügel - ‚Propylon‘ von Westen: = 28; Abb. 257.
- 53 Propyläen, Athen; Gesamtansicht von Westen: J. de Waele, The Propylaia of the Acropolis in
Athens. The Project of Mnesicles. (Amsterdam 1990) Abb. 5.
- 54 Nike-Tempel, Athen; Ostansicht.
- 55 Athena-Tempel III, Delphi; Rekonstruktion: J. P. Michaud, Fouilles de Delphes, 2.
Topographie et architecture. Le sanctuaire d'Athènes Pronaia (Marmaria), 4. Le temple en
calcaire. (Paris 1977) Pl. 100.
- 56 Thrasyillos-Denkmal, Athen; Rekonstruktion: H. Knell, Athen im 4. Jahrhundert v. Chr. –
eine Stadt verändert ihr Gesicht. (Darmstadt 2000) 150, Abb. 115.
- 57 Vormnesikleisches Propylon; Rekonstruktionsvarianten: W. B. Dinsmoor Jr., The Propylaia
to the Athenian Akropolis. Volume I. The Predecessors (Princeton/New Jersey 1980) Pl. 5.

- 58 Vormnesikleisches Propylon; Grundrißrekonstruktion von Dinsmoor: = 57; Pl. 16.
- 59 Vormnesikleisches Propylon; Rekonstruktion von Travlos: = 45; Abb. 611.
- 60 Propyläen, Athen; Grundrißüberblendung: Propyläen - Alter Athena-Tempel: nach P. Kavvadias u. G. Kawerau, Die Ausgrabung der Akropolis (Athen 1907) Taf. A (cand. arch. Udo Gleim).
- 61 Akropolis, Athen; Gesamtplan von Lambert 1877: = 28; Abb. 116.
- 62 Akropolis, Athen; nördlicher Bereich (Kawerau 1906): = 60; Taf G (Ausschnitt).
- 63 Akropolis, Athen; Arrhephorenhaus und Stoa – Steinplan (Kawerau 1906): = 60; Taf G (Ausschnitt).
- 64 Akropolis, Athen; Plan mit dem Wege des Pausanias: W. Dörpfeld, Das Hekatompedon in Athen. JdI 34 (1919) Taf. 2.
- 65 Akropolis, Athen; Gesamtplan, westlicher Bereich (Stevens 1936): G. Ph. Stevens, The Periclaen Entrance Court of the Acropolis of Athens. Hesperia 5 (1936) Fig. 66.
- 66 Akropolis, Athen; Blick nach Nordosten – Rekonstruktion (Stevens 1936): = 65; Fig. 44.
- 67 Akropolis, Athen; Modellrekonstruktion (Stevens): = 45; Abb. 88.
- 68 Akropolis, Athen; Alternatives Erechtheion - Rekonstruktion (Jeppesen 1987): K Jeppesen; The Theory of the Alternative Erechtheion. Premises, Definition, and Implications. (Aarhus 1987) Abb. 7
- 69 Akropolis, Athen; Modellrekonstruktion: A. H. Borbein (Hrsg.), Das alte Griechenland. Kunst und Geschichte der Hellenen (Gütersloh 1995) Abb. S. 211.
- 70 Akropolis, Athen; Gesamtplan – westlicher Bereich mit zweisäuligem Arrhephorenhaus: = 26; Abb. S. 43.
- 71 a: Arrhephorenhaus, Athen; Aufmaßskizze von Dörpfeld: J. A. Bundgaard, The Excavation of the Athenian Acropolis 1882-1990. (Copenhagen 1974) Pl. 26.
- 71 b: Arrhephorenhaus, Athen; Grundrißrekonstruktion nach: 71 a.
- 72 Erechtheion-Osthalle, Grundrißausschnitt: = 51 (Ausschnitt).
- 73 Parthenon, Athen; Ostfries (V 31-35) Arrhephorie und Dedikation des panathenäischen Peplos: B. Wesenberg, Panathenäische Peplosedikation und Arrhephorie. Zur Thematik des Parthenonfrieses. JdI 110 (1995) Abb. 1.
- 74 Parthenon, Athen; Ostfries des Parthenon (V 31-33). Arrhephoren und Prieserin der Athena Polias. (J. Stuart): = 73; Abb. 7.
- 75 Erechtheion, Athen; Osthalle - Ansicht: = 43; Pl. XIII.
- 76 Tempel des Apollon Patroos, Athen; Rekonstruktion der Ostfront: = 56; Abb 53.
- 77 Akropolis, Athen; Gesamtplan - westlicher Bereich mit hexastylem Arrhephorenhaus: nach 70.
- 78 Akropolis, Athen; Blick nach Nordosten mit hexastylem Arrhephorenhaus: nach 66.
- 79 Akropolis, Athen; Erechtheion-Nordhalle und Arrhephorenhaus - Rekonstruktion: nach 26; Abb. S. 148 (cand. arch. Oliver Hauck u. cand. arch. Andreas Noback).

- 80 Akropolis, Athen; Luftbild mit Arrhephorenhaus: nach = 26; Abb. S. 10 (cand. arch. Oliver Hauck u. cand. arch Andreas Noback).
- 81 Akropolis, Athen; Propyläen mit Beulé-Tor von Westen: E. Beulé, L'acropole d'Athènes (Paris 1862) Plan 1.
- 82 Akropolis, Athen; Architekturglieder im Beulé-Tor: = 45; Abb. 462.
- 83 Akropolis, Athen; Beulé-Tor mit Spolien des Nikias-Denkmal: = 45; Abb. 463.
- 84 Nikias-Monument, Athen; Gebälkrekonstruktion von W. Dörpfeld 1885: W. Dörpfeld, Das choragische Monument des Nikias, AM 10 (1885) Taf. VII.
- 85 Akropolis, Athen; Gesamtplan um 1905: W. Judeich, Topographie von Athen. HdA III,2,2 (München 1905) 289 u. Plan II.
- 86 Nikias-Monument, Athen; Gebälkrekonstruktion von W.B. Dinsmoor 1910: W.B. Dinsmoor, The Choragic Monument of Nicias, AJA 14 (1910) Fig. 1.
- 87 Nikias-Monument, Athen; Rekonstruktion des Geison von W.B. Dinsmoor 1910: = 86; Fig. 4.
- 88 Nikias-Monument, Athen; Tympanon: = 86; Fig. 6.
- 89 Nikias-Monument, Athen; Antenskapitell: = 86; Fig. 6.
- 90 Nikias-Monument, Athen; Fundament: = 86; Fig. 9.
- 91 Nikias-Monument, Athen; Grundriß.
- 92 Nikias-Monument, Athen; Fundament von Nordosten: = 45, Abb. 461.
- 93 Nikias-Monument, Athen; Rekonstruktion mit Eumenes-Stoa: = 86; Fig. 11.
- 94 Nikias-Monument, Athen; Ansicht mit vorhandenen Bauteilen: = nach 86; Fig. 10.
- 95 Erechtheion, Athen; Ostgiebel, Rekonstruktion: = 43; Pl. XXI.
- 96 Nikias-Monument, Athen; Grundriß: = B. Versakes, Nikiou naos. AEphem (1913) 80 Abb. 2.
- 97 Erechtheion und Tempel des Apollon Patroos, Athen; Grundrißvergleich: H. Knell, Der jüngere Tempel des Apollon Patroos auf der Athener Agora. JdI 109 (1994) Abb. 6.
- 98 Akropolis, Athen; Modellansicht der Akropolis; = 69; Abb. S. 211.

Abbildungen